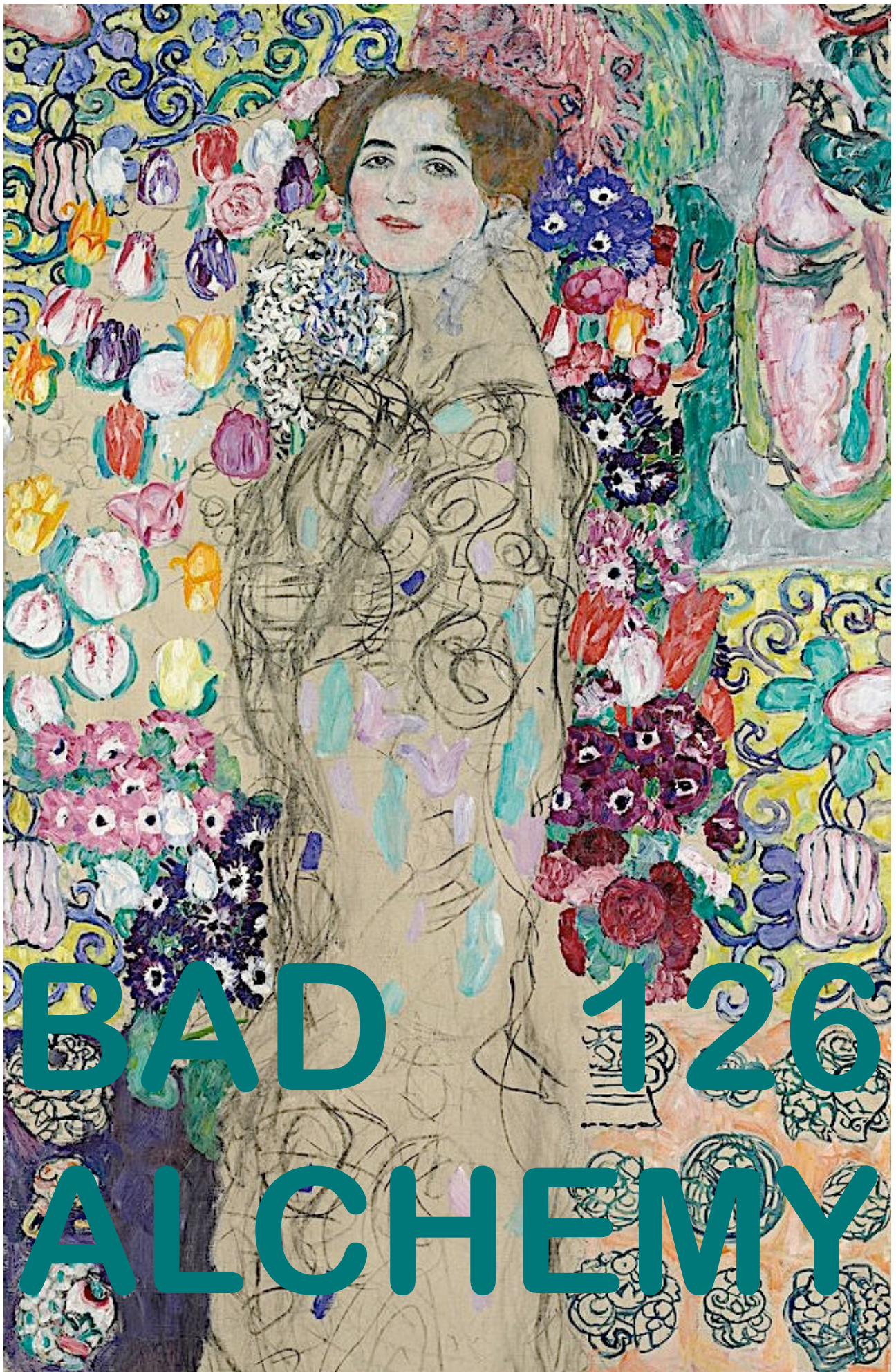




Gone, gone, gone...

- [15 Sep 24] Roli Mosimann (US-Drummer – Swans, Wiseblood), 68
[22 Sep 24] Achim Szepanski (Autor u. Labelmacher – Force Inc., Mille Plateaux), 67
[22 Sep 24] Willem van Manen (niederl. Posaunist – Brötzmann, Breuker, Mengelberg...), 84
[29 Sep 24] Rohan de Saram (brit. Cellist – Arditti, AMM), 85
[03 Oct 24] Pierre Christin (frz. Comicszenarist – *Valerian und Veronique*, für Annie Goetzinger und Enki Bilal), 86
[05 Oct 24] Robert Coover (US-Autor – *Die öffentliche Verbrennung, Gerald's Party*), 92
[12 Nov 24] Roy Haynes (US-Drummer - Coltrane, Dolphy, Monk, Shepp...), 99

BA's Ohrenspitzer 2024

ANGLES & ELLE-KARI WITH STRINGS – The Death of Kalypso (Thanatosis Produktion)
GITANE DEMONE & PAUL ROESSLER – The New Young Kings of Midnight (Dark Vinyl)
CARLA DIRATZ & THE ARCHERS OF SORROW – Blue Stitches (Discus)
GRIFFURE – Paratonnerre (Umlaut Records)
I SINCOPATICI ft CLAUDIO MILANO – Decimo Cerchio (L'Inferno 1911 O.S.T.) (Snowdonia)
KILTER + ANDROMEDA ANARCHIA – La Suspendida (Silent Pendulum Records)
THE NECKS – Bleed (Northern Spy)
NOUT – Live Album (Trost)
POIL UEDA – Yoshitsune (Dur et Doux)
STIAN WESTERHUS & MAJA S. K. RATKJE – All Losses Are Restored (Crispin Glover Records)

„I am glad that I am alive, if, for no other reason, because of the joy of reading this book.“
Jack London

„According to Hemingway the magic, the true magic of a piece of writing is shown when you feel that you must reread it. That's the ultimate goal of a writer: to write something re-readable.“
Miriam Donath

"Sag mal, Pugnax - was liest du denn gerade, mein Alter?"
"Rr Rff-rff Rr-rr-rff-rrf-rrf", entgegnete Pugnax, ohne aufzublicken..."

Thomas Carlyle – Sartor Resartus
Joseph Conrad – Sieg; Taifun
Tomas Espedal – Das Jahr
Hanns Heinz Ewers – Der Zauberlehrling; Alraune; Vampir
Robert Frost – Promises to keep. Poems Gedichte
Byung-Chul Han – Vom Verschwinden der Rituale. Eine Topologie der Gegenwart
Maurizio Maggiani – Reisende in der Nacht
[von mystischen Wanderern, Tuaregs, Père Foucauld, Bärenscheiße und dem Tuzla-Massaker]
Patrick Modiano – Der Horizont
Michael Ondaatje – Kriegslicht
[wirres, sentimentales Garn von einer Mutter beim MI6]
Ezra Pound – Pisaner Cantos
[John Madera: Reading *The Cantos* (in bigother.com);
Wieland Schmidt: Irgendwo zwischen Dante und Marx (in Planetlyrik.de)]
Gary Shteyngart – Kleiner Versager
[vom hässlichen russ.-jüd. Tölpel zum versoffenen Angeber zum witzigen Schwan]
Georg Stefan Troller – Dichter und Bohemiens. Literarische Streifzüge durch Paris
Tipp von Wolfgang Seidel:
Matthias Naumann (Hrsg.) – Judenhass im Kunstbetrieb. Reaktionen nach dem 7. Oktober 2023

Die Spaltung der Welt: 1939-1962 (TV-Dokudrama, 6 Folgen, Regie: Olga Chajdas & Frank Devos)
Erschreckender Geschichtsunterricht mit Wernher von Braun, Hedwig Höß, Nikita Chruschtschow, Joan Hinton, Golda Meir und Frantz Fanon... die Ukraine, Mittelbau-Dora, Auschwitz, Stalingrad, Hiroshima, Israel, Algerien als Bloody Grounds... Die Feinschmecker vom Feuilleton bemäkeln es als unpackend, zu oberflächlich, zu kitschig... Ich pfeif aufs Feuilleton, seh grausige Bilder im kolorierten Original und hochproblematisches Suchen nach Not-Lösungen.

I shall sing until my land is free

Bei John Cowper Powys (in „Der Strand von Weymouth“) tritt der Status quo der Hölle automatisch und unverzüglich dann ein, wenn Menschen sich in zynischer Rücksichtslosigkeit an der Vorstellung universellen Chaos' und universeller Zerstörung berauschen und sich um nichts mehr kümmern. Was zur Frage führt: Quo vadis, Demokratie? Mit **Robert Misik** ('Verliebt ins Ressentiment', taz, 5.10.24) gehe ich davon aus, dass die ca. 30 %, die FPÖ und AfD wählen, genau das wollen, was die propagieren – genau den Irrwitz, die Niedertracht, die Böswilligkeit und den Extremismus. Dass da nicht bloß an sich gutwillige Leute ziemlich schlimme Finger wählen, aber nicht wirklich vorsätzlich, als wären sie irgendwie nicht geschäftsfähige Hascherln. Es sind eben nicht nur verirrte Schäfchen, gebeutelt von der krisenhaften Welt, den Komplexitäten der Moderne, der ökonomischen Bedrängnis. Nein, diese „konformistischen Rebellen“, „querulatorischen Paranoiker“ und „in das Ressentiment verliebten Subjekte“ sind nichts anderes als die von der Frankfurter Schule diagnostizierten 'autoritären' und 'faschistoiden' Fratzen, die sich an der massenhaft verbreiteten Lust an der Böseartigkeit und der Hatz auf Sündenböcke berauschen. Die "vis comica" (ein Sinn für Humor), Poiesis (kreative Betätigung), Philia (Freundschaft und Liebe), Ent-Täuschung und Sublimierung, die die französische Philosophin und Psychoanalytikerin **Cynthia Fleury** (in „Hier liegt Bitterkeit begraben“) - d'accord mit Bad Alchemy - dagegen setzt, darauf scheißen sie in ihrer obsessiven Selbstvergiftung, ihrem mit Hass versüßten, auf Ego manie verengten Ressentiment. So wie sie sich vor dem Ungewissen, Unsimplen in die Hose und trotzig ins eigene Nest scheißen.



Skiftjan (SONG 25, digital) ist Proto-Westgermanisch für schiften, schichten, neuordnen, und Serhii Pylypchak alias KINDRACOMA reagiert damit darauf, dass durch den Krieg nichts mehr ist wie zuvor. Obwohl sicher in Berlin, sorgte das russische Raketenroulette schon für eine Endzeitstimmung bei „I am the Ender“. Doch die ungute Zeit nimmt kein Ende, und es ist nach wie vor zum Weinen ('Gråter'). 'CTFS' steht vermutlich für Capture The Flag-Challenges/Competitions, designed to simulate diverse cybersecurity scenarios with the goal of capturing flags. Bei 'Last190731borders_passed0099' hat er Monotonne als Mitstreiter, Yuriy Bulichev in Dnipro, der soeben selber mit „Related“ gegen die Erschöpfung und die Traumata in der Ukraine elektronischen Zusammenhalt zu stiften versucht. Dass Pylypchak trotz aller Spannung ('Tension') mit 'Plastic That Never Find Its Way Out' an die Bedrohung erinnert, die den 'Großen Gopnik' zur Fußnote in den Geschichtsbüchern verzweigt – beachtlich. Musikalisch operiert er mit monoton pochenden und tickenden Beats und merkwürdig gurrenden, girrenden Loops. Mit knarriger und jauliger Spur zu klopfendem Tatata-Tamtam. Mit pulsendem, surrendem Schub, melodischem Summton zu verrauschten, verzerrten Schrottschlagloops. Mit steinigen und drahtigen Schlägen in nochmal stoischer Monotonie zu knarrigen, piepsigen Impulsen, mit mehrfach ausbrechender schneller Verwirbelung, die jedoch in die stramm twangende Spur zurückfindet.

Ildar Dadin, der 2015 wegen seiner Anti-Regierungs-Proteste, Demonstrationen für LGBT-Rechte und Mahnwachen gegen die Übergriffe auf Krim und Donbass verurteilte russische Menschenrechtsaktivist und Boris-Nemzow-Preisträger, der die Folter und brutalen Misshandlungen im Straflager in Karelien in „Der Schrei des Schweigens“ publik gemacht hat, ist am 5. Oktober 2024 als freiwilliger Kämpfer einer russischen Einheit auf Seiten der Ukraine im Gebiet Charkiw gefallen.

Dmytro Fedorenko und Zavoloka zeigen mit Mirroring the Streets (SONG 26, digital), dass sie weiterhin 'singen', er mit blutigem Mond am pechschwarzen Nachthimmel, sie mit Design. Die orchestrale Musik dazu, die macht mit RUSLAN VITER ein Komponist, Klangkünstler und Gitarrist in Kiew, der für das Kiewer „Theatre Dramaturhiv - Theater im Exil“, dessen Frauen nach Kriegsbeginn Zuflucht in Leipzig fanden, „Safeword“ von Julia Gonchar beschallt hat, ein hartes Stück über die Ästhetisierung von Gewalt, Rape-Kultur, Victim-Blaming. Hier hat er in seine knurrige, feierliche Dramatik Klänge eines Kontrabasses und einer Pocket Trumpet integriert. Und kehrt so 'russisches' Pathos gegen den Angreifer... Buh! Buuuuh!! Ja, sorry. Ich meine natürlich den Friedensbringer und Entnazifizierer – die Kriegstreiber und Eskalierer sind und waren ja immer schon die anderen.

„Transporter 3“: Valentina, das 'Paket' von Frank Martin (Jason Statham), sträubt sich gegen die Bezeichnung als Russin, sie sei Ukrainerin und die seien 'ganz anders'. In ihrem Fall, obwohl Tochter des Umweltministers, eine trashige Pipigöre in einer Wurstpelle, die nur haarscharf ihre Möse bedeckt. Auch und gerade wenn sie Pillen mit Wodka runterspült, soll sie offenbar als lebenslustiges Naturkind einen Gegenpol zum russischen Doom'n'Gloom à la Dostojewski verkörpern. Die neue Corporation-Welt, so der Schurke im Dienst der umweltfrevlerischen ECOCORP (die den Minister erpressen will, dass er die Verklappung von Sondermüll genehmigt), denkt global und handelt in skrupellosen Kosten-Nutzen-Kategorien, doch der Transporter zeigt, Miss Ukraine zuliebe, den Stinkefinger. Dabei zuckte gerade – der Film ist von 2008 – die aktuelle Phase der Globalisation unter der Finanzkrise zusammen, und Klimakatastrophe, Failing States, Clash of Cultures, soziale Ungleichverteilung und die Migrationskrise stellten das Primat der Ökonomie vor Politik, Religion, Ethik und Kultur zunehmend in Frage. Dennoch haben wohl nur die wenigsten geahnt, dass, statt Glokalisierung und der Entschleunigung und internationalen Einhegung des Turbokapitalismus, nationalistische Egomane, autokratisch-diktatorische Brutalität und religionsfanatische Phantasmen entlang von Carl Schmitts phobischen Lehren ein Comeback feiern sollten.



Metanoia (SONG 27, digital) bringt ein Wiederhören mit UJIF_NOTFOUND, denn Georgiy Potopalskiy in Kiew war bereits auf Kvitnu zu hören und mit „Hypogonadism“ als SONG 05. Zu Krystyna Melnyks 'A body that wants to be a landscape', gemalt nach Fotos von Verstümmelten und Gefallenen, gehört die Litanei: *The one who didn't do enough to stop this. The one who is ready for the sake of profit. The one who wants to kill. The one who was forced. The one who needs money. The one who regretted at the last moment, but it's too late. The one who pressed himself to the ground. The one who is rotting...* Metanoia bedeutet einen geläuterten Sinneswandel, eine fundamentale Umkehr: 'A Whole Revolution'. Von z. B. zuvor 'I'm Not Interested In Politics' zum Kampf zumindest auf den 'Digital Battlefields'. Grund? 'The Population of Bakhmut'. Ein Wandel freilich, bei dem vieles und sogar man selbst verloren zu gehen droht ('Lost in Transition'). 'The Lament of the Peacemaker' verhallt, Russland hat die Friedensnobelpreisträger von Memorial verjagt, terrorisiert die Ukraine ohne Rücksicht auf eigene Verluste. Intoniert ist das mit zuckender Kontrarhythmik über melancholischen Orgeltupfen, mit surrenden Wooshes zu tickenden und dumpfen Beatz, mit verzerrten und schwallenden Klängen, mit klackenden Beatz zu hallendem Metall und Powwow-Groove, mit Unterwasserwellen, Kaskaden und steinig schleifendem Beat, mit unbarmherzig tackernden Salven zu quallender Orgel und klagender Synth-'Trompete', mit zuletzt sich ballernd überschlagendem Overkill zu tutendem Moll und knarrendem Gestotter.

Gottfried Benns oberste Maxime lautete: *Erkenne die Lage!* **Anne Applebaum**, die mit dem Friedenspreis des Dt. Buchhandels ausgezeichnete Autorin von „Der Gulag“, „Der Eiserne Vorhang: Die Unterdrückung Osteuropas 1944–1956“, „Roter Hunger – Stalins Krieg gegen die Ukraine“, „Die Verlockung des Autoritären“ und „Die Achse der Autokraten. Korruption, Kontrolle, Propaganda: Wie Diktatoren sich gegenseitig an der Macht halten“, erkennt und beschreibt sie mit: Das kommunistische China, das nationalistische Russland, die iranische Theokratie, das sind zwar sehr verschiedenen Länder. Aber alle regieren ohne unabhängige Richter, Medien, ohne Kritik und ohne Opposition. Alle herrschen mit Lügen und Brutalität, beides nicht als Anomalie oder ein Moment des Wahnsinns, sondern als bewährte Praxis und das zentrale Merkmal und Witz des Ganzen. Bei Widerstand drohen Schikanen, Prügel, Gefängnis, Folter und Tod. Der Druck der Repression im Innern korrespondiert mit ständiger Aggressionsdrohung nach außen. Trotzdem wird das autokratische Modell propagiert als Erlösung von der Demokratie, die von den einen attackiert wird als zu schwach, von den andern als subversiv. Wer dafür mit seiner Wählerstimme optiert, sieht für sich offenbar eine Zukunft als Profiteur und Mittäter, der zumindest mit seinem Beifall dazu gehört, wenn's gegen die andern geht, Migranten, Schwule, die Meckerer und 'Nestbeschmutzer'. Applebaum plädiert dagegen mit Orwell („Pazifismus ist objektiv pro-faschistisch.“), Thomas Mann („Diese unmäßige Niedertracht, dieser den Magen umdrehende Betrug, dies überdimensionierte Lustmördertum an der Wahrheit muss vernichtet werden.“) und Manes Sperber: *„Wer jedoch glaubt und glauben machen will, daß ein waffenloses, neutrales, kapitulierendes Europa für alle Zukunft des Friedens sicher sein kann, der irrt sich und führt andere in die Irre. Wer für die Kapitulation vor jenem bedrohlichen Imperium eintritt, das seit dem Zweiten Weltkrieg mehrere europäische Staaten in Satelliten verwandelt hat, irrt sich und führt andere in die Irre.“* Doch genau das geschieht. Größenwahnsinnige Alphamännchen machen Schule, getragen von Nostalgie nach etwas nie Gewesenem, von Verdrängung, Ressentiments, dem perversen Wunsch nach der ›starken‹ Hand von Duces und Zaren, wie **Irina Scherbakowa**, Applebaums Laudatorin, es mit Memorial erlebt hat. Und in totaler Verkennung der Lage besteht der Widerstand in empathielosem Blinzeln und leeren Worten. „Das Volk schweigt“, entmutigt, entgeistert, entseelt, seinem Zaren hörig, wie **Michail Schischkin** resigniert konstatiert.

Am Ende von **Joseph Conrads** „Sieg“, entstanden zwischen der Titanic-Katastrophe und dem 1. WK, sind alle tot: Der 'gleichgültige Bummel' Heyst mit seiner Lebensmaxime „Schau zu – lautlos!“, seinem mit Ernst Jüngers 'Désinvolture' verwandtem 'universal detachment'. Die mutige, aber glücklose Geigerin Lena, die bei ihm auf einer Prospero-Insel hinter Surabaya Zuflucht suchte. Und die drei Raubmörder, die auf sie gehetzt wurden. Lügen, Rache, Gier, Eifersucht und Stümpelei kulminieren in einer idiotischen Farce aus Mord und Selbstmord. So wie das an Hass und Hetze starke, an Hoffnung und Liebe schwache Europa im letzten Jahrhundert gleich zweimal. **Terry Eagleton** hat das Erkennen der Lage pointiert mit *„to know one is deluded is the nearest one can get to clear-sightedness.“* Und natürlich unterstreicht der marxistische Autor von „Radical Sacrifice“ [dt. „Opfer. Selbsthingabe und Befreiung“] mit Conrad, dass Ideale notwendig sind, auch wenn sie das Leben kosten. So wie Lena: *„The spirit of the girl ... clung to her triumph, convinced of her victory over death.“* Kleiner Sieger in „Victory“ ist der chinesische, mit einer Insulanerin verheiratete 'Kuli' Wang, der sich bewaffnet, die Weißen vom Leib hält und einen der Schurken erschießt. Doch es bleiben zwei Fragen: Welche Ideale? Und *„what is to stop us allowing monsters ... free rein?“* Jahrzehntelang die selbstgefällige Identifikation mit Drachentötern und Verteidigern gegen Bösewichte und Psychopathen – Batman, James Bond, Asterix & Obelix, Harry Potter, Katniss... Als 'Rebellen' gegen Cäsar, Kanzler Palpatine, die Borg-Königin, Präsident Clark, Sauron, Saruman, Grima Schlangenzunge und die Orks, Lord Voldemort, Coriolanus Snow... Aber im echten Leben und wenn es drauf ankommt nur ein larmoyantes Warum, ein kaltschnäuziges Wozu? Oder wurde längst aus 'ner heimlichen Sympathie für das Teuflische die offene für Joker, Darth Vader, Gordon Gekko, die kleinen und großen Gopniks dieser Welt? Statt auch nur zu versuchen, *to do what's fair by them* [zu tun, was recht ist] (auch wenn es 'nur' Kulis sind), wie Kapitän MacWhirr (*a rather simple man*) in Conrads „Taifun“. Und womöglich geht es weniger um Ideale, als um simple Tugenden, wie Bill Wren (*a fabulist of modest means*) sie McWhirr zuschreibt: *it's in his ethical and moral sense; his sense of duty.* Also um das Gegenteil dessen, was der in den USA wider Sinn und Verstand wiedergewählte Kotzbrocken verkörpert.

Freakshow Artrock Festival 2024

FREITAG, 27.09.: Wagnerplatz – Fechenbachhaus. Ich seh Wampiere mit Magma-Krallen, Sleepytime- und Swans-T-Shirts. Ich seh Olaf, Marius und, ach wie schön, Michael ist auch da. Dazu die vertrauten Gesichter aus Stralsund, Köln, Bremen, Duisburg und und und...

18:15 6EXHANCE: Das Jazzcoretrio aus Belgien sprang mir schon am 17.12.23 mit'm Arsch ins Gesicht, der kahle Saxer Peter Verdonck hat trotzdem bei mir 'nen Stein im Brett, weil er am 23.01.24 die Aufführung von Kilters Metal-Oper „La Suspendida“ möglich gemacht hat. Ihr eigenes Motto: „Et in Cacophonia ego“. Ex-Raxinasky-Gitarrengefedze plus das 'Zecken-Horn' von Wound Collector plus 'Very-math-metal-free-jazz'-Drumming des in Thorium, Powerstroke und Wildernis gestählten Milchbubis Kjell De Raes [Gilles de Rais] – was 'n Nom de guerre. Er knattert, die Gitarre knurrt, das Saxophon quiekt. Und ich? Ach, man müsste nochmal 17 sein, oder wenigstens 37.

19:30 HALA aus Groningen: Marius hat Jorrit Westerhof, Gerri Jäger und Arno Bakker, den silbergrauen Zottelyeti, die sich mit Gitarre, Drums, Breschnew-Mütze und Sousaphon um Helene Matthia scharen, am 3.12.23 bei ihrer zweiten *Freakshow* ins Herz geschlossen. Nur zu verständlich. Denn auch mich reißen sie auf Anhieb mit beim Humpa-Marsch: *Aus dem Augen, aus dem Sinn, so leben wir dahin* - was für'n Motto. Helene singt das als Kobold in kurzer Bux und schnörkelt sich bis ins kirrende Sopranissimo. Sie singsangt auf Deutsch, Englisch, Theatralisch, surreales Zeug zu krummen Takten und Gespensterklang. Sie singt von teuflischem 'Herzschmerz', das Sousaphon grollt infernalisches, und sie exaltiert zur Cabaret-Diva. Und wieder 'n Marsch, krumm und krümmer, mit wildem Schreigesang, heulender Gitarre. Erlkönig, geh Scheißen! Eine 'Gutenachtgeschichte' mit Giallo-Glockenspiel, die alpträumerisch ausartet, ist doch nur das harmlosere Vorspiel zum kakophon rummsenden Kracher danach. On top gibt's einen trotzigsten Hop mit treibendem Sousa-Staccato und Gitarrenekstase. Bis zu Helenes Reprise als kleiner Hexe. Was für'n Sabbat schon am Freitag.



Fotos: Marius Joa

21:30 POIL UEDA: Die Lyoner einmal mehr mit Junko Ueda und ihrer mit einem geodreieckgroßen Plektrum gekratzten Satsuma Biwa, um mit einem Buddha Chant böse Geister zu vertreiben. Dröhnend, rasselnd, mit Woodblock, wie Siddhartha auf Speed, der raunende Gesang aber langsam und unerbittlich wie das Schicksal. Entsprechend performen sie anschließend drei Episoden aus dem 'Heike-Monogatari', dem Epos über den Kampf der Minamoto (Genji) und der Taira (Heike) um die Vorherrschaft in Japan am Ende des 12. Jahrhunderts. Erst die donnernde Seeschlacht von Dan-no-ura, dramatisch



wie Kurosawa. Antoine Arnera, Boris Cassone, Guilhem Meier und der wie schon bei Ni und Ukandanz herumtobende Benoît Lecomte mit Keys, Gitarre, Drums und Bassgitarre wie entfesselte Furien. Doch Minamoto no Yoshitsune (1159-1189), der siegreiche Feldherr, wird vom eigenen Halbbruder, dem neuen Herrscher, des Verrats beschuldigt, und muss ins Exil fliehen. Nach dem herzzerreißenden Abschied von seiner Geliebten führt die Flucht von dröhnender Dissonanz zu atemberaubender Rasanz übers Meer, wo die Geister der in der Seeschlacht Gefallenen Yoshitsune auf den Grund ziehen wollen. Illustriert ist das wie Klang gewordener Taiso Yoshitoshi (dem großen Meister des Geisterhorrors). Dem folgt die berühmte Szene, wo Yoshitsunes treuer Vasall ihn als faulen Hund schlägt, als er bei der Grenzkontrolle erkannt zu werden droht.

Der Posten durchschaut diesen verzweiferten Tabubruch, ist aber so beeindruckt, dass er sie stillschweigend passieren lässt. Poil, mit japanisierter Verve noch rauer und grätiger, überbieten da sogar „Furvent“, ihre Sonic Fiction als Le Grand Sbam. Wie Ueda, die diesen Stoff ansonsten solo oder mit dem Flötisten Wil Offermans darbietet, in dieser brachialen Version nicht mit der Wimper zuckt und die für tafteren Sound empfänglichen Freaks besticht, ja überwältigt, ist einfach phantastisch. Fortsetzung bis zum bitteren, blutigen Ende demnächst?



SAMSTAG, 28.09: Fand auf dem Flohmarkt „Das sowjetische Jahrhundert“ von Karl Schlögel für 4 €. Notiere dann schon mal die gestrigen Eindrücke. Auf dem Weg zur Straba und zur Fortsetzung erwischt mich ein Regenguss, f*ck.

14:00 ÖZ ÜRÜGÜLÜ aus Zug in der Schweiz haben in Gestalt von Angi Gwerder – Guitar Philippe Hubler - Guitar, Vocals, Percussion, Beny Süess – Drums, Damian Gwerder – Bass, Pete Amberg – Keys und David Weber – Bariton-, Soprano- & Tenorsax heuer doch tatsächlich mit „Della Morte dell'Artista“ neuen, von Moskitos gestochene, lachhafte Zombi-Zirkus-Kunststückchen auf ü geözt, die zu den Stichworten 'zappaesk' und 'panzerballertrattig' noch Vergleiche mit Estradasphere auf sich zogen. Launig und rasant mixen sie mit Zappa-hoch²-Witz Metalzitate mit denkbar unmetalistischen Anspielungen – B-Movie-Musik, Exotica, Anadolu Rock, Latinschwof, Heu- & Stroh-Beat. Mats & Morgan bekommen da wie von Max und Moritz Maikäfer untergejubelt. Aber sind wird denn zum Spaß hier? Und wieso gleich gefühlte zwei Stunden lang?

17:00 CRUTCHES aus Leipzig springen in die Lücke, die Ottone Pesante ließ: Jan Frisch als Frickler an Doppelhals Gitarren-Bass, Olga Reznichenko (von Space Shuttle / Space Schädel) an Keys, Keytar & Synthnoise, Valentin Schuster (vom Chamberpunkjazz-Trio Edi Nulz und dem Prog-Metal Duo PeroPero) an Drums. Mit Stolperdrahteffekten, lakonischem Witz, spintisierendem Schwebklang, Vorschulrhythmik, Morsecodetänzchen. Und zuletzt häufeln sie all das bei 'Claw' nochmal um ein Drumsolo rum. Bon.



19:20 VAK kommen aus Paris, und Aurélie Saintecroix mit ihrer Vokalisation, Vladimir Mejstelman als Hauptmächer an Drums, Joël Crouzet am Bass und Alexandre Michaan an Keyboards und Synthesizer offerieren epischen Zeuhl im Fahrwasser von Magma und Eskaton. Mit, logisch, Blockerbass, Donner & Blitz-Drumming, strudeligem Keysound, der großen Stimme einer bebrillten Dottoressa Veriditatis, die deklamatorisch das blühende Leben propagiert. Sie tanzt als Traubentreterin, schlägt zu Paukenschlägen als Sekundenzeiger gegen den Mikrofonständer und singt, ja predigt lauthals Parolen, die die Ohren des Herzens nur zu gut verstehen. Die Band trägt sie im Galopp in alle Winde. Doch auch das findet nach einer an sich gelungenen LP-langen Dramaturgie (Danke, Martin) kein Ende und räumt in der Wiederholung des Gleichen das gemachte Plus wieder ab.

22:00 RHUN sind im Kleinstädtchen Ernée (ca. 40 km nordöstl. von Rennes) daheim. Und bieten zu fünft, angeführt von Captain Flapattak hinter 5 Becken an Drums, mit Bass, Gitarre, Keys, Violine und Männergesang Zeuhl, wenn nicht aus Kobaïa, so doch nah dran. Von Xiém, dem Planeten der Affen (wo nackte Troubadoure mit MGs auf rotzige Paviane schießen)? Und allemal besser Magma auf Pavianisch als Abba auf Schwyzerdütsch, odr? Mit tastendem, dräuendem Einstieg, bis zum Zeuhlgroove der 3-stimmige formelhaft repetierte Gesang einsetzt. Die Violine im webenden Kontrast zum Knurren und Hämmern, der Bass als Dominator. Aber dann auch, nach nem Gitarrenstatement, mit kuriose Maunzen, das nun rituellen Ethnogesang auslöst zu dabei hoppender Rhythmik. Formidabel. Aber Marius und moi wissen nun, wie der Hase läuft, sind rechtschaffen müde und empfehlen uns auf französisch. Das kompetente Fazit zieht daher Klaus: *Erstaunlich. Alldieweil ich eine derartige Zeuhl-Attraktion noch nie vorher habe hören dürfen. Die ersten 20 Min. des Sets waren mehr als Magma ever. Derart kompakt, intensiv, überragend – Habe Magma seit '76 ca. 20 mal gesehn. Die Jungs waren für zumindest 20 Minuten besser....*



Oben links Jan Frisch & Valentin Schuster (Crutches), rechts Angi Gwerder (Öz Ürügölü), und als Beweis, dass mit 5 von 30 die Frauenquote 16,6 % betrug: Nochmal Olga Reznichenko (Crutches), Aurélie Saintecroix (VAK) und links Charlotte Pace (Rhun). Für diese Samstagsfotos Dank an Monika Baus (artrockpics.com).

over pop under rock sideways folk

Cyclic Law – Cavsas (Saint-Antonin-Noble-Val)



Shantidas Riedacker ist der schwarzmähnige und beschmauzte Gitarrist des Occult-Rock-Trios Aluk Todolo und – zu Poesie der Künstlerin und Choreographin Émilie Pitoiset – von O P H E L I A in Paris und zuvor des Black-Metal-Trios Diamatregon in Grenoble. Als SHANTIDAS wirft er zu seiner Musique pour Ombres Mécaniques (CS007, LP) einen Schattenvogel an die Wand wie Dora Diamant für Kafka. Für 'Voyage' auf den kleinen Wellen, dem Gedröhn, den funkelnden Akkorden und ostinat gefingerten Repetitionen und Variationen zweier verwobener oder mehrerer verzahnter Lado Falcon- & Lado Superfalcon-Gitarren. Oder einer Gitarre und ihres Doubles, ihres Schattens. Durchaus beflügelt – als Falke oder Seevogel, aber auch als kleiner Zwitscherer – und zielstrebig, hin zu 'Horizon', mit wetzenden Griffen, stehenden Wellen, drahtigem Klingklang, Kaskaden, Drones, baritontiefem Tremolo, hellem Sirren. Und immer wieder Vogelstimmen, nun scharenweise eingemischt. Ihr Flügelschlag, der sie über den Horizont hinausträgt, und der zwitschernde Lebensdrang versetzen die Gitarre, die Gitarren, in Wallung und mit ihr die Phantasie.

Mit „Wartime never began... never did it end“ als Motto sieht LEILA ABDUL-RAUF in Oakland mit ihrem Calls from a Seething Edge (262nd Cycle, CD/LP) die Welt am Abgrund brodeln. Viele tun das, und nicht wenige schüren die apokalyptische Stimmung. Abdul-Rauf, mit Amber Asylum, Vastum oder Cardinal Wyrn Teil einer Schwesterschaft, zu der auch Gitane Demone und Hunter Hunt-Hendrix gehören, überspielt hier den Klang gewetzter Messer mit dröhnendem und surrendem, mit Gitarren, Piano, Viola, Cello, Violine orchestriertem Dunkelklang und dräuendem Getrommel, im Trauermarsch mit elegischen Fanfaren und feierlichem Gesang. 'Mukhalafat' (von mukhalafa = Verstoß, Vergehen) harft in Moll arabeske Saiten zu klagendem, grollendem Bordun und lädt doch mit Getrommel zum Tanz. Leila singt zu Trompetenklang von dem, was tief in uns steckt, die faschistoide Fratze, die globale Pyromanie. Sie beklagt die 'Crimes of the Soul' als Cassandra und Sibylle, lässt voller Gothic-Pathos das Herz wie marschierende Orktruppen schlagen.

Kevin Gan Yuen (von Sutekh Hexen) lässt hier, erstmals als EERIÆRMOR, auf Eeriærmor (263rd Cycle) einen Kometen – oder ist es der gestürzte Luzifer? – einschlagen. Vor den schwarzen Silhouetten böcklin'scher Zypressen unter schwarzem Mond. 'Who Is This' fragt er, und 'What Was Sacred?' Denn, wie 'Templi Null' andeutet, die Tempel sind verlassen. Die Welt harrt auf einen, der wiederkehrt ('Return') und als 'I, Rainmaker' das Zeug hat, sie wiederzuverzaubern, wiederzubeleben. Der mit sprudelndem Piano die flatternden Aasgeier und Blutsauger verscheucht, der neue Grünkraft spendet. Doch noch drücken eiserne Blähungen die Därme der Erde.

Es gab Vorstellungen, der Hekla oder die Pole wären das Arschloch der Welt, aus dem 'Our Lord of the Abyss' furzt. Doch nicht einmal mit 'Nibelvirch', dem Übersinn, den Georgios Papachatzis seinem fiktiven Zeitreisenden Paul Amadeus Dienach zuschrieb, wurde es gefunden. Darum kann es Henrik NORDVARGR Björkk mit Resignation IV (242nd Cycle), der Fortsetzung seiner „Resignation“-Reihe, weiter suchen, mit Runen und mit Eschen-Wünschelruten. Als 'Epicentre' finsterer Beats und eines infernalisches Brausens, Hagelns, Zischens und resignativen Dröhnens.

Fujii – Tamura – Yoshida (Kobe - Tokyo)

2023 kam es zur Reaktivierung des SATOKO FUJII QUARTETS, das sich von „Vulcan“ (2001) bis „Bacchus“ (2007) in die Annalen gehämmert hat, insbesondere Dank Tatsuya Yoshida, dem Trommelmeister von Ruins, Koenjihyakkei und zuletzt Yoshida x Takeda, der den Spirit des Masabumi Kikuchi Slash Trios mitbrachte. Dazu spielt Takeharu Hayakawa von Dr. Umezu und der Kiki Band E-Bass, und Fujiis Aversion, dass sie sich bei der Lautstärke der beiden oft nicht hören konnte, hat sich gelegt. Von den sieben Stücken auf Dog Days of Summer (Libra Records 204-076) hat nur 'Not Together' mit seinem markanten Staccato und quicken Zucken eine Vorgeschichte – auf „Pentas“ (2020) – als Duett mit ihrem Mann, dem Trompeter Natsuki Tamura, der nun zu rauem Monsterbass schnarrt und schmettert. Der erstaunliche Bass tastet auch hinein in 'Haru wo Matsu' und nimmt Fujiis Geklimper mit sich, für ein Stop und Go und Up, Up, Away der Trompete zu Yoshidas Humptatagroove und Poltersolo. 'Metropolitan Expressway' folgt als zackiges Zickzack, ausgebremst mit einem schnarrenden Piece of Skill von Takeharu, lyrischer, tatziger Klimpere, krähenender Trompete, wirbeligem, kollerndem Beat. 'A Parcel for You' trennt zwischen Head und Reprise Vulkan-Rock von Bass und Drums von freejazzig schmetternder Trompete und klirrendem Klavier. 'Circle Dance' bringt nach verhuschtem Intro Wellen und Stöße der lyrischen und sprudeligen Trompete und perlendes, treibendes Arpeggio zu galoppierendem Groove, der abbricht für ein weiteres stupendes Basssolo und donnergrolliges Drumming, um mit wonniger Trompete zu enden. 'Low' schreitet voran mit Trompetenstößen, gnomiger Pianistik, Trommelsalven, Bass-Sperenzchen, Beckengeschepper, hin zu einem gestuften Finish. Der Superbass bestimmt zuletzt die Hundstage, die sich mit getragenen Klängen von Trompete und Piano noch am ehesten ertragen lassen. Tamura zuckt und schmettert dennoch Protestnoten gegen die Hitze, aber Fujii beruhigt und kühlt mit Zweiklangwellen, und er dankt mit feierlichen Stößen.

KIRA KIRA, das sind Satoko Fujii, Natsuki Tamura und der australische Fender Rhodes-Wizzard Alister Spence. Doch Kira Kira Live (Alister Spence Music, ASM015) zeigt die drei im Januar 2024 in Tokyo und Nagoya verstärkt mit – trara! - ebenfalls Tatsuya Yoshida. Mit dessen 'Vertical Rainbow' geht es auch los, leise und mit kurioseem Gesang in klangfarbverliebttem Ambiente, mit erst verstopfter, dann schmetternder Trompete, rasantem Klopff-Klopf, dezidiertem Piano, quirligem Rhodes. Die Trompete geht energisch voran, Spence virtuost, doch Tamura bleibt Leader of the Pack in rockigem Drive. Für Fujiis 'Bolognaise' dreht er, von Yoshida bepoltet, die Trompete durch den Fleischwolf, beide vokalisieren als Pagliaccios, Spence verquirlt die Soße, Yoshida rauscht metalloïd, Tamura pfeffert, Fujii schmeckt es traumhaft, Tamura leckt melodieselig die Lippen, aber der Pfeffer treibt den Puls hoch. Dann fendert Spence sein 'Green Energy' in klimaneutraler Phantastik, zu fragilem Schlaghagel und getragener Trompete. Wenn der Klimawandel weiter beschleunigt, dann wird die nächste Generation Trauer tragen über das, was trotz Tamuras Alarm und Fujiis spritziger und mahnender Eloquenz versäumt wurde. Noch sind die vier optimistisch, dass Vitalität die besseren Argumente hat. Oder ist doch alles für die Katz? Eine tanzt bei Tamuras 'Cat Parade' über die Tasten, als wahre Ballerina. Als sie die Pfoten still hält, springt das Rhodes ein, gefolgt von Geröhre der Trompete zu Tamtam-Beat und einem Tanz von Yoshida als großer schwarzer Kater. Und Tamura lässt zuletzt mit 'Kite' auch einen Drachen steigen. Es beginnt luftig mit tremolierendem, insistentem Rhodes zu trommeligem Auftrieb, zu donnrigem Grummeln bläst Tamura sanfte, zunehmend strahlende Wellen, beide Keys perlen, von Yoshida beklirrt und wieder leichthändig bedonnert, energisch becrasht. Über 15:40 hin zu einem akzelerierenden we we we we will rock you mit blärrender Trompete. Sagenhaft!

Glitterbeat / Tak:til (Hamburg)



Mit BUZZ' AYAZ präsentiert Chris Eckman ein neues Projekt des schon bei Monsieur Doumani maßgebenden Zyprioten Antonis Antoniou. Mit Buzz' Ayaz (GBCD/LP 151) stimmt er in Nikosia zur eigenen Electric Tzouras (die große Schwester einer Baglamas) mit Manos Stratis an Organ & Bass Synthesizer, Will Scott an Bassklarinette und Ulaş Ögüç an Drums & Percussion eigene, treibend rhythmisierte Psychrock-Songs mit eigenen Lyrics an. Durch und durch urban, aber knorrig, arabesk und mit schnarrendem Fuzz eingewurzelt in anatolisch-griechischem Humus und um ein paar Ecken rum verwandt mit Baba Zula. 'Buzzi Ayazi' ruft auf, sich aus seinem Kokon, seiner Blase zu schälen und wieder empfänglich zu werden für die Gaben des Dionysos und der Demeter. Bei 'Efdji' wünscht er, ganz *Soulonaut*, vor dämonischem Horizont zu verzaubern mit der Süße des Abends und dem Honig des Morgens, bei 'Fysa' bittet er um frischen Wind für die Blätter des Herzens. Bei 'Záli' tanzt er sich schwindlig als gyromantischer Derwisch, damit Honig und Sirup reichlich fließen. Und der Reim steckt im wiederholten -tó: *Na tylichtó / na paideftó / na synachtó / Lipotachtó / n' aforistó / kapsalistó*. Bei 'Arkos' soll ein Blitz seine Fesseln sprengen und ihn verwandeln in einen wilden Vogel: *Wild, in the cliffs' rolling / Huffing of the tramontana / Wild, diving into the evening / Twirling of the galaxy*. Die Musik ist dieser wilde Vogel. Und 'Méres' steigert das noch, wenn Antoniou gegen einen herzlosen, mörderischen Gott tobt, als selber Blitz und Donner: *My chest's rumbling will cut through the ether / And the new days will be full of drunkenness and kissing*.

EL KHAT sind im Sommer 2023 aus Tel Aviv-Jaffa nach Berlin gekommen – Eyal el Wahab, der Komponist, Lyriker und Selbstbauinstrumentenspieler, der Drummer Lotan Yaish und der Orgler Yefet Hasan, arabische Juden, mit jemenitischen Wurzeln bei el Wahab. Und damit mit der jüdischen Nakba als Erbe, der Vertreibung und der 'Operation fliegender Teppich' 1948-50, dem Bruch in den Biographien, dem Verstummen der althergebrachten Stimmen. Der Name ist ein Mitbringsel, denn Qat gehört zum Jemen wie der Terror und der Hunger. Mute (GBCD/LP152) knüpft an „Aalbat Alawi Op.99“ an, mit bekümmertem „Warum?“ ('La Wala'), dem Vorschlag, zu vergeben ('Zafa'), als Quest nach festem Boden unter den Füßen ('Intissar'). El Wahab plädiert gegen Spaltungen, gegen Schwarz und Weiß, Gut und Böse als den großen Stummmachern, die die Enden des Hufeisens am Glühen halten und das Verbindende löschen. Aber kann man wirklich die News ignorieren und barfuß chillen? Aus Mondddistanz Streitpunkte wie religiös-sekular, arm-reich, wahr-ge-logen verschwimmen lassen? Kratzbürstiges Saitendrahtspiel, Kniebrech- und schrottig klappernde Beats, die brummende, heulende Orgel, nasaler Neysound, gelegentlich die Trompete von Iby Ibn Yakir und der eindringliche Gesang halten das in der Schweben. Indem sie die Widerhaken und Kanten nicht verschweigen, art-brut-pur oder in arabesko-orchestraler Verdichtung, denn was ist da gezupft, was geschlagen, was selbstgemacht, was Sample? Gibt es ihn noch, Hassans *dream about Europe*? Und ist 'Almania' noch halbwegs das kleinere Übel? El Khat hat nicht die Antwort, ist aber wild genug, in gelb-schwarzem Alarm an der grassierenden Stupidität zu rütteln.

Der polnische Reedsbläser Waclaw Zimpel ist einer der Großen des NowJazz, mit Switchback, The Resonanz Ensemble, Undivided, oft und gern auf Multikulti Project. Dabei ist mir jedoch sein zunehmendes Faible für Loops, Effects und Synthesizer ebenso entgangen wie seine Dubstep und Tribal Bass Music mit John Shackleton und seine Indienfahrten mit SAAGARA. 3 (GBCD/LP159 – tak:til) ist bereits der dritte karnatakische Trip mit Giridhar Udupa am Tontopf Ghatam und an Cajon, K Raja an der schweren Quertrommel Thavil, Mysore N. Karthik an Violine und nun Aggu Baba an der kleinen Rahmentrommel Kanjira und mit Talking Drum. Das bettet Zimpel in Electronics und flirrenden Keysound, die melodische Primadonna ist die Geige, der dominante Eindruck der eines groovigen Flows schneller Beats mit immer wieder karnatakischen Pattern. So huldigt Saagara dem 'God of Bangalore'. Zu zuckenden 'Sunbeam Spirits' und sämigem Bogenstrich unkt der Tontopf, das Tempo ist nahezu gabber-rasant, und endlich mischt sich auch das Sopranosax (?) zum per Software und Sequencer konvertierten Sound. Auch 'The Rite of Rain' kommt derart mixadelisch daher, mit singender Geige und sehndem Soprano (?) auf klapperndem, pochendem, surrendem Flow und zu schillernden Keys. 'Northern Wind Brings Redemption' folgt uptempo mit pulsendem Summton, pulsender Flöte, zuckender und schmachtender Geige, klappernden und Tiefton-Mustern als tanzender Tausenfüßer. 'Where Is That Blossom' sucht, loopsadelisch, mit monotoner akustischer Gitarre, wieder flehender Violine und wieder Soprano (oder Klarinette) nach Indiens blauer Blume. Bei 'Earth, Water and the Holy Groove' mischt Zimpel zu den Dudelkeys und Klapperbeats ein Jodelsample der Baka Forest People, seine hymnische Klarinette (?) und inniges Gefiedel in den afroindischen Groove. Zimpel nennt die elektroakustische Retortengeburt 'interstellar folk' und offeriert sie als Tanzmusik für globale, ja universale Homunkuli.



Ha Suyean spielt Gayageum, Hwang Hyeyoung Geomungo, und bestimmen mit diesen traditionellen süd-koreanischen Wölbbrettzithern den Sound von DAL:UM. Der Name – etwas verfolgen, etwas erstreben – ist Programm. Die beiden suchten, ob sich nicht etwas Spannenderes findet als die gute alte Gugak-Musik, die sie im Seoul Metropolitan Youth Traditional Music Ensemble spielten. So fanden sie zu „Similar and Different“ (2021) und nun zu Coexistence (GBCD/LP161 – tak:til), ebenfalls als Programm: Ich und Ich, Du und Ich, Ich, Wir und die andern, Wir und alles andere. Ohne das Klimbim von Glöckchen, dafür bei 'Alive' mit Bogenstrichen über die sechs auf das Holz des Blauglockenbaums gespannten Geomungo-Saiten, wobei Hyeyoung sie natürlich schon meist mit dem Bambusstockplektrum traktiert, so wie Suyean ihre 25 Saiten. 'Dot' reiht geplonkte, arpeggierte, getwangte Punkte in einen rhythmischen und lautlichen Code, und 'Cracking' verwirbelt stramme und spitz geharte Klänge in einem durch Melancholie unterbrochenen tänzerischen Flow. Während 'Dodry' noch traditionelle Spuren trägt und in getragener Wehmut an Chopin rührt, sind der Biss und das wohltuende Balsam von 'Poison and Antidote', der Kontrast von bedrohlich und erleichtertem Übermut, inspiriert durch die englische Künstlerin Cornelia Parker, die mit Schlangengift und Gegengift arbeitete. Und vor 'In the Deep' und der Faszination und den anthropozentrischen Zweifeln, die durch die TV-Doku „My Octopus Teacher“ geschürt wurden, macht 'Alive' nochmal Mut, Freude und Kummer zu teilen und die Freude so zu verdoppeln und den Kummer zu halbieren.

Midira Records (Essen)



Farida Amadou



Malmendier & Thisquietarmy

Kleine Tapes sind wieder in. Auch MONIKA BUGAJNY & GARETH DAVIS wissen das zu schätzen, wenn sie mit On The Edge Of Shadows (MD 141, C-35) an „Becoming“ (Moving Furniture) anknüpfen. Sie an Klarinette, er an Bass- und Kontrabassklarinette, Pedals und Fieldrecordings und mit seinem maximalistischen Spektrum von Michel Banabila und Roland Dahinden bis Elliott Sharp und Stockhausen, von Aidan Baker über Merzbow bis Rutger Zuydervelt (Machinefabriek). Es ist das der Soundtrack für einen Film des Kolumbianers Sebastian Wiedemann, den sie da in allerfeinstem dröhnminimalistischen Chiaroscuro mundgemalt haben.

KATHARINA SCHMIDT hat in Berlin Rob Youngs „Electric Eden: Unearthing Britain's Visionary Music“ gelesen – tolles Buch, und „Monolithic Undertow: In Search of Sonic Oblivion“, Harry Swords Feier der Macht des Dröhnens von der Steinzeit bis zu Earth und Sunn O))), One Day (MD 143, C-40) ist natürlich nicht das direkte Resultat davon, aber einiges an Tiefgang hat die Lektüre allemal hinterlassen in einem wie mit Kontrabass gestrichenen sonoren Surren, in ihren Modulationen mit Fjord Fuzz EMBLA, reverse delays und pitch-shifting.

Mit Mal De Terre II (MD 145, C-34) schließen FARIDA AMADOU aus Brüssel und PAVEL TCHIKOV in Liège an „Mal De Terre“ (2021) an. Sie an Bass & Electronics mit ihren schon mit Fred Lonberg-Holm, Simon Camatta, Steve Noble, Chris Pitsiokos, Alex Ward, Liz Kosack etc. und auch mit den Gitarren von Jasper Stadhouders und Julien Desprez erprobten Improvtalenten.

Er, mit Ogives auf Sub Rosa zu hören, an ebenfalls Gitarre, Liveprocessing & E-Bow. Beide mit tropfigen, pickenden Gesten, die in tremulierendes Flimmern übergehen, in pulsende Spuren und feine E-Bow-Dröhnfäden, mit kurz spanischem Anklang, läutenden Glocken, eskalierend in dissonanter und heulender Verve. Die kranke Erde, geflutet ('Flooded Out') und von schrillen Vogelschreien ('Shrieking Bird') beklagt.

THISQUIETARMY in Montreal, der bereits mit N bei Midira dröhnte, der mit dem Drummer Jörg A. Schneider (Gonzo Almeidas Partner in Roji) Schlachten ums Ganze austrug, und gerade erst als Leader von →Pangea De Futura auf ebenfalls Sub Rosa begegnete, ist bei Cime (MD 154) – wie schon bei „Steppe“ (2019) – wieder mit TOM MALMENDIER vereint. Der 1984 geborene Belgier ist nicht nur der Perkussionist von Ogives, er pickelte auch mit Masked Pickle auf Relative Pitch, und am liebsten spielt er mit der Akkordeonistin Emilie Škrijelj, seiner ständigen Partnerin, etwa als Bruine mit noch Michael Thieke. Hier pocht und klickert er mit Eric Quachs dröhnenden, schwankenden und tremulierenden Gitarrensounds im Schatten verschneiter Gipfel den Dreiklang Cime – Cimes – Cimetière.

Tell Me – Sean Noonan



Verrückt. Noch wurden „Drumavox“ und die „Zappanation“ Rock Opera bei weitem nicht so gewürdigt, wie es verdient wäre (und auf den *Babyblauen Seiten* sogar gar nicht), da schlägt SEAN NOONAN als Turanose mit Lino Blöchlinger & Jan Schlegel schon ein weiteres Kapitel im Trioformat auf, und zwar ein jazziges made in Switzerland. Und in XXL realisiert er gerade mit dem London Symphony Orchestra „The Drummer of Tedworth“ als concerto for speaking drummer and orchestra, das seine Ambitionen als Composer und trommelnder Storyteller auf einen neuen Gipfel hievt. Mit der Poltergeisterei eines der Hexerei verdächtigten Drummers anno 1661 in Wiltshire, das großes Aufsehen erregt hat als Zündstoff zwischen Aber-Glaube und aufklärerischer Skepsis. Dabei sind 'Not I Eating Makeup In A Pool of Ketchup', 'The Pterodactyls Have Landed - The Arachnids Go Wild', 'He Skarbnik He - Chewing of Pith - Magic Mist', 'Drunkard Landlady - Lawsuit of an Unlicensed Vagrant - Elixir of Dian Cécht', 'Krasnoludkis On My Mind - Martian Refugee' und 'Give the Drummer a Chance (Grand Finale)' gespickt mit Déjà entendues in neuer, unerhörter Gestalt.

Erstmal jedoch galoppierte Noonan am 3.11. wieder als Zebra im *Immerhin* vor an diesem sonnigen Nachmittag gar nicht so wenigen Freak-Nasen. Mit PICNIC, seinem bayerischen Trio mit Norbert Bürger im neuen Glitzeroutfit (!) und mit höllisch roter Gitarre sowie Christian Schantz als stoischem Normalo am E-Bass. Mit – logisch – 'Drunken Landlady', 'Tell Me'... jeder Song eine virtuos verspielte und vertrackte Dramedy. Ganz groß: 'Martian Refugee (No Home)', *lalala a tragedy*, absurd geprickelt, tragikomisch krawallt, Bürger mit garstiger Dissonanz. *S.O.S., rescue me, save my soul, save my flesh, save my bones, S.O.S., set me free...* 'Don Knotts', 'Quick Pick'... Mit Wahwah, Whammy, Blitz und Donner, ernsthaftem Spaß, starkem Witz, der herrührt aus der verblüffenden Diskrepanz zwischen dem Was und dem Wie. On top gibt's 'Turn me over', anfangs ein Charleston, dann umgedreht zu Hardrock mit Bassfuzz und -wooshes. Immer wieder gern gehört – wem sag ich das. Denn jedesmal aufs Neue UMWERFEND, MITREISSEND, EXTRAORDINÄR. Dank Noonans superfragilistischem Storytelling mit seinen Sticks, Schlägeln, Besen, roten Shakerchen und Chimes, die er 'singen' lässt oder auch über die Becken scheppert.

Danach – Noonan for sale. Ganz neu dabei: Inherit a Memory (Neuma Records, Neuma 214) mit THE NOONAN TRIO, seinem jazzigen Pianotrio. Bei „Memorable Sticks“ und „The Aqua Diva“ bemannt mit Alex Marcelo am Piano und Peter Bitenc am Bass, hier aber mit Matthew Bourne am Piano, mit dem er einst schon als Born To Brew mit „Bright World Which I Go“ zu hören war, und der mir mit Keith Tippett und zuletzt „Harpsichords“ auf Discus die Augenbrauen hochzog. Und mit Michael Bardon am Bass, einst bei Shatner's Bassoon, dann bei „Zappanation“, zuletzt im Martin Archer Trio und Ron Caines / Martin Archer Axis ebenfalls auf Discus. Noonan schöpft da wie gewohnt aus seiner griotesken Bitches Brew: Ein rasant gequirktes und swingendes 'Drunkard Landlady' (von „Bright World Which I Go“). Malcolm Mooneys 'Tell Me' (*is it possible we're all connected?*) (von „Tan Man's Hat“ mit Pavees Dance). Das in seiner Mystik aufgewühlte 'White Light' und *I'm walking the line* / 'Wrinkles of Time' (von „Noonward“). 'Crossroads' (von „Bartalk“ mit dem Ligeti Quartet), wo er in die Wüste zum Teufel geschickt wird. Und 'Aqua Diva' mit seinem *the king is dancing* als zwischen exaltiert und elegisch taumelndes Noonan-Standard. Dazu 'Inherit a Memory' – inspiriert durch Rupert Sheldrakes Vorstellung von kollektiver Erinnerung als Morphic resonance. Das mit Bassstrichen nostalgisch-elegische 'Stealing of Cream by Blue Tits' (über diebische Blaumeisen, die aus Milchflaschen nippen, oder auch mal drin ertrinken). 'Polly's Eyes', das rührend einen Sexualmord beklagt. Und 'Drop in a Cascade' als zartbitterer Ausklang. *We come and go, we freeze and burn, we read and write, we never learn. The sacred words can fix the problem. Drop in a cascade.* Ich staune und staune, wie gut gebaut Noonans kleine Dramen da wieder sind. Und wie vielsagend. Wie gut Bourne das mit dem Piano, wie sprechend Bardon das mit Pizzicato und Bogen ausgestaltet.



Fotos: Monika Baus (artrockpics.de)

Sub Rosas musikalische Spannweite reicht diesmal von vorne bis hinten. Mit PANGAEA DE FUTURA haben Aidan Girt (Godspeed You! Black Emperor), Eric Craven (A Silver Mt. Zion, Hangedup) und Samuel Bobony (Black Givre) an Drums sich in Montreal unter Leitung von



Sub Rosa
(Brüssel)



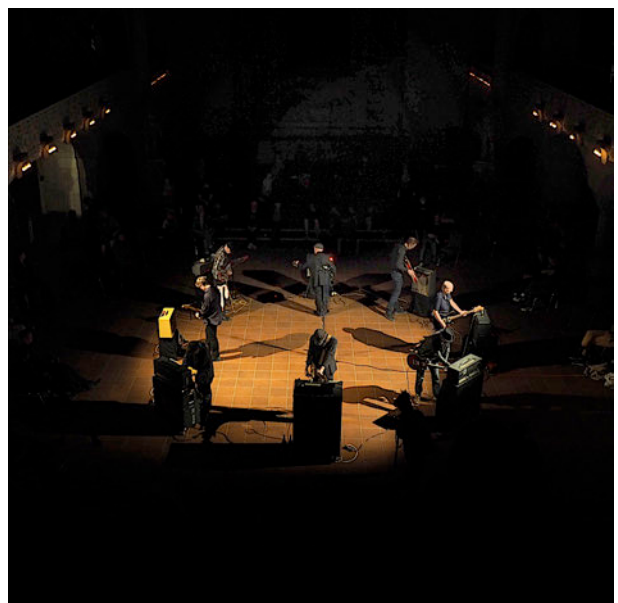
Eric Quach aka Thisquietarmy an Gitarren vereint mit Véronique Janosy, Neboysha Rakic und Reüel Ordoñez an Trumpets und Posaune sowie Charles Bussièrès an Synth (alle von Maggot Breeder und BLD) zu einem Superoktett. Sie haben sich gegen Fracking engagiert mit 'No More Fucking Pipelines Leave It In The Fucking Ground' und mit 'Bitcoin-Bananas, Crypto-Bahamas' gegen den Bitcoin-Hype und Steuerhinterziehung. War Milk (SRV558, LP) zeigt sie nun als Monster mit 'Little Black Eyes' und 'With Many Legs' im 'Global Ocean', auf dem im geologischen Münzenwurf der Superkontinent Pangaea sich schied in Gondwana und Laurasia, das wiederum auseinanderdriftete in Eurasien und ein vor Chicxulub noch von den Seaways der Kreidezeit gespaltenes Nordamerika ('Laurasian Coin'). Sie bespielen das mit einem zeitvergessen rockenden Mahlwerk, übergossen mit geschmolzenem Schwermetall der Blechbläser, überflutet von den Dröhnwellen der Gitarre. Seit dem Einschlag des Global Killers muss man sich Gestein und Gebein als versteinerte und verknöcherte Melancholie vorstellen. Doch wo es Leben gibt, wird gelebt, wird geatmet, wird geschwirrt, werden Gliedmaßen in Bewegung gesetzt. Bis hin zu den Headbangern und Shoegazern von Heute, die hier auf breiter Front bedröhnt und berührt werden. Die klangozeanische Wallung tritt, knietief in Moll, scheinbar auf der Stelle, Racic stöhnt und wütet, die Gitarre heult zu erhöhter Schlagzahl. So driften sie mit pulsendem Synthbass und brausender Gitarre in die appalachianisch crescendierende Zukunft.

On Beautiful Days (SR571 / Murailles Music, MM036 / Hublotone, HUBLO001, CD/LP) ist meine erste Bekanntschaft mit WINTER FAMILY in Paris, obwohl Ruth Rosenthal & Xavier Klaine, sie aus Jerusalem, er aus Lothringen, schon seit ihrem Debut 2006 von Sub Rosa hervorgehoben werden, mit „République“, „Red Sugar“ und zuletzt „Chevaliers“. Drones und Verzerrungen zucken und fließen zu melancholischem Sound von Pump Organ und Harmonium, in erdschwerem Kummer und mit von Rosenthal seufzend gemurmelten Sätzen: 'We forgot we can't fly'. 'Daughters of Jerusalem' bringt zu Backbeat und wabernder Orgel schnell geflüsterten Sprechgesang. Mit dunklem Timbre mahnt sie bei 'His Story' zu surrender Elektronik, klackendem Beat und Theremin, dass nicht nur die eigenen Geschichten gelten. Zu nur tristem Piano singt sie zum Refrain *Wrinkled Faces, Dark and 'Black Sun'* von gebrochenen Herzen, geteiltem Hass. *I'm getting old, I'm getting tired, and I'm afraid to say: I lost.* 'Europe, you are the Criminal' ist danach agitativ zu Elektrorock mit Drummachine und schiefer Orgeln gerappt. Zu einer Orgel, simplem Alleinunterhaltergroove und surrender Verzerrung singt sie bei 'When you're 18' zu ihrer Tochter auf Hebräisch – Raketenalarm und Knobelbecheltritte verheißen nichts Gutes. Auf wessen Kosten geht der Witz von *Dear old 'Rothschild'* als Technostomp mit arabeschem Gesang? 'Rats' bringt zu wieder tristem Geklimper raunende Gedanken über den Versuch, die brennende Welt draußen vor den geschlossenen Fenstern nicht zu sehen, nicht zu fühlen, zu vergessen, zu verschlafen. Doch 'Nine Million Witches', *hahahaha, ready to attack, knocking at your door*, mischt das zuletzt feministisch auf.

[mehr von Sub Rosa → S.80]

... over pop under rock sideways folk ...

DIARIES OF DESTRUCTION DoD II (Self-release): Elif Yalvaç kam 2021 mit einem Global Talent Visum aus der Türkei nach England, wo sie an der Guildhall School of Music & Drama Elektronische Musik lehrt. Dafür hat sie sich qualifiziert mit „Cloud-Scapes“, „L'appel du Vide“, „Mountains Become Stepping Stones“, „Green Drift“ und „Vection“. Bei der Fortsetzung des noch Covid-überschatteten „Diaries of Destruction“ hat sie Jordan Muscatello an Bass & FX an der Seite, den sie bei einem Konzert von Keiji Haino kennengelernt hat, als einen, der schon bei The London Experimental Ensemble, den Cannibal Corpse-Fans The Bleeding oder Andrew Booker's Improvzone seine Finger im Spiel hatte und seine Pfoten far out im Dog Paws Trio mit Ed Shipley & Petero 'petals' Kalulé. Sie selber spielt Baritongitarre, Pedals, Synth & Fieldrecordings für ein anspielungsreiches Spektrum: 'Mari Lwyd', die Graue Mähre auch auf dem Cover, ist inspiriert durch einen walisischen Mittwinter-Brauch, 'JC VD' durch einen lachhaften Jean Claude Van Damme-Film. 'Isli Isli' bezieht sich auf den Rauch- und Torfbeigeschmack von schottischem Whisky, 'Ilvaite', intoniert mit gestrichenen Saiten, ist ein selten vorkommendes Silikat, in 'Þetta Reddast' schwingen isländische Eindrücke mit. Und die Musik, die auch noch von 'Mind Bleach' zu 'Zone Melting' pendelt, entfaltet sich dabei doomsterisch mit rauem Gedröhn und stoner-rockigen Riffs – Nadja ist eine direkte Bezugsgröße, und Sqürl mit dem Begriff 'Molten Meditations'.



THE EX Great! / The Evidence (Ex Records, EX148, 7“): In 45rpm zum 45. Betriebsjubiläum. Katherina Bornefeld trommelt einen Hufschlag- und Kokosnuss-Groove, Terrie Hessel, Andy Moor und Arnold de Boer spielen Gitarre, knarrig, launig, krachig, insistent. Und de Boer singt von der ihres Mantels der Zeit beraubten Wahrheit, die Süßigkeiten aus dem Gewand des Schicksals stiehlt. Er singt: Wir hatten Albträume, wir hatten die Wahl zwischen Albträumen. Sie alle kamen mit Schlägen, die unsere Zähne ruinierten. Er deklamiert: *Great is the great one whose great ones are great.* Und wiederholt x mal: *All together ain't everybody.* Soviel, nach über 2000 Konzerten in 45 Ländern, zu Great! Und er bezweifelt, zu dreifachem Geschrappel, Gewetze und wirbelndem Geknatter, auf Grundlage der Beweise ('The Evidence'), dass *everybody's been in love.* Nein, das Monster (das man selber sein könnte), der Polizist (der man selber sein könnte) wurden nicht geliebt. Die Liebe war ängstlich, war knausrig, war exklusiv.

FEEDBACKORCHESTER Live at Zwingli-Kirche (Edition Telemark 938.04, LP / Mirror-WorldMusic, digital): Am 17.10.2024 kehrte das 8-köpfige Gitarrenorchester an den 'Tatort' in der Rudolfstr. 14 in Friedrichsheim zurück, um die Veröffentlichung der Performance zu zelebrieren, die sie am 27.08.2020 dort dargeboten hatten. Seit 1999 bilden sie einen Kreis, um mit Gitarren und Verstärkern dem Sein und der Zeit Feedback zu geben. 2020 bestand die Wall of Sound aus Herman Herrmann (Die Lassie Singers), Günter Schickert (GAM, Ziguri), Kerl Fieser (Mutter), Zeppy Haus, Giles Schumm, Hendrik Kröz (Miwon), Dirk Dresselhaus (Locust Fudge, Schneider TM, die ANGEL, Krautfuzz, Faust) und, nun auch schon ca. 12 Jahre dabei, Ansgar Wilken (Ilse Lau, Itchy Spots). Kröz ist mittlerweile gestorben, seinem Andenken ist die Musik gewidmet. Weder Schickert, mit Jg. '49 und seiner Veteranenaura von Klaus Schulze und den 70ern her, noch Dresselhaus mit seinem Promiflair und Faible für Kraut, Fuzz und Drones spielen dabei eine individuelle Rolle. Es zählt nur der Kreis, das Kollektiv, der Klang und der Raum. Im Zwingli-Schiff unter den Augen von Gustav Adolf, dem schwedischen Plünderer und Verheerer, aber zentral doch vor einem Christus, der auf dem Ocean of Sound wandelt, den das Oktett sanft dröhnen, quellen und schwellen lässt. Pures Feedback, keine Riffs und kein Puls und daher kein Gedanke an Branca oder Chatham, eher wie N (Hellmut Neidhardt) mal 8. Mit dröhnendem, surrendem Sound, der wie ein Motorflugzeug aufsteigt und kurvt, der stöhnt und heult und knurrt, der wummert und pfeift. Als wollten, als könnten sie tönende Luft drehen und wenden, die Zeit dehnen und stauchen, den Klangstoff alchemistisch läutern. Als andere große Orgel, eine, die den Spirit von Münzer und Bosch mitschwingen lässt, während Zwingli ja selbst fromme Kirchenmusik nicht geduldet hat. Für den elegischen Ausklang mit geblasener Trübsal gibt es nur zu gute Gründe.

GODSPEED YOU! BLACK EMPEROR No Title As Of 13 February 2024 28,340 Dead (Constellation, CST183, 2xLP/CD): *Devils own this town, the good ones got evicted... War is coming. Don't give up. Hang on. Pick a side. Love.* D'accord. Aber kann ich euch trauen? *Every day a new war crime*, die 'Babys in a Thundercloud', die 'Raindrops Cast in Lead', die Kampfhubschrauber... Ich tu einfach mal so, dass da an der Selektionsrampe des Mitgefühls nicht nur die palästinensischen Engelchen – und 'heroischen Freiheitskämpfer' – gezählt und ins Paradies geleitet werden, sondern auch die ukrainischen, die israelischen von 7.10., die sudanesischen, syrischen, kurdischen Opfer und wo sonst noch die Teufel los sind. Aufgenommen haben Amar, Bryant, Girt, Herzog, Menuck, Moya, Pezzente und Trudeau das im 'Winter of Bombs 2024', als 'Pale Spectators' mit auf 'Broken Spires at dead Kapital' geweiteten Blick. Und in ihrem 'Make Love Not War', ihrer Empathie, vielleicht doch nicht nur Teil des 'guten' Kriegstanzes ums Goldene Kalb. Unter einer schwarzen Sonne ('Sun is a Hole, Sun is Vapors'), vor den Augen 'Grey Rubble', die Hoffnung auf 'Green Shoots' klein, aber ungebrochen. Doch vorläufig und mit gutem Grund elegisch, mit drei E-Gitarren, zwei Bässen, zweifach Drums, verdichtet mit Tapeloops, mit Donner und fauchendem Wind, verfeinert mit Violine und Glockenspiel, emotionalisiert mit hymnischem Riffing: *Omnia Vincit amor!* Bei Vergil, Lukrez, im Mythos und auf Gemälden wurde Mars und *das wilde Gebrüll laut tosenden Kriegen* von Venus und ewiger Liebe bezwungen, nicht ohne homerisches Gelächter (das in Menschenohren wie Donner klingt). GY!BE fesseln den stampfenden Kriegsmoloch mit melodischer Insistenz, aus Marsch wird Tanz, ein weiches, begeistes Schunkeln, die martialische Energie wird durch eine phantastische musikalische Metamorphose zur mitreißenden Feier von Eros und Lebenslust. Doch angesichts zerbombter Hochhäuser und Kirchtürme bleibt eine knurrige Bitterkeit – Amar lässt dafür den Kontrabass surren. Der Anblick macht traurig und verzweifelt, Funeraldrums mischen sich mit bebender Violine, der Moloch stompt mit bleiernem Tritt einen *Danse macabre*, die Gitarren fangen Feuer, aber geraten auch in einen harmonisch rockenden, von der Geige versüßten Flow. Die Gitarren flimmern, die Pauken pochen, die Geige zittert, die Liebenden tanzen, die Leidenden trauern und einige hoffen auf etwas Besseres als Rache und Tod. Doch ich fürchte, bei GY!BEs Konzerten werden die Terrorfahnen und Kufijas flattern.

HEIKKI HALLANORO Soul Songs Vol. 1 & 2 (Mons Records, MR874889, 2xCD): Heikki Hallanoro hat von der Astronomie umgeschwenkt zur Musik, die ihm schon immer eine Zuflucht gewesen war. Als finnischer Soul Brother am Piano offerierte er „Huurrehelmet“ (2017) und „Searchlight Songs“ (2023). Und hier nun, intoniert auf einem Klavier, das noch die Zarenzeit in Finnland erlebt hat, als Fächer seines Seelenlebens 19 Stimmungen: hoffnungsvoll, sanft, verzückt, nachdenklich, schüchtern, waghalsig, ungläubig, antik, fröhlich, romantisch, dramatisch, glücklich, besänftigend, rege, lächelnd, lebhaft, glücklich, zärtlich, ruhig. Er 'singt' dabei nicht mit den Lippen, sondern mit den Fingern, die dem Feeling entsprechende Klänge ertasten, finnisches Feeling, japanisches Feeling bei No.3 und No.6 in Erinnerung an den Kumano-Kodo-Pilgerweg, aber über und in allem natürlich Hallanoro-Feeling. Trotz – oder wegen – all dem Schnee knietief in Mompou-Moll, im Zwielficht von Candlelight und Gasfunzeln. Ich sehe Traurigkeitsgenießer* seufzend nach einer weiteren Zartbitterrippe greifen. Dass Hallanoro in Oulu von 2002 bis heute bei der Punkband Plan E zu drei knurri-gen E-Bässen und Zauselbartgesang trommelt, stellt meine Vorstellungskraft dazu jedoch vor ein nicht zu stemmendes Rätsel.

KABAAL World Why Web (Moli Del Tro, MDT008, LP): Der kabaalistische Kreator dieser Scheibe ist Jakob Warmenbol, der in Brüssel mit Lucien Fraipont in Robbing Millions und bei Don Kapot trommelt und der mit Céline Manz konstruktiv/konkrete 'Kompositionen' von Sophie Taeuber-Arp vertont hat. Hier operiert er, wie schon bei „Kéké“, seinem Debut als Kabaal, mit Drums und Samples und dem Arm- und Halsbrech-Spirit von Talibam! oder Knu! Hier knickt er einem die Synapsen bei 'Dunmaal' mit Paul Dunmall's Dudelsack, bei 'Hungarian funk' mit Ligeti's 'Hungarian Rock', durchwegs mit asymmetrischer Taktik. Gleich bei 'Bankcorruptcy' muss ich checken, ob mir die blaugrüne Scheibe nicht aus Versehen auf 45 rpm läuft, aber die Comix-Hektik ist so gewollt. Speed woosht auch bei 'Haaaawyeaahh' zu paradoxem Beat und James Browns Shout. 'Wer-man' loopt als zuckend behacktes Pulsen, Pumpen und Tamtam. 'Kumbaya' folgt als xylophones Gamelan. 'Miauw' ist eine „Tom und Jerry“-Hatz. Auch B-seits zuckelt und groovt die Welt uptempo, mit 'Jazz is not fun' als panisch quiekendem Jazzcore-Fenstersturz. 'Noir' latscht in schwarzen Gummistiefeln zu verzerrtem Vocalfitzel. 'Klaxonlied' alarmiert die Dschungelbewohner mit Tarzan-Jodler, und hinter den launig rhythmisierten Ligeti setzt Kabaal noch 'Smirk', spaßvogelig flötend und mit einem quasi entschuldigenden Grinsen für den nicht nur rhythmischen Kladderdatsch.

KLOTZ / WENZEL / VETHAKE Burst (Blankrecords, Blank044 / L.O.F.T., MC): Blankrecords gibt es in Berlin seit gut 20 Jahren, mit Tobias Vethake alias Sicker Man als Hauptaktivisten. So auch hier. Zusammen mit Karla Wenzel alias Kiki Bohemia, seiner Partnerin schon in Slutty Clowns und zuletzt bei „Waiting for Wood“ und Kikis „Those Are Not Songs“ (2023). Und mit Manuel Klotz, seinem Spielgefährten schon bei „Cherish the Chants“ (2020) oder „Havoc“ (2023), der auch als Loft Party oder kurz Klotz die Kakophonie der Zeit mit Nietzsches Amor Fati! abfedert und sein Hingeklotztes Paul Celan, Emil Cioran und Yukio Mishima widmet. Zu dritt und für ihren Zusammenklang mit Saxophon, Voice und Electronics, Bass und Synthesizer, E-Cello und Effects und reihum Drums finden sie einen Nenner in beiden Brötzmännern, Fred Lonberg-Holm und Krach. Ich höre, in fünf 'Bursts', Dröhnmulm, Noisecore, stöhnenden Schmerz, aber auch eine melodische Cello-Linie der intensiven Art, der Sorte: Alle Lust will Ewigkeit. In bis ins trillernde Altissimo heulender Schmerzlust, mit crashendem Drumming, mit Ausschlägen in Richtung 6Exhance auf der *Freakshow-Rock 'n' Roll*-Skala. Nicht ohne verzerrter Entschleunigung zu teerzähem Darkjazz, Bildern wie 'Abgestochener Leviathan'. Mit dem geloopten *Wenn mein Glück aussetzt, bin ich verloren Wenn mein Glück aussetzt ...* zitieren sie aus Brechts 'An die Nachgeborenen', die nun erneut in finstere Zeiten eintauchen, mit vor Hass gegen die Obrigkeit und Niedrigkeit verzerrten Zügen. The burst is yet to come!

LIFE IS GREAT Option A (Owl Way Records, OW5): Hauptmächer ist da der aus Regensburg stammende Drummer Johannes Koch, der sich mit Paper & Places und Lira Linn's Lintett Profil ertrommelt hat. An seiner Seite spielt in Berlin mit Asger Nissen ein dänischer Saxer mit Credits in Jim Blacks Jim & The Shrimps. Sein Landsmann und Partner in Nissen Mosh, Thorbjørn Stefansson, spielt E-Bass. Und Johannes 'Jojo' Mann, seit Kurzem, mit Fusion, Eno und Minimal im Ohr, Leader von Sun Ark, der lässt seine E-Gitarre ertönen. Koch phantasiert sich mit 'Oxford' hinter die akademische Fassade, mit 'No Stuart' zu einer geschwänzten „Maria Stuart“-Aufführung, mit 'Feel' in eine heimelige Ecke der Berliner Musikszene, mit 'Happy Cargo' in seine mit Men at Work beschallte Jugend, mit 'Nené nach Paris in den 60ern, bei 'Anleger' ins Melodische, mit 'Kurve 2327' in die U-Bahn, mit 'Duality' zu sowas wie Hyperpop. Aber von Anfang an wird da launig im Zickzack und mit krummer Rhythmik getutet und mehr gerockt als gejätzt. Mit dem Saxgekrähe und buntscheckigen Gitarrensounds wird von zwei Seiten auf die Rezeptoren gedrückt. Oder auf die Bremse, um über Marys Schicksal zu seufzen. Gesprudel verzahnt sich mit komplexen Synkopen, Taktwechseln und sehnsuchtsvoll exkalierender Gitarre. Straightforward ist die Ausnahme, lieber krumm als grad die Regel, drum ist auf grader Strecke wenigstens der Gitarrenklang konvex. Die Musik bekommt nostalgische Fältchen, zu huschenden Besenstrichen, fragilen und gedehnten Klängen, träumerischem Feeling. Ich dachte da, ich wäre in Paris, aber dorthin geht's jetzt erst mit melodieseligem Sopranosax, spintisierender Gitarre und nochmal hymnischem Saxophon. 'Improv' aka 'Interlude' ist kein Plinkplonk, sondern ein kurzer Jam mit stotterndem, heulendem Tenorsax und einer Synthwelle. Der Ausklang bringt melodischen Hyperdrive, mit schwimmelnder Gitarre, dem Sax als wehender Fahne.



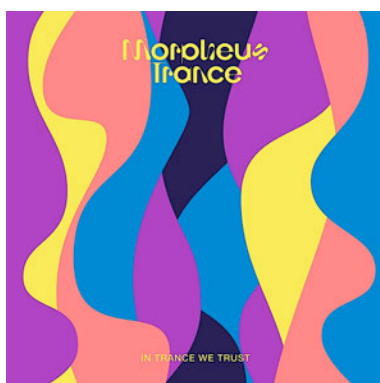
Aya Metwalli

@ Mark Khalife

LOS PANTEROS 24 Ribs (Archipel Editions, AE003 / Aldarrax Editions, ADX_09 / Famous Grapes, FRG03, MC): Dieses Duo von →Tony Elieh & Aya Metwalli ging hervor aus dem *Irtijal Festival* Beirut-Berlin und dem *Phonetics Festival* in St. Denis und wird von Berliner Rückenwind getragen. Sie hat mit ihrer gefühlsschwangeren ägyptischen Stimme ja schon Furore gemacht mit Calamita und „Al Saher“ (auf Zehra). Ihn, 1978 in Beirut geboren, und seinen E-Bass/Elektro-Sound kennt man durch Scrambled Eggs, Calamita, Karkhana, als Zone Null und in Marmalsana mit Burkhard Beins, seit 2021 als Botschafter für ein weltoffenes Berlin. Hier stimmen sie 'Al Wayer' an, jede Folklore-Naivität dabei zerbrummt, verzerrt, zerknattert mit Effekten, Noise, monotonem Automatenbeat. Selbst die Stimme ist angegriffen, in ihrem Flow und ihrer Blühkraft kleinlaut abgebremst, doch in ihrem Sehnen nicht zu stillen. Mit 'Ya Tayren Tayer' folgt ein palästinensisches Heimat- und Nakba-Lied, melodisch und wallend, doch mit Mehltau auf der Zunge: *Oh flying bird / Going to my home / My eyes follow you*, nach Safed, Haifa, Nazareth, die arabische Festung, nach Gaza, nach Jerusalem, die Hauptstadt. Zum Seufzen, aus den verschiedensten Gründen. Mit Oum Kalthoum im Sinn singt Metwalli 'Zalimou el 7osni', das mit feinem Klingklang und wie geträumt anhebt, mit gedämpfter Trommel, Geistergeigen, plätschernden Beatz, pulsendem Bass. Und mit '24 Ribs' greift sie ein ägyptisches Sprichwort auf: Wenn du mir eine Rippe nimmst, wachsen 24 nach. Mit glissandierenden Lauten, zu stumpfen Impulsen, die sich zu Beatz verwirbeln, Shaker, Loopwelle, gipfelnd in kurioseem Replikantensingsang.

MORPHEUS TRANCE In Trance We Trust (Double Moon Records, DMCHR71452): Christy Doran, der bunte Gitarrenhund von Om über Hendrix In Woodstock bis Âme Sèche, hat hier auf Augenhöhe zwei vertraute Könner an der Seite: Wolfgang Zwiauer, ein alter Hase am Bass, schon bei Doran's New Bag, mit Feigenwinter 3, Bass Drum People oder Shirley Grimes (seiner Frau). Und Lukas Mantel, Drummer im Yves Theiler Trio und schon bei Doran's Sound Fountain. Das Metronom bei 'Desert Flow' mag ja etwas schneller klacken, aber der Flow ist doch dem Kauen eines Kamels, das Schimmern der Gitarre dem einer Fata Morgana näher, doch ist es ja durchaus sinnvoll, den inneren Puls hochzuhalten, um nicht in der Wüste des Realen zu versanden. 'BA-Rock'? Und auch noch in einer extra Duo-Version, in gradualen, zarten Tonschritten der Gitarre (und ihres etwas bestimmteren Doubles), vom Bass melodisch bebrummelt. Das Titelstück bringt pulsenden Schub, die Gitarre wirbelig, auf Fingerspitzen, angeraut, trommelig, verzerrt, der Beat animiert. 'Starry Sky' tagträumt zu sanftem Tamtam und rasseligen Beats mit hellem Schwebklang zum Nachthimmel. 'Bali Sketches' rührt schnellen Klapper- und Flimmerbeat und dreht schnelle, wooshig, zuckend und mit dissonanten Effekten aufgebrochene Gitarrenloops und surrt zuletzt wie eine Propellermaschine. 'Continuum' behält mit schnellem Dadada-Dadadi-Riff die Pace hoch, zieht dazu noch gedehnte Drones, und klingt in klapprigem, dröhnendem Miteinander aus. 'La Corrección' bringt zu flexibel treibendem Drumming schillernden und irrlichternden Sound, dem die Bassspur wie ein Schatten folgt. 'Small Round' gehen sie dann langsam an, Mantel morst auf Snare und Cymbals, der Bass bleibt im Schatten, die Gitarre nachdenklich im Halbschatten. Und ähnlich besonnen schreitet 'BA-Rock' nun mit Drums zum Ausgang.

MIKKEL PLOUG – SISSEL VERA PETTERSEN – JOACHIM BADENHORST Lento (Klein Records, KLEIN14, LP/CD): Seit Jahren schon - „Equilibrium“ (2009), „Walking Voices“ (2011) und „Liquid Light“ (2014, alle auf Songlines) zeigen es - sind Ploug, der dänische Gitarrist, Badenhorst, der mit Carate Urio Orchestra, Pascal Niggenkemper Le 7ème Continent oder Han Bennink bekannte Klarinettist aus Antwerpen, und Pettersen, die mit Trondheim Voices, dem Trondheim Jazz Orchestra oder in Marily Mazur's Shamania bewunderte Sängerin aus Oslo eine faszinierende Dreifaltigkeit. Zwischen dem von der Gitarre befunkelten 'Lav Sol' und 'Movement in B' stimmt sie zu warmer und sonorer Bassklarinette ein wortlos lallendes 'Winter Lullaby' an. Die drei nehmen einen mit ins 'Hinterland', das zur Zeit aus dem Schmollwinkel aufbegehrt, und heißt nicht „Mord in Wales“ im Original „Hinterland“ und walisisch „Y Wyll“ - Dämmerung? Im dämmrigen Dunst von 'Dis' verschwimmen der unterweltliche Pluto und der Hirschgott Cernunnos. Pettersen verbindet ihre durchwegs wortlos vokalisierten Stimmungen da mit elektronischen Sounds und Loops. Nach den aufgehellten, feinfingrig bezupften Intervallsprüngen von 'Mosaik' geht es weiter mit dem gesummen Uh Uuuuh und beflirrten, windigen Aaah von 'Bjerg' und dem zungenmilden Ooh, Üah und Lala des bassklarinettensamtigen 'Lento'. Mit kehligem Girren kommt man ins 'Skyggeland', ins Schattenland. Und hin zum rhythmisch zuckenden und hechelnden 'Rift' und zum melancholisch lullenden 'Peace Chant', mit der Klarinette als Friedenspfeife. Da die Friedfertigkeit auf sich warten lässt, bleibt auch dem nochmal melancholischen Ausklang nur, sie als gutes Beispiel in den Wind zu sähen.





ROYAL STREET ORCHESTRA metamorphose (Royal Street Records, RSR-005, CD/LP): Im Rahmen von 'Musik der KulturTrasse 2017' in Wuppertal spielte Peter Brötzmann mit Heather Leigh und Toshinori Kondo in der Helmholtz-Realschule. Und das RSO erstmals mit der Kammerphilharmonie Wuppertal in der Immanuelskirche eigens für das Fest umgearbeitete und geschriebene Stücke. Das royale Straßen-Tentett verrät mit Violine, Cello, Akkordeon, Bouzouki & Oud, Piano, Keys & Synth, Gitarren, Bass, Percussion & Drums seine folklorische Potenz, die Philharmonie verleiht mit 15-fach Strings, Oboe & Englischhorn, Posaune und Percussion den Kompositionen und Arrangements von Christopher Huber und Cornelius Thiem eine besondere Opulenz. 'Along the Silk Road', 'Ali Pasha and the 40 Thieves' mit dem grandiosen Roma-Trompeter Marko Marković, 'F minor Hora' und das geigenselig tanzende 'Sunrise in Sarajevo' lenken die Phantasie Richtung Balkan, Stambul and beyond. Akkordeontriller und Knurrbass lassen alte Wunden zwischen Belgrad und Sarajewo vergessen, griechische Bouzouki und osmanische Oud erklingen unter einer Hand. In einem dramatischen Bogen vom pulsenden 'Awakening' in melodieselig arabischem Trott, mit dickbackigem und fiedelndem Groove zu satyrischem Weh, mit elegischem Groll über schmelzendem, funkelndem Eis. 'Metropolitan Nightrush' führt mit Jim Jarmusch durch die Nacht, 'Ultima Ratio' wirbt mit Ludovico Einaudi für Greenpeace-Commitment. Der albanische Keyboarder tanzt mit dem Rebellen und Warlord Tepedelenli Ali Pascha durch das Land der Skipetaren, mit schmetternder und schmachtender Trompete, zwischen Affenzahn und Katzenjammer, atemlos und mit schwelgenden Strings hinter der davongaukelnden Melodie her. 'Prayers on Koh-Lanta' sorgt sich, 20 Jahre nach dem Tak Bai-Massaker, mit Pizzicato und Oud um die Minderheit der Malay-Muslime im Süden Thailands. Bis nochmal zu Oud und Strings aus migratorischem Moll Schmetterlinge schlüpfen.

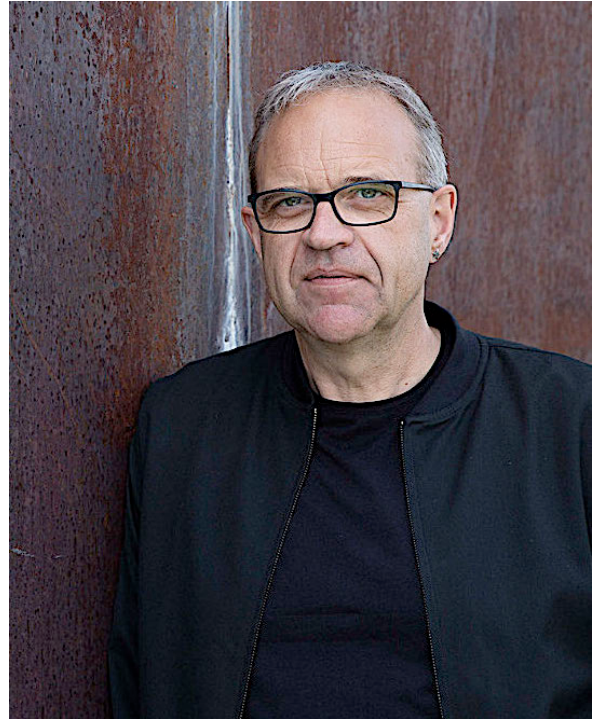
YUSUF SAHILLI Lost In A Crowd (Kulturmanufaktur / Musszo Records, MR 024, CD/LP): Bei dem Namen darf man schon mal auf Kreuzberg tippen, wobei der geborene Berliner sich als Kosmopolit mit türkisch-syrischen Wurzeln versteht, der auf Stationen in Australien und Liverpool seinen metropolitanen Horizont erweitert hat. Als Singer-Songwriter, Gitarrist & Keyboarder, Musszo-Macher und hier auch als Bandleader, umringt von seinen Vertrauten, Damian Giambazi aus Perth an Gitarren und Martin Krümming aus Gotha, der ansonsten an der Seite von Anna Webber und Elias Stemeseder trommelt. Dazu kommen Bass & Moog, Piano & Rhodes, Streicher und Brass. Das erklärt den bombastischen Sound von 'Login'. Das Titelstück dreht sich dazu mit Sahillis entsprechend lauthals-pathetischen Vocals und Registern, in denen Freddy Mercury und Sting schillern, darum, dass innert drei Minuten der menschliche Erfahrungsschatz sich ver-x-facht (aber leider die kollektive Idiotisierung und die individuelle Atomisierung ebenso). 'Without Words' handelt vom Nichtverstehen und der Sprachlosigkeit (während die Ignoranten doch am lautesten schwätzen und schreien). 'Shall We' taucht einen in den Zeitfluss (den viele meinen, mit ihrer Pisse markieren zu müssen). Einem rührend intimen Zwischenspiel nur zu fragiler Gitarre folgt (Will You) 'Disappear' (at night). Über Taoismus nachzusinnen, mit 'Valley Deep' und Banjo, oder einfach so, ist freilich nie verkehrt. Windschiefes Geklimper und elegische Trompete unterstreichen einen Stimmungswechsel. Sahilli macht Mut: *Don't give up, don't surrender* und legt dafür sein Herz auf den Tisch. 'Logout' ist deshalb zuletzt gemischt - elegisch und doch unverdrossen.

TOVTE Bukovina (Nußbaum Records, NBR03): Ein Quintett im Spagat zwischen rheinländischen und rumänischen Wurzeln und klezmeresken Luftwurzeln. Hier 'Von der Eifel an die Mosel' und 'Loreley', dort die einst habsburgische, dann rumänische und heute nördlichenteils ukrainische 'Bukovina' sowie 'Brasov' mit seinen Synagogen und 'Turnișor' mit dem 'Palast der „Zigeunerkaisers“ in Siebenbürgen. Der Klarinetrist Tobias Gubesch, dessen Mutter aus Turnișor, dessen Oma aus der Bukovina stammt, dessen Opa ein Tanzkapellengeiger in Nordsiebenbürgen war, nimmt, wie er da im Verbund mit Bratsche, Violine, Gitarre und Kontrabass die Klarinette bläst, die stark mit den Namen Rose Ausländer und Paul Celan verbundene Gegend um Czernowitz als Ausgangspunkt. Mit 'Django Tango' folgen die fünf der Roma-Spur und kommen, von Sonne gebräunt, von 'Regen' bepisst, mit 'Natisone' in die friaulisch-julische Ecke, wo ihr Aufnahmestudio steht. Bepackt mit dem Anklang des exterminierten und entwurzelten Judentums kehren sie zu Harry Heines Lore-Ley zurück an den Rhein, von dem die Juden einst in den Osten verjagt worden waren. Bewegt durch wundersames und ohne Drums besonders luftiges Dancing in Your Mind und zartbitter-süßes Feeling, durch weiche und spöttische Zungenschläge und pikantes, zärtliches, quicques Saitenspiel, von Frailach bis Manouche. Bis man sich nach x Rhythmus-, Tempo-, Stimmungswechseln von ihnen verabschiedet mit dem 'Cappuccino Blues' im Kölner Café Franck.

UNTERBIBERGER HOFMUSIK Zeiteinspiel (Himpsl Records, HR2024-1): Der blasmusikalische Familienbetrieb der fünf Himpsls hat sich im Lauf seiner über 30 Jahre verpinschert mit Bebop und Dixieland zu „Bajazzo“, mit brasilianischem Barock, auf Boarisch alla Turka. Um nun auf der Suche nach Stille und Frieden in finsternen Zeiten hörnerbeflügelt zu flattern von picardischen Terzen zu archaischen Quinten, von Bruckner über Bach zu Fanny Hensel, von Tirol über al-Andalus ('Lamma Bada') bis Mexiko ('La Rama') und Indien ('Baje Re Christma\$h'), von wo Ludwig, der Waldhorn- & Rahmentrommel-Himpsl sein Gewand und den Beat her hat. Oder ist es doch Westindien? O Tannenbaum, o dröhnend Licht, ich weiß es nicht. Mit Franz und Xaver, den Trompeten- & Flügelhorn-Himpsls, Franz jr. als anderm Waldhorn-Himpsl und Irene als Akkordeon-Himpsl sowie Konrad Sepp an der Tuba werden Volks-, Weihnachts-, Wiegen- und eigene Lieder mit und ohne Worte angestimmt, Gedichte rezitiert von Hermann Stützer, mit Alp- und Flügelhörner ein Aufwach- und zum Ausklang ein feierlicher Andachtsjodler geblasen. Als Zeiten- und Krippenspiel unter weißblauem Himmel, bei dem man zu Schneeflocken 'Es blühen die Maien' träumen darf, und sich mit Duduk und strahlender Trompete ein weiter Horizont auftut, bis hin zu Hensels 'Nachspiel' aus dem Vormärz. Mit Humptata und Ländler'-schem 1-2-3 am Rockzipfel der Patrona Bavariae und einer zweifelhaften bayerischen Liberalitas zu swingen, das entfaltet dies- und jenseits des Weißwurstäquators seinen naiven Charme und reizvollen Geschmack durch eine gehörige Dosis an überbayerischem Senf. Und einen Wüstenwind, der die Bodenständigkeit auffrischt mit Namen wie Maryam, Jusuf, 'Īsā und mit schwulem arabesken Liebesleid.

Kaleidoskop der Möglichkeiten – die gewundenen Pfade des Burkhard Beins

Meine Bekanntschaft mit dem 10 Jahre jüngeren Burkhard Beins geht bis Anfang der 90er zurück. Damals war sein Standort noch Celle, und dort und später in Hamburg war er seit 1989 mit Michael Renkel im Duo *Activity Center* aktiv. Die Verbindung blieb auch nach einer kurzen aber nachhaltigen Sommerepisode in London und dem dann endgültigen Umzug Ende 95 nach Berlin erhalten, wo er die Fraktion der Berlin Drums verstärkte. Beins hat sich seitdem unentwegt als Perkussionist profiliert, der mit unverwechselbaren Techniken und Klangbildern, als Teil der sich damals gerade neu erfindenden Berliner ‚Echtzeitmusik‘, als auch im Brückenschlag nach London (zu John Bisset, Phil Durrant, Rhodri und Angharad Davies, John Butcher, Mark Wastell...), zu einer festen Anbindung an die europäische Improvisationszene gefunden hat. Seine herausstechenden Mittel waren dabei Metallscheiben, Styroporstücke und Geigenbögen, mit denen er über das Trommelfell oder die Drumrims schabt, und seine Becken bearbeitet. Völlig unplugged erzielte er damit oft verblüffend ‚elektronische‘ Klänge. Ich bin versucht zu sagen, dass Beins damit bestimmte Geräusche, ich denke etwa an die singende Säge und unter Drumstickkreidestrichen aufschrillenden Cymbals von Paul Lovens, konzeptionell zu einem eigenen Schwerpunkt ausgebaut hat. Er war, und ist damit, jazzferner als noch die noisigsten und sperrigsten unter den Drummern der 'Neuen Improvisation', also etwa John Stevens, Sven-Åke Johansson, oder Roger Turner. Zumindest scheint er ganz eigene Konsequenzen aus etwa Eddie Prevosts Ansatz bei AMM gezogen zu haben.



Burkhard Beins wurde hörbar miterfasst von jener Zeitgeistströmung, die am Fin de Millennium an kollektiver Musik 'in Echtzeit' experimentierte, wie es in Berlin genannt wurde, ... mit Anton Weberns Fragmentierung und Dehydrierung, Cages Indeterminacy, Dubuffets Art Brut mit ihrer bruitophilen Umwertung auch der musikalischen Werte, Feldmans 'King of Denmark', Cardews 'Treatise', einer Ästhetik des Infra und Nano in porösen oder 'flachen' Facetten – Rothko Chapel statt Horror vacui, Pollock-Splatter, Ping-Pong-Interaktion. ‚Flatness‘ ist dafür der Begriff, den Keith Rowe ins Spiel gebracht hat, der Tableguitarist von AMM. Neben Cage und Duchamp als Firmpaten hat Rowe auch die Ferne dieser Ästhetik zum afrodiasporischen Blues hervorgehoben und auf die östlichen Wurzeln hingewiesen, auf ein Zen-, Sufi- und Nô-Zeitgefühl. Nur dass dieses andere Zeitempfinden mit einer ganz unesoterischen Volte zurückgebunden wird an den Lärm und die Banalität, die Chaotik, Indeterminacy und ausweglose Gesamt-‘Verschmutzung‘ aller Klänge und Sinne. Nicht mit kulturpessimistischem Unterton, vielmehr als Herausforderung zum Standhalten, Driften, Eintauchen. Dazu gehört, dass Rowe im Spiel mit Beins am 13.5.2004 im Club der Polnischen Versager, Berlin (auf ihrer gemeinsamen CD bei Erstwhile nachzuhören) à la Cage am Radio dreht, und aus rumorendem Mulm sich plötzlich Dusty Springfields 'Son of a Preacher Man' und Peter Sarstedts 'Where Do You Go to My Lovely' schälen.

Was mich zurück schleudert ins Jahr 1969 und zum Steinbruch, Förderband und Zementwerk als meinem damaligen Horizont und meiner realen Geräuschkulisse, aus der mir Pop und Rock Fluchtkorridore gebahnt hatten. Beins wird dagegen womöglich zurückgebeamt in die Wälder bei Wietze, in die Eeriness von riesigen verrosteten Rohren, schwarzen Ölseen, überwachsenden Bahnschienen als Überresten einer einstigen Ölförderung. Er ist dort 1979 der amerikanischen Band Earthstar begegnet, dem Keyboarder Craig Wuest, dem Gitarristen Dennis Rea und dem Schlagzeuger Dan Zongrone, die eine zeitlang in einem Haus im Wald in Rixförde nahe Wietze residierten und im Studio von Klaus Schulze im 'Berlin School'-Stil Platten für Sky Records aufgenommen haben. Da kann man mit 15 auf Ideen kommen, wenn man dazu noch Poe, Kafka, Arno Schmidt und die Strugatzkis schmökert und von Can, Pink Floyd und Zappa hingezogen wird zu AMM, Henry Cow, Pierre Henry, This Heat, Biota, Varese, :Zoviet*France:...

Musik, sie zu machen und sie zu hören, gibt es, wie sehr sie auch ins Konkrete, ins Abstrakte, ins Absolute strebt, weder ohne Erinnerung noch ohne resonierende Projektion. 'Konkret' und 'abstrakt' sind einfach nur ein 'zu nah'. Und sind (Ober)-Fläche und Tiefe überhaupt Gegensätze? Hat nicht selbst das 'Schwarze Quadrat auf weißem Grund' von Malewitsch die Tiefe einer Vision des bolschewistischen Anus Mundi (die Michail Schischkin ihm zuschreibt)? Verbindet sich bei Beins nicht der Hauch von Zen, und sei es nur das *weiche Wasser in Bewegung* von Brechts Laotse, mit der Macht des atomistischen Schwarms in Lems „Der Unbesiegbare“? Und wird, wenn Improvisation eine Aktivität in der Zeit ist, dann nicht die Zeit bei *The Sealed Knot*, Beins ‚String‘-Trio mit Rhodri Davies und Mark Wastell, ausgerollt zum Raum? Mit etwa „Unwanted Object“ (Confront, 2004) als ambientem Soundscape aus pfeifend und dröhnend sich hinbreitenden horizontalen Linien, flachen Hügeln, stehenden Wellen, monotoner Präsenz, schimmernd und quellend. Einzelne Wassertropfen sind alles, was diesen Klangraum vertikal durchkreuzt, helle Plinks, wenn sie auf Metall aufschlagen, dunkle Plonks, als ob sie auf Holz träfen, sirrend, wenn sie spritzend zerstäuben. Die Illusion ist zu prägnant, um die narrative, lautmalende Absicht zu bestreiten. Dass sich das Getröpfel nicht zum Regen verdichtet, auf den man bei offenem Fenster hinaus träumt, gibt dem Eindruck einen weiteren Dreh ins Subtile, Imaginäre. Fast meint man zu halluzinieren, als ob nur die eigene Schädeldecke undicht wäre.

Aber ist sie das nicht tatsächlich – undicht? Beins wurde im Berliner 'Echtzeitmusik'-Pool durchlauferhitzt, zugleich gekühlt im Anorak, Vollrad's Tonsaal, KuLe, Podewil etc. und innerhalb nur einer Dekade selbst so aufgesplittert wie es das *Splitter Orchester* als Namen wählte. Vom, einerseits, 'Pssst, ich höre nichts?' und der Brailleschrift mit Annette Krebs & Robin Hayward als *Das Kreisen* über das *Trio Sowari* mit Bertrand Denzler & Phil Durrant, oder seinen solistischen Schichtungen und Wicklungen als feinem Faden hin zu *Polwechsel*, wo er die von Werner Däfeldecker und Michael Moser anfangs mit Radu Malfatti & Burkhard Stangl erdachte Klangwelt nun gemeinsam mit ihnen und Martin Brandlmayr weiterdenkt. Und er sucht und findet auch nach 20 Jahren noch den subtilen Einklang mit *The Sealed Knot*, um mit bebenden Händen Schauer auszulösen, um ungeahnte Lebensfasern in sirrenden und surrenden Nuancen vibrieren zu lassen. So dass prickelndes Schäumen changiert mit metalloidem Dongen und zeitlupigem Krallen, dass schaukelnde Gesten übergehen in reibende, piano, pianissimo, mit wandelweiserischem Eros, in schimmernder Synästhesie. Bis, andererseits, hin zu post-industrialem Noise in *Perlonex* mit Ignaz Schick an Turntables & Jörg Maria Zeger an E-Gitarre, und dabei, durch eine Spannweite von dröhnminimal bis dröhnmaximal, anschlussfähig an Keith Rowe ebenso wie an Charlemagne Palestine. Beins aber in der „Krautrock/No Wave Band“ → *Slurge* am E-Bass zu begegnen, kann selbst Kennern 'ne Augenbraue hochziehen. Dass da mit Wolfgang Seidel ein Weggefährte von Klaus Schulze und echter 1969er an den Drums agiert, kommt einem ziemlich gewagten Drehbucheinfall gleich.

Also: Reduktion? Das ja. Purismus? Nie. Überhaupt wäre es mir lieb, wenn die Begriffe dieses Textes als Wortwolken, als Bedeutungsschwärme gelesen würden.

Beins hat im Oszillieren zwischen Askese und Intensität, dynamischer Finesse und dem vagen Sog des McLuhan'schen Cool zunehmend auch elektronische Interessen, die er seit Mitte der 2000er sowohl solistisch als auch kollektiv zu einem weiteren kreativen Standbein ausgebaut hat, unter Einsatz analoger Synthesizer und Treatments, die er geschickt mit nahtlos eingespeistem Sample-Material anzureichern weiss.

Dieser Fächer wird nun auf „EIGHT DUOS“ in seiner ganzen Breite entfaltet:

- mit mikrofonierter flachliegender Bassdrum und nah-mikrofoniertem Ride-Becken (mit ANDREA NEUMANN) – Wer ist da wer in diesem Einklang mit den Sounds des Innenklaviers als einem Fest des Sustains und der perkussiven Bruitistik? Drahtig, dongend, paukend, raschelnd, metalloïd sirrend, rumorend, reibend, brodelnd, federnd, polternd berühren, verzahnen und schichten sich zupfend und touchierend erzeugte Facetten von Krach und Klang.
- mit Perkussion plus Zither und über Karton gespannter Saite (mit MICHAEL RENKEL) – Beins mit klickender Cymbal zu einem schleifenden Loop der akustischen Gitarre, mit wischenden, twangenden, harfenden Zitherklängen zu einem ostinaten Riff, mit spieluhrartigen Lauten zu harfenden, mit klopfenden Tönen zu harkenden Griffen.
- mit Drum Kit (mit QUENTIN TOLIMIERI) – BB ist hier mit Tom-Schlägen, Beckencrashes und Schlagwirbeln überraschend trommlerisch, und Tolimieri in seinem Arpeggieren, Quirlen, ostinaten Pingen und obsessiven Hämmern pianistischer als die beiden Meta-Pianistinnen Neumann und Tuerlinckx.
- mit Analog Synths und Samples (mit ANDREA ERMKE) – Wer ist da der Regen, wer der pfeifende Draht, das bolzende Eis, die knarrende Tür, das Klappern, die Stille, aus der frommer Gesang geistert, Vinyl knistert, ein Carillon läutet? Das Leben, schizophön und medialisiert.
- nochmal mit Drum Kit, aber hier nun ganz anders gespielt (mit ANAÏS TUERLINCKX) – BB setzt sich da in paukig grollenden Kontrast zu den sirrend, knackig oder diskant geharften und gestreiften Pianosaïten und zu präpariert prickelndem Tastenklingklang und kommt dem doch auch mit klirrenden, schrillenden Beckenklängen entgegen.
- mit Snare Drum & Objekten (mit →AXEL DÖRNER) – Typisch in der Subtilität mit offenbar wischender, rollender, scharrender, tapsender Gestik und erstaunlich Ton in Ton mit den 'tonlos' oder spuckig gepusteten, grollenden, pressenden, zag klagenden, keckernden, knarrenden, zwitschernd gepfeiften und gepunkteten Lauten der Trompete.
- mit E-Bass und Live-Elektronik (mit TONY ELIEH) – BB mit tupfend und krabbelig repetierten Bassriffs zu brausender Störung und feinem Dröhnen. Träumerisch und atmend, quecksilbrig und tropfend, submarin und surrend, gekrümmt und pickend entfaltet sich ein psychosphärischer Dreamscape, getüpfelt. So verbindet BB eine eigenwillige Handschrift mit kommunikativem Miteinander in einem kaum unterscheidbaren Wir und mit einer ichlosen Diffusion in der Audiosphäre.
- und schließlich mit Analog Synths und Stör-Einstreuungen von Walkie Talkies (mit MARTA ZAPPAROLI) – Bruitistische Machenschaften, impulsiv und wooshend, wellig und rauschend, mit verzerrten Funkstimmen, knistrigen und pfeifenden Spuren. Ich und Du aufgehoben in einem Es tönt, lärmt, rauscht.

Neben dem arabischen Akzent durch Elieh und Maurice Louca (Beins Partnern bei → *Marmalsana*), sowie dem Trompeter Mazen Kerbaj (mit Michael Vorfeld als *Sawt Out*), und einem römischen Mitte der 2000er, ist Beins Spannweite und Farbenreichtum hinterfüttert durch seine wiederholten Reisen und Verbindungen nach Südost-Asien - und dort vor allem Vietnam, Malaysia und Taiwan -, nach Australien und den USA, sowie aktuell auch verstärkt nach Mexiko. Denn Wagnisse, Unvertrautes, Rätselhaftes, Überraschungen, Entdeckungen haben Beins, wie mir scheint, schon immer angezogen, der 'Bewusstseins'-Ozean auf Solaris bei Lem, die 'Zone' in „Picknick am Wegesrand“ / „Stalker“, bei den Strugatzkis ... jeweils nochmal zusätzlich visioniert durch Tarkowski.

[Liner notes zu ‚Eight Duos‘ (Ni-Vu-Ni-Connu, nvnc-lp053/54/55, 3xLP), Foto: © Uta Neumann]

Am 22.10.24 konnte Beins den 3LP-Release im *Morphine Raum*, Köpenicker Str. 147 (Hinterhof), Berlin, präsentieren, zusammen mit Andrea Ermke, Axel Dörner, Quentin Tolimieri, Carina Khokhordina, Tony Elieh und Marta Zapparoli. Dazu liegen weitere Zeugnisse seiner Kreativität vor:

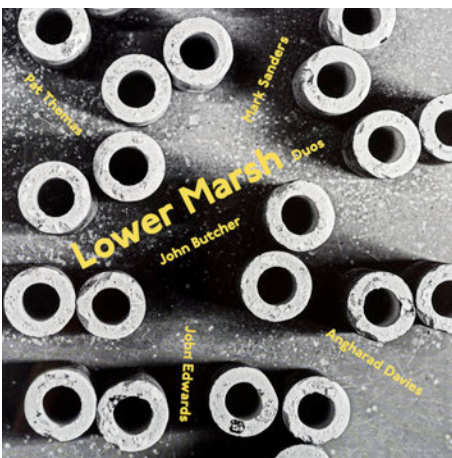
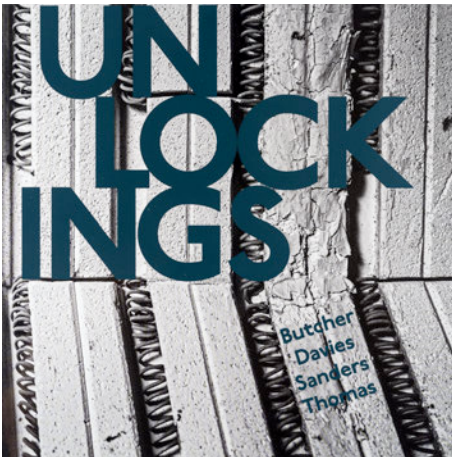


Beins und Elieh

Burkhard Beins, Maurice Louca (bekannt durch Dwarfs of East Agouza, Elephantine, Karkhana und Lekhfa) aus Kairo und Tony Elieh (von Karkhana, Calamita, Wormholes Electric) aus Beirut bilden, wie kurz schon angesprochen, in Berlin MARMALSANA, er mit Percussion und sie, jeweils akustisch, mit Viertelton- und Bassgitarre. Damit weben sie, grummelnd, schrammelnd, mit glockenspielerischem Kling- und Glöckchenklang, träumerisch gezupften und bekrabbelten Saiten, geschabtem Fell und Metall, knisterndem Feinklang, sirrendem, bebendem Bowing, rumorendem Pauken, ostinatem Riffen, crashenden Akzenten Klang-Teppiche, die, wenn nicht den Arsch, so doch die Phantasie himmelweit davontreiben können. Plinkplonkende, quiekende, pi(c)kante, klickernde, rau scharrende, flirrende, händisch tappenden Laute suchen auf Marmalsana (Ruptured Records, rptd050, C-36) zwischen 'Forvelu' [Abfahrt] und 'Alveno' [Ankunft] Übergänge [Transiroj] über 'Inundo' [Überschwemmung] und andere 'Sekvoj' [Konsequenzen] des kapitalo- und fossilozänen Irrsinns. Eiernde Klangschaalen, surrende Vibration, leises Wummern, monotones Drahtharfen... – liebäugelt Berliner Echtzeit da mit Folklore imaginaire?

Auch von SLURGE, dem Quartett von Altmeister Wolfgang Seidel (denkt an Eruption, Sequenza, Populäre Mechanik, Taste Tribes...) an Drums und Synths mit Burkhard Beins an Bass (!), Eric Bauer (dem man elektronisch auf Econore und Grisaille begegnen konnte) hier an Electric Guitar und dessen aus Kaliningrad nach Berlin gekommener Duopartnerin Carina Khokhordina an Trompete gibt es nun mit SLURGE & Eleni Poulou (Prepaid Records, C-34) eine Kostprobe. Poulou, als Mrs. Smith Teil von The Fall gewesen, war seither mit Hillary Jeffery aktiv, u. a. als Organza Ray auf Discus. Hier mischt sie sich, zwischen einem krautrockigen, mit ostinatem 1-2-3 gerifften und einem mit Trompetenstaccato bepusteten, weiterhin beharkten Jam, mit Spoken Words & Synth in eine hohe Dosis Blaugrün. Sie sprechsingt von 'Signs' (*behind other signs that you can not read*). Von Khokhordina spuckig beschraub-schnorchelt und be-'flötet', raunt Poulou 'happy' von her own Science Fiction movie, Bauer schrappelt und harkt, Beins lässt den Bass kernig knurren. Und nicht weniger so bei (*Ready for More*) 'Ready For Less' (*Yes*) als Litanei, die Gitarre krabbelig, kantig, wetzend, die Trompete quäkig und verstopft. Krass. Wer geglaubt hat, er wüsste alles über Beins, der dürfte Bauklötze staunen.

... und apropos Ni Vu Ni Connu



Das Luxembourger Label stemmte die 4xLP-Box „Embrace“ von POLWECHSEL - mit Burkhard Beins, „Cinn-te Le Dia“ von Hanno Leichtmann & Valerio Tricoli, zuletzt „Graveyard Processions“ von Kai Fagaschinski & Yan Jun. Dazu hat, neben und mehr noch als Beins, JOHN BUTCHER in Ni Vu Ni Connu ein Forum, das ihn präsentierte mit „shaped & chased“ (mit Thomas Lehn & Gino Robair), „lamenti dall'infinito“ (mit Liz Allbee, Ignaz Schick & Marta Zapparoli), „la pierre tachée“ (mit Sophie Agnel) und „glints“ (mit Magda Mayas & Tony Buck). Nun folgen mit Unlockings (nvnc-lp046) (nvnc-lp045) einerseits sein Konzert am 5.4.22 @ Iklectik/London mit ANGHARAD DAVIES an Violine, MARK SANDERS an Percussion und PAT THOMAS an Electronics, sowie andererseits, vom gleichen Tag, drei Duette mit den Genannten. Dazu enthält Lower Marsh (nvnc-lp046) noch 'loop, flash, whoop' & 'furl / unfurl' mit JOHN EDWARDS am Kontrabass, aufgenommen im Februar am gleichen Ort (der leider Ende '23 gentrifizierungsbedingt zumachen musste). From Scratch, In-the-moment, Chance und Uncovering sind Stichworte für die bruitistischen und dissonanten elektroakustischen Clashes seines Soprano- und Tenorsaxophons mit ähnlich abenteuerlustigen Mitinsulanern. Um als Haare in der Suppe des musikalischen Einerleis die Kampfzone gegen das bourgeoise Eia-popeia zu erweitern im Kinderspiel einer hellhörigen Rasselbande, die sich den Missachteten und Erniedrigten unter den Klängen zuwendet, den andauernd von der Abschiebung aus den Komfortzonen des 'Guten,' 'Wahren' und 'Schönen' Bedrohten. Mit grätigem, schillerndem, sprudelndem Trotz, mit der Geige als Dreckspatz oder eine, die an Nerven und an Fesseln sägt, den Reeds als Heckenschmatzern und klein- oder vorlauten Krächzern und Quäkern, den Drums als rumorendem Klappergestell. Und dazwischen gehen die Electronics um als Gespenst auf der Suche nach neuen Verbündeten. So auch bei 'break-through serenade' als impulsiv krachender, furzender Kobold im zwitschrigen, raukehligh alarmierten Sopranoduet. Zu Edwards' strammem und trolligem Plonken, Wetzen, Surren, Jaulen, Krabbeln, Knarren bläst Butcher unbändig Tenorsax, mit rauen Rufen, Trillern, spitzen Piffen. Auch Davies wetzt den Bogen in allen Regenbogenfarben zu etwas eingerostetem, aber zum Schmusen aufgelegtem Tenorsound, dessen Surren Anklang findet und zu Einklang führt. Auch mit Sanders' kunterbuntem Gepolter verzahnt Butcher sich zuletzt mit quicken, rauen, flexiblen, ostinaten Tenorsaxstößen und Windungen bis ins zirpigeste Altissimo.

Jean-Jacques Birgé – GRRR (Paris)

JJB hat auf den ersten Wahlgang der. Parlamentswahlen reagiert mit energischem Appell. Wenn das Biest erwacht, tut Widerstand Not, auch wenn es meist zu wenige sind, die sich den schlechten Nachrichten entgegenstellen. Die Geschichte schwingt von einem Wellenkamm in einen Graben, das ja. Und neben der Sorge vor der Politik der Verlierer, die an die Macht zu kommen drohen, gilt seine noch größere Sorge eh schon dem Zustand des Planeten. Und außer der faschistischen Gefahr drohen weiter die Interessen der Banken, des Kapitals. Was wird aus der Verfassung, was aus der Demokratie? Alles ist möglich, das Schlimmste und das Beste, durch KI hoch x. Drum gilt es angesichts der kriminellen und selbstmörderischen Dummheit, die durch Profit und Massenmanipulation entsteht, hellwach zu bleiben und niemals aufzugeben.



Am 8.9.24 empfing JEAN-JACQUES BIRGÉ, zurück von einem 5-wöchigen Trip in Südamerika, wieder Gäste im Studio GRRR, für Apéro Labo 4 (GRRR 3120, digital), eine weitere Version des Oblique Strategies-Spiels. Diesmal mit FABIANA STRIFFLER, der aus Schwäbisch Hall stammenden, als Spielgefährtin von Karsten Hochafel oder Daniel Erdmann zwischen Berlin und Paris pendelnden Traumtönerin, an Violin, Whistle, Harmonica, Vocals. Und mit LÉA CIECHELSKI von Big Fish, Prospectus und Mije an Alto Sax, Flute, Vocals. Er selber stellte sich mit Keyboards, Reed Trumpet, Shahi Baaja, Terra, Enner den wieder vom Zufall gestellten Aufgaben und Herausforderungen: 'Use an unacceptable colour' (gelöst mit unschönen Klangfarben), 'Decorate, decorate' (mit Geigenglasur, Flötenornament, rhythmischer Verzierung), 'Do nothing' (als abgekürztes, mit Geplauder verbrachtes 4:33), 'Towards the insignificant' (das Unbedeutende, geräuschhaft gebrösel, hintergründig getönt, mit Glockenschlägen und Piffen), 'Discard an axiom' (o là, là, welcher Grundsatz wird da in psychrockiger Orchestrierung verworfen?), 'Cut a vital connection' (dunkle Drones und kurioser Singsang, abgeschnitten), 'Which elements can be grouped?' (Repetitionen und Gerubbel, Striche und Kürzel, mit Countryfiddle), 'Is it finished?' (nach alto- und geigenschönen Soli ein Zusammenklang getapster Keys mit Mundharmonika und Altohauch), 'Accretion' (anschwellendes orchestrales Dröhnen, mit Pizzicato, Kratzern, Flöte, Vokalisation à la VAK) und 'One each' (kratzig, quäkig, fiedelnd, schnaubend, JJB surreal mit Synthnoise und Popfetzen).

Und Achtung! GRRR, bringt, eingehenkelt bei →Klanggalerie, mit Tchak! (gg477/GRRR 3049) Unerhörtes von UN DRAME MUSICAL INSTANTANÉ. 'Le silence éternel des espaces infinis m'effraie' lässt 1998 im Studioduett von Bernard Vitet an Flügelhorn und Jean-Jacques Birgé an Machines die Beklemmung von Blaise Pascal anklingen. 2000 entstanden 'Stomp', '(Roots)', 'Gaza' [im September 2000 begann die 2., die Terror-Intifada], '1936' [im Juli 1936 begann der Spanische Bürgerkrieg, es donnert die Artillerie] und 'Vi-rus' [der Millennium-Bug] mit seinem sturen *We will Rock You*-Beat und Trübsal blasender Trompete, jeweils im elektrogroovigen Machiavel Quartet mit noch Philippe Deschepper an Trillergitarre und DJ Nem an Drum'n'Bass, Basssynthesizer, Breaks & Scratches, während JJB mit Sampler, Synthesizer, Hou-Kin, Nose Flute, Reed Trumpet und Voice operierte. Aus 'Vi-rus' wurde, 2005 aufgemischt mit Vocals von Mourchid Baco, 'Ça ira', das revolutionäre 'Wir schaffen das', nun globalisiert. 'Machiavel Meeting' toppt das noch, 1998 live at Glaz'Art, als Anything goes im machiavelistischen Nonett mit noch Yves Robert – trombone, Hervé Legeay – guitar, Didier Petit – cello, Olivier Koechlin – double bass & Étienne Auger – groovebox.

Animal Opera (GRRR 2038) ist im Herzstück ein Mitbringsel aus Peru und dabei ein Heureka der Urform von JJB's 'idealer Musik' als organisiertem Klang, der alle Geräusche der Welt integriert, die Lebensäußerungen von Tieren und des Menschentiers, von akustischen und elektronischen Instrumenten. Geballt als Drone-Musik, ohne das Klischee von Om-Mantras oder bloß idyllischem New-Age-Nada-Brahma. Der Regenwald um die Shimiyacu Amazon Lodge unweit von Tarapoto, eingefangen in seinem Erwachen, ist genau das Gesuchte. Grillen, Vögel und nur Hahnenschreie als Indiz menschlicher Präsenz spielen und 'wiederholen' seit Jahrhunderten, Jahrtausenden ihr Ding, egal ob Cage es 'Roaratorio' nennt, ob Birgé es als 'Dawn at Shimiyacu' einfängt oder überhaupt ein Menschenohr dieser 'Symphonie der Natur' zuhört. Think about that. Gerahmt ist das mit 'Nabaz'-mob des V1', live in Saint-Médard-en-Jalles, April 2009, und 'Nabaz'-mob des V2', live in Lille, Dezember 2010, JJB's 'Oper' für hundert Wi-Fi-gesteuerte Nabaztag-Kaninchen. Die Gimmicks mit ihrem kleinen Synthesizer und Lautsprecher im Bauch, ermöglichten Antoine Schmitt als Behaviordesigner und Birgé als Sounddesigner eine glockenspielerisch klingelnde und klirrende, trommlerisch wabernde, summende, dröhnwellige, orgelige, arpeggierende und zuletzt sogar orchestrale 'Centophonie' im Geist von Cage, Reich, Nancarrow, Ligeti. Als Musik ohne Musiker, eine, die mit Programmierung und Disziplinlosigkeit spielt, die Fragen der Entscheidung und Kontrolle aufwirft, und eine, die in Tarapoto mit unsichtbaren Playern ausschließlich ahumanen Regeln und Kräften folgt.

Am 13.10. entstand Titres (digital) als Apéro Labo 5, mit HÉLÈNE DURET, die aus Orange stammt und in ihrem Trio Fur und ihrem Quintett Synestet mit Benjamin Sauzereau (Book Of Air) spielt, an Bass Clarinet, Clarinet, Guitar. Mit ALEXANDRE SAADA von Madeleine & Salomon, der als Singer-Songwriter z. Zt. mit „Yellow Horses“ oder souljazzig mit Malia aus Malawi unterwegs ist, an Piano, Percussion, Music Boxes. Und JEAN JACQUES BIRGÉ spielt dazu Keyboard, Tenori-on, Terra, Enner, Shahi baaja, Zither, Reed Trumpet. Diesmal in Resonanz auf Buchtitel, die vom Publikum vorgeschlagen wurden: 'For Whom The Bell Tolls' (Hemingway) mit dongendem Läuten. 'The Grass Harp' (Capote) mit flimmernder und geratschter Zither, nostalgischem Drang. 'Agua Viva' (Clarice Lispector) mit spuckigem Mundstück, exotischem Klingklang, gedrehter Spieluhr, Rassel, Piano, Phantomcello, lyrischer Klarinette, Geistergesang. 'Sein und Zeit' (Heidegger) mit tickenden Sekunden, der Gitarre, schattigem Geklimper, kleinem Bummelzug, Gezwitscher, Klarinettenpoesie, Beinahestille. 'París no se acaba nunca' [dt. Paris hat kein Ende] (Enrique Vila-Matas) mit melancholischer Spieluhr, dunklem Klavier, brütender Bassklarinetten, Elektrobeat, elektronischen Schwaden, Computerstimme. 'Vom Gehen im Eis' (Herzog) mit elektronischem Zweiklang, 'flötend' repetiertem Getüpfel, eisigem Klappern, kleinen Finessen von Zither, Keys und aus dem Innenklavier. Sowie 'Le rouge et le noir' (Stendhal), mit holprigem Klavier und summender Bassklarinetten zu Elektrogroove. Als Spiel spontaner Assoziation, rücksichtsvoll ausgekosteter Freiräume, phantastischer Suggestion. Und dabei ein Heimspiel für Birgé als Bücherwurm, der sich einst von „Tim und Struppi“ über das vom Vater geschenkte „Demain les chiens“ [Als es noch Menschen gab] von Clifford D. Simak zu „L'or“ von Blaise Cendrars als erstem 'ernsthaften' Buch knabberte. Und schließlich fast forward durch „Bras cassé“ und „Connaissance par les gouffres“ [Erkenntnis durch Abgründe] von Henri Michaux hin zu Cocteau, Ramuz, mehr von Cendrars, Schnitzler, Céline... Aber zugleich immer auch mit dem Faible für Bandes dessinées, seit 50 Jahren in Massen, unter denen sich die Bretter biegen – auf dem Regal sehe ich „Watchmen“, „From Hell“, „Cages“, „Blast“, „L'Incal“, „Astérios Polyp“, Jens Harders „Alpha“ & „Beta“... Nach der großen Ausstellung „Bande Dessinée“ im Centre Pompidou Anfang September kamen „L'intranquille Monsieur Pessoa“ von Nicolas Barral, „Feux“ von Mattotti, „Idéal“ von Baptiste Chaubard & Thomas Hayman, „Here“ von Richard McGuire und „Stacy“ von Gipi dazu. Als in kultiviertem Input und kreativem Output, musikalisch auf GRRR, in Worten auf <http://www.drame.org/blog>, so umfassend beispielhafter Zeitgenosse ist JJB ein Leuchtturm, ein Trost und eine Inspiration.

col legno (Wien)



Aaron Steiner an Keys & Sampling, Joachim Huber am Bass und Michael Naphegyi an Drums & Electronics haben in Wien schon als Killah Tofu Electric Jazz gespielt. Für A Monolith's Dream (BCE 2LP 16016) sind sie nun das TELEPORT COLLECTIVE, anderer Name, ähnliches Spiel. Und scheiterte die Zuschreibung 'kosmisch' bisher am Entendeich, so versuchen sie es hier erneut mit einem retrofuturistischen B-Movie-Soundtrack. Mit zuerst noch leichthändigem, träumerischem Touch und mit Kitsch liebäugelndem 50s-Flair. Desert Survivor murmelt zu Beginn Zeilen aus einem von Steiner verfassten SF-Outcast-Logbuch, der Arpeggio perlt und bei 'Skeleton Dance' Käseorgelchen klimpert. 'Earth Tape' bringt quarrende Monotonie, schwirrende Sounds, 'flötende' Nostalgie, raue Verzerrung, schmachthende Melancholie. 'Fata Macchina' tastet mit wehmütigem Ostinato hin zu 'Dawn' mit seinem wie von Theremin umschwirrten Klopfbat, kopflos leichtfertiger Klimperelei und auf Dissonanz gebetteten weiteren Einträgen aus dem Logbuch: *Day 1078...* Nein, die Zukunft hielt nicht, was man sich davon versprach. 'Mother Engine' führt daher auch in die verdüsterte Gegenwart, June C. Yuwol liest eine Litanei der Verfehlungen, kein Singsang bringt Rosarot und naives Himmelblau zurück. Über den Stereolab-Groove und das Phantom einer Trompete bei 'Elektrometeor' wird mit Spinnenfingern 'Constant Buzz' erreicht, als Intensivstations-

Dub. Seva Mazurika trauert der verdummten Schönheit am Himmel wie auf Erden in bedauerndem Abgesang nach, das schwallende, perlende Keyboarding vermeidet gerade so eine Panik. 'Red Steam' dampft kleinlaut und wirft Kaskaden und angeraute Wellen, Sekunden ticken und animieren einen stupiden Hinkebeat. Und 'Lost in Fuel City' spiralt mit Keys- und Beatloops im fossilen Teufelskreis, mit Nighthawk-Saxophon und nochmal einfältigem Beat aufs Ende zu. Last Exit: 'Doom'.

WOLFGANG MITTERER, der Lienzener Ringkämpfer mit Tod und Teufel, per Orgel und Oper, Techno und Impro, der begegnet bei Quiet Riots (WWE 1CD 20464) seinem Landsmann PETER HERBERT, der sich als Kontrabassist und Komponist einen ebenso großen Namen gemacht hat. Ganz intim, nur Basshandwerk zu präpariertem Piano und Electronics. Mit der namensgebenden Suite, gerahmt von 'Nardis' und 'Emily' und zwischendrin 'Someday My Prince Will Come'. Zum poetisch beredten Fingerspiel lässt Mitterer Metall auf den Klaviersaiten zirpen und klirren. Und zu seinen tropfenden oder kristallin gepickelten Klängen geistern mysteriöse Elektrosounds und Stimmfitzel, ja sogar nebulöse Chöre und orchestrale Schübe, zu denen Herbert zum Bogen greift. Fast möchte man ausrufen: "Toto, I've a feeling we're not on jazzy territory anymore. We must be over the rainbow!" Das an zartem Feeling und tausendfingriger Virtuosität nicht zu überbietende Pizzicato, ein mit den Fingern auf den Korpus geklopfter Beat und die geklimperten Lyrismen sind umwölkt und durchsetzt mit zugleich den drahtigen Irritationen und den halluzinatorischen, störenden, verlockenden Einmischungen. Tauchen sie aus dem kollektiven Bewusstsein auf? Aus dem Geist der Musik als spiritistischem Roaratorio? Welcher Zauber bindet da wieder, was die Mode streng geteilt? Der Reim von 'Quiet' und 'Riot' hält dabei ein delikates Gleichgewicht. Doch bleibt die Welt nicht ewig out of joint, seit von den Ghetto Swingers nur vier das 'Someday...' erlebten? Ich denke, dass die beiden Musiker die gespenstische und horrenden Kontaminierung von Musik bewusst mitschwingen lassen. 'Emily' 'singt' Herbert zuletzt erst mit dem Bogen, dann mit den Fingern, und Mitterer klimpert und zirpt dazu, wie's rührender kaum geht.

Discus (Sheffield)

Das *Ashburton Arts Centre* in Devon – wie Kinkskerswell, wo Leo Records sitzt, unweit von Newton Abbot – wurde im *Guardian* als “One of the best small live music venues in the UK” markiert. Mit ein Grund dafür ist THE OCCASIONAL QUINTET, das der Bassist & Perkussionist Roger Hall, der durch Blazing Flame (auf Leo) und mit dem Day Evans Dale Ensemble (auf Discus) bekannte, 2021 von Bristol nach Devon gekommene Poet & Perkussionist Steve Day und der Tenorsaxer & EWI-Bläser Ric White bilden zusammen mit Eliza Jacobs an Electric Cello und Sam Richards am Piano. Letzterer wäre als Komponist von etwa „Kropotkin“, „Vox Populi“ oder „Trees“ und als Autor von „Sonic Harvest: Towards Musical Democracy“ und „The Engaged Musician“ ein Kapitel für sich. Die fünf Senioren, die auch im Occasional Liberation Music Orchestra und Sonic Harvest Ensemble zusammenklingen, haben ihre sich in Wort, Bild – White malte das Coverpainting – und Klang manifestierende Hingabe beispielhaft kanalisiert in Recording Rites (DISCUS 184CD), mitgeschnitten am 8.6.24 im *Arts Centre*, und dabei so einmalig wie ihr Playing live without prior planning in Totnes, Teignmouth oder N Abbot. Zwischen zarter Feierlichkeit mit bowed Cymbals, Symphonic Gong, ritueller Percussion, fragilem und sonorem Saitenspiel, hauchendem und flötendem Gebläse und einem handfester getrommelten, gezupften Duktus werden beschwörende Klänge ausgetastet. Chamber Jazz ist da nur ein Pigeonhole, das sie tagträumerisch hinter sich lassen. Auf melodischen Pfaden, melancholisch entschleunigt und mit dunklem Bogenstrich, dunklem Pizzicato, oder mit energischem Ruck, wetzendem Cello, sprudelndem Tenorsax, voranbreschendem Drumming. Mit dem Tritt des Wildschweins, des tanzenden, rasselnden Druiden im Ohr. Mit rauem, dem Krähen- und Hähereschrei und dem lodernden Feuer verwandtem Saxophon, glasigem und zartbitterem Klavierklang, dem Klappern von Metall und Stein, kummervollem oder ruppigem Strich. Als althergebrachte Handwerks- und unentbehrliche Menschen-Kunst.

Für PAUL DUNMALL bildet Red Hot Ice (DISCUS 186CD) einen besonderen Meilenstein in seiner Diskographie. Was etwas heißen will, denn sie umfasst seit „Soliloquy“, seinem Solodebut 1986, Hunderte von Scheiben, darunter „Bright Light A Joyous Celebration“ (2023) und „Fanfares & Freedom“ (mit Laura Jurd, 2024) auf Discus. Eingespielt wurde das in Birmingham, mit neun Vertrauten vor Ort, bestückt mit Tenor- & Sopranosax (er selber), Trompete, Posaune, Baritonsax, E-Gitarre, 4-händig Synth, Orgeln, Rhodes, Piano & Lorenzo Reed-Organ, Kontrabass und Drums, Martin Archer & Corey Mwamba haben es angereichert, aufgemischt und herausgegeben. Dunmalls Stolz rührt womöglich daher, dass er dem von Brotherhood of Breath und Nucleus und in XL-Klassikern wie Michael Gibbs' „Tanglewood 63“ und John Surmans „How Many Clouds Can You See?“ verwirklichten Klangideal der Spät-60s & 70s und dem von Coltrane ausgeloteten Inner und Outer Space hinsichtlich swingender Dynamik, hymnischer Melodik ausnehmend nahe kam und in zartem Spintisieren sogar noch überbot. Die Orgeln, die funky Gitarre und 'Get Comfortable' als melodieloses Quasi-Déjà entendu taugen jedenfalls prächtig als Zeitmaschine. Ob 'The Past' die Vergangenheit entschleierte oder die Gegenwart, mag offenbleiben, ergreifend ist die baritondunkle, hauntologische Mahnung als elektronisch umspinnene Sonic Fiction allemal. Diesen gefühligen 6 Min. folgt das Titelstück als 21-min. Oxymoron, mit über kleinen Klangwellen aufsteigender Vokalisation und dann ostinatem Staccato, feinem Klingklang, summender Posaune, aufklärender Trompete und kollektiver Wallung mit markantem Bariton. Was erst nur zu windspielerischem Stillstand führt, aber dann doch zum neuen schwungvollen Anlauf mit Staccato und kirrendem Soprano. 'Dearly Departed' lässt, mit Trompete und Tenorsax unverdrossen, mit Gitarre, Orgel und Posaune melancholisch, an die denken, deren Wegstrecke geendet hat. Eintagsfliegen, im universalen Maßstab, aber Eintagsfliegen, neben denen 200 Milliarden Galaxien als bloße Fliegenschisse im großen Nonsense verspritzen.



Hier bleckt einmal mehr das Killerkaninchen von Caerbannog seine Zähne. Wobei auf Synomilies (ERR37) noch weitere 'beasts and creatures' drohen, 'steel water' saufende und Einbauten umstürzende. Einer schreit: Es ist bei den Schiffen ('e la nave va'), ein anderer: An der Theke ('au comptoir'). 'A tree has a thousand ears', ich hab nur zwei Schlappohren, um zu hören, was PETER VAN HUFFEL, MEINRAD KNEER und YORGOS DIMITRIADIS da mit Alto- & Bariton-sax, Kontrabass und Drums umeinandertönen. Mit dem Kunstsinn von Gorilla Mask und Callisto, von Dalgoo, dem Julie Sassoon Quartet und Meinrad Kneer Quintet, dem Twirls 4tet oder Being Five und in bereits in diversen Begegnungen erprobter Sympathie. Die basiert auf dem geteilten Faible für vertrillertes, bohrendes, bebendes Vibrato, klappernde, kollernde, klickernde Schläge, beim Wetzen flötende und heulende oder sonstwie knurrende, girrende Bogenstriche, bevorzugt entlang der Abbruchkante hin zu Dissonanz und schillernden Tönungen. So fein, dass man Bucheckern rascheln, Metall schimmern, den Kleinspecht klopfen, sogar Pan selbst summen hört, bis die Kronen aufrauschen und wieder einlullen. Das Bariton biestert, brummt und röhrt, der Kontrabass schnarrt und plonkt, das Becken crasht, Schlaghagel poltert in klangberauschter Waldes- und himmelschreiender Lebenslust. Liquide Altotriller klingeln und prickeln, was Knarren und Piepen, Tockeln, Surren und Tuten angeht, herrscht hörbare Übereinstimmung. Und am Comptoir drängeln sich zuletzt kapitale und kleinlaute Schlucker, mit harten Schalen, pelzigen Pfoten, rauen Kehlen, hitzigem Palaver.

Temporal Driftness (ERR38), ähnliche Besetzung – Altosax, Bassklarinette & Klarinette, Kontrabass und Drums – verwandtes Spiel. Mit FLOROS FLORIDIS, Jg. 1952 und aus Thessaloniki (wie Dimitriadis), und MATTHIAS BAUER, Jg. 1959, als Veteranen auf den Bühnen rund um Caerbannog. Sowie JOE HERTENSTEIN als Klopfer bei Peter van Huffel's Callisto und Partner von Bauer in Unzeit4 und im Trio mit von Schlippenbach. Sie driften durch die Zeit, mit raukehligen Singsang, nachtvogeligen Rufen, wildvogeligem Krächzen und Krähen. Dazu plonkt Bauer die Saiten oder streicht sie im Flageolett und mit Sägezahn, er lässt sie summen wie eine Gummibaumplantage, die der Wind harft, mit sonoren Strichen, die sich in die Kurve legen wie Motorradrennfahrer, die muhen und stöhnen wie ein merkwürdiges Tier, die auf schiefer Bahn dachophone Wellen werfen. Floridis tiriliert, flackert, girrt und quäkt in den Farben eines Blutergusses oder knarrt und gurgelt im gruftigen Bassregister minotaurischen De-profundis-Blues. Dazu streut Hertenstein pochende, poltrige, schrottige Beats, er lässt seine Bosphorus-Cymbals singen und klirren, touchiert Metall und Felle in punktierten Mustern, in Salven und rasanten Wirbeln, lässt die Snare knattern, kratzt kakophon. Man hört sie mit Rückenwind stolpernd oder in träumerischer Flaute, in vorsokratischer Dämmerung, delphischer Kryptik, kassandrischer Erregung.

Carl Ludwig Hübsch (Köln)

CARL LUDWIG HÜBSCH, den kennt man mit seinen Formationen Longrun Development of the Universe, Hübsch Acht, Primordial Soup, Drift, Artblau und als Mann mit der Tuba auch im Multiple Joy[ce] und Globe Unity Orchestra, im Ensemble X, ensemble[h]iatus und Simon Rummel Ensemble oder bei Werckmeister. Dass ich hier aber Voice | Over (In + Out Records) wörtlich nehmen muss, kommt, gelinde gesagt, überraschend. In HüBeBlo deklamierte Jaap Blonk Wittgenstein, auf „Metal Breath“ vokalisierte Phil Minton. Das „Berlin Solo Impro“ am 4.9.24 im *Acker Stadt Palast* Berlin kündigte CLH jedoch schon mit Voice & Tuba an. Nun gut, dann eben hier und tatsächlich: Voice allein. Mit 'Spalte Distort', 'Kehle sehr kurz', 'Hecheln gekürzt', 'Spalte hochtief' etc. Er ächzt, stöhnt, kirrt mit engem Schlund *aaa* und *ooo*. Er krächzt, faucht, züllt als Hexe. Er hechhechhechelt, stimmlos, stimmhaft, nasal. Er stößt Laute aus, mit Zunge, mit schsch und rrrr, hechelnd und hurzig. Er jodelt und ululiert als komischer Kauz, öffnet mit *o-o-o-o-o*. Er haucht, schschnauft, bläst, zischscht. Er glossolaliert eine Stripsody auf Entenhauserisch. Es raunt mit Tuva-Throat lange *ooooooooo*s, girrt guttural poröses *aaaa*. Er sprechsingt *Arscha harekrisch ha-rekrisch arscha durchkriech jori jori krikrikri arscha arscha harekrischna schnarcha har rrrrrr arrrrscha-scha harekri harekri tui tui kekeke arscha...* – als saukomisches Hindu-Hynkel-Mantra. Jede Artikulation extraordinär, einige als Blutgrätschen gegen die Stimmbänder. Doch mit 'Inseln, friedlich' zuletzt als sanglichem *We too* und Friedensappell.



© Frank Schindelbeck

For Albert (Jazzwerkstatt, jw250) – welcher Albert? Marcœur? Ayler? Der geisterte doch schon bei „The Creators Bend a Master Plan“ (2010) rum, oder nicht? Bei „#5 For Misha“ schaute der gute Geist von Misha Mengelberg für einen romantischen Hasensprung vorbei. Wie dort, halten auch diesmal wieder Wolter Wierbos, Carl Ludwig Hübsch und Matthias Schubert auf dem Cover die Köpfe hin, als der Dreiklang, aus dem THE LONGRUN DEVELOPMENT OF THE UNIVERSE besteht. Als Miniblaskapelle mit Posaune, Tuba und Tenorsax, die auf den Spuren von Albert Mangelsdorff und dessen 'Ant Steps on an Elephant's Toe' - mit einem gepiesackt röhrenden Jumbo - und 'Meise am Fenster' - mit dem Zizibe einer Tiefton-Meisula - in 'Bird Pool' plantscht, mit 'Amsel', genauer, als kolossaler Blackbird, mit 'CkukCkuk' und mit 'Morning Peewee', grollend, krähend, tutend, blasend, in Alphorn-Wellen und hinunter ins Bodenlose. Nach Wierbos als Misha-Connection ist es diesmal Schubert, der als Twen von 1986 bis '90 in Mangelsdorffs Quar- & Quintet gespielt hat, während Hübsch, der zu jener Zeit selbst die Beatles-Verwurstung mit Vertrauensbildende Maßnahmen noch vor sich hatte, sein Albert'sches Aha-Erlebnis durch die „Trilogue“-LP erfuhr, auf der Mangelsdorff ja elefantös mit der Ameise rang. Hier folgt der vogeligen Suite das albertinische 'Sonntagsgrau' (von seiner Solo-LP „Purity“), tiefmelancholisch gebrummt, gestöhnt, geröchelt. Sowie, mit der Duoversion mit Lee Konitz im Ohr, 'Hot Hut' mit launigem Staccato als Botero-Swing. Dazu erklingt mit 'Unconditioned' eine unbedingte Eigenkreation, in Kürzeln, Krakeln, Loops, schnaubend, schmusend, mit Humpa, Tremolo, hinkendem Zweiklang. Und mit 'Osti-Nato' ein Stück, das die Augen nicht davor verschließen kann, dass die Ukraine nach dem NKWD-Terror und der Nazi-Wehrmacht einmal mehr von einer roten Zombiearmee als Bloody Ground gepflügt wird. Mit wonnigem Gegenvorschlag, dadaesker Clownerie, tu-po-norem Pipapo, immer wieder ostinato und sogar Mengelbergs 'Brozziman'. Zuletzt jedoch kommt nochmal 'Ant Steps...', revisited und von den drei Raukehlchen ganz anders gezopft.

Intakt Records (Zürich)

Im MARIE KRÜTTLI TRIO der Schweizer Pianistin in Berlin, die Intakt schon mit dem Solo „Transparence“ vorgestellt hat, spielt Lukas Traxel Bass und das schon seit an die 10 Jahren. Gautier Garrigue, der inzwischen bereits dritte Drummer, bringt für Scoria (Intakt CD 427) sein Knowhow mit David Enhco, Henri Texier und dem Pariser Jazzquartett Flash Pig ins Spiel. Das kammerjazzig um einen Paul Bley-, Myra Melford-, Craig Taborn-Pol kreist. Träumerisches Schreiben mit den Fingern in Staub, fein gestreuter Traumstoff bei 'Berceuse Honnete', bedächtige Melancholie bei 'Terre Precieuse' wechseln mit hoffnungsvoll hoppelnder, kontrarhythmisch springender und quirlender oder ostinat kreisender Animiertheit. Hier 'Thinky Hearts', da 'My Lovely Brain' in den Fängen eines Kling-Klang-Klong-Motivs. Samtiges Pizzicato und perlende Läufe. Crashende Beats und hämmernde Härte. Traxel'sches Plonk plink plank plonk und klirrendes, mit Besen gewischtes Messing. Kleine Teufelskreise und eskapistische Diagonalen. Rationale Pläne und logische oder doch lieber lyrische Lösungen. Mit zuletzt 'Watered' als rauschendem Brunnen und nochmal 'Berceuse' als rauschendem Notturmo.

SYLVIE COURVOISIER, eine kreative Konstante in Sachen Pianistik auf Intakt, präsentiert mit To Be Other-Wise (Intakt CD 429) ihr erst zweites Soloalbum. Vertraut ist sie im Duo oder Quartet mit Mark Feldman, mit Léandre, Ibarra, Anker und Mori als Femmes unter sich, im Trio mit Drew Gress & Kenny Wollesen, das sie als Chimaera verdoppelte mit Fennesz und den Trompeten von Wooley und Wadada Leo Smith. Dem hat sie hier 'Soliloquizing' gewidmet, und auch alle andern Kompositionen haben einen Adressaten: 'La descente des alpages' (for Julian Sartorius), 'Hotel Esmeralda' (for Hugo Pratt – nicht nur wegen Corto Maltese, Pratt war ein persönlicher Freund), beim Titelstück Amy Sillman (bis 2020 Professorin für Malerei an der Städelschule in Frankfurt), 'Preluding' (for Conlon Nancarrow), 'Scooting' (for Oliver Messiaen), 'Twirling' (for Ned Rothenberg), 'Edging Candytuft' (for Mary Halvorson), 'Frisking' (for Henry Cowell), dazu 'Twisting Memories' (for Sarah Turin – eine Reiki-Therapeutin), 'Chilling' (for my three cats) und 'Ballade for my Dad'. Ganz für sich, spielen die über die Tasten hinausgreifenden Möglichkeiten des Pianos eine besonders große Rolle. So dass das Selbstporträtliche des Monologs durch die Klangfülle orchestriert und durch die Widmungen sogar vielpolig vernetzt wird. Mit tönerner Präparation, krabbeliger Motorik, metallischen Akzenten, perligem Klirren, melancholisch und dissonant, dramatisch, verträumt, rasant, vogelig, klapprig, sprungfedrig, als Feuerkopf, abgründig, ostinat. Und mit ganz viel Dankbarkeit und Liebe.

Bei simpletrio2000 (Intakt CD 430) ist ANNA WEBBER einmal mehr mit ihrem seit 2013 bestehenden Trio mit MATT MITCHELL am Piano und JOHN HOLLENBECK an Drums zu hören. Mit „Clockwise“, zu siebt auf Pi Recordings, und „Shimmer Wince“, in einem ebenfalls bei Intakt präsentierten Quintett, hat die kanadische Tenorsaxophonistin und Flötistin in New York zwar auch schon weitergehende Ambitionen durchklingen lassen. Aber die Vertrauensbasis im Simple Trio gibt ihr alle Möglichkeiten für polyrhythmische Raffinesen, Slap Tonguing, Mikrotonalität. Selbst die, mit $g=GM/r^2$, der Formel der Fallbeschleunigung, den existenziellen freien Fall wie Musik klingen zu lassen. Sie mit Jg. Orwell und Katzeninstinkt, Mitchell mit Jg. 1975 und dem Knowhow von Thinking Plague bis Jon Ira-bagon's Outright!, und Hollenbeck, Jg. 1968, mit der Erfahrung als Leader von The Claudia Quintet und der großen Spannweite von Tony Malaby oder Junk Box bis Theo Bleckmann und Meredith Monk. Dass selbst Heufuß-Strohfuß-Groove, schön hartnäckig gedrehte Kringel und gewitzte Formeln im bildungsbürgerlichen Selbstverständnis, für das Jazz so distinktiv war wie Abstrakter Expressionismus oder Magischer Realismus, auf der Streichliste steht — gruselig. Die kollektive Versimpelung kann zunehmend nichts mehr anfangen mit dem, was kreativ und sinnesfroh sprudelnd, mit Flötentirili, launigem Staccato, seine Zweifel und Selbstzweifel abschüttelnd oder in akzelerierendem LaLa Bémol als Brandmauer gegen Hass und Herdentrieb steht? O heilige Einfalt!

JazzHausMusik (Köln)

Aurora Borealis (JHM 314) präsentiert JONAS STUPPIN, der als Lehrbeauftragter für Gitarre an der Universität Köln und mit Georg Rubys Blue Art Orchestra in Köln Musik lehrt und macht, im Duo mit STEFAN BERGER, dessen gefragter Bass außer beim Lights Out Orchestra, Antigua Quartett, bei Foxt oder Marion & Sobo Band auch schon im Jonas Stuppin Quartett pulsierte. Stuppins Kompositionen, die sein Faible für nordisches Flair, den Sound von Bill Frisell, Zen und Haruki Murakami ahnen lassen, sind dabei verzahnt mit vier unrunder und dissonanten, 'Skit' genannten kleinen Freispielen. Zu metalloidem, aber zerbrechlich wirkendem Saitenklang zupft Berger in sonorer Melancholie, doch zugleich ermutigender Beständigkeit als treuer, pizzicatomeisterlicher Weggefährte. So dass die Gitarre, so dass beide zu singen, zu schweben und auszuschwärmen beginnen, mit melodischem Dreh und Sonnenuntergangs-Feeling bei 'Sing, Sung, Sun', bei 'Roses for Me' als Rosenkäfer, im Zeichen der 'Virgo', von Polarlicht fasziniert, mit einem 'Green Bird' vor dem versonnenen Auge und singendem Bogenstrich.

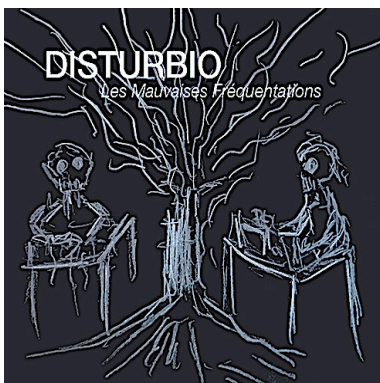
DANIEL WEBER ist weit mehr als der Drummer von Georg Rubys Village Zone, Martin Weinert Rainbow Experience, The Blues Impact. Das zeigte er mit der Theatermusik zu „Gaslicht“, aber mehr noch seinem Solo „Dramatis Personæ“. Darüber geht nun Wege ins Innen (JHM 315) noch hinaus, als Hörspiel mit dem Pianisten & Bühnenkünstler MANUEL KRASS, seinem Partner schon in Krassport, und mit INGO FROMM, einem Theatermacher in Saarbrücken. Hinaus? Nein, es geht zu perkussiven Klängen und stolpernder Rhythmik im inneren Monolog hinein ins Bewusst- und Unterbewusstsein von Dario, der bei der Abschlussprüfung als Orchesterdirigent zusammenbricht. Out of his mind begegnet er neben 'ner brabbelnden 'Ablenkung' und 'nem Nashorn der 'Weisen Gestalt', dem 'Wilden Mann', seinem 'Doppelgänger'. In einer Art „Unendliche Geschichte“ für größere Kindsköpfe, grotesk, pathetisch, „grab“, „zieh!“ - als rasender Dario im Nirgendwo muss er sich mit 'nem 'Dolch' die Zunge absäbeln, mit der die 'Ablenkung' verlangt, dass er sich auch noch das eigene Fisch-Gesicht abschält. Dafür bekommt er Feuerblumen und die Zunge zurück und erreicht sodann sein geschundenes Double. Geraunte Reime und elegisches Piano führen zur candlelight-jazzigen 'Wandlung'. Und so findet Dario zu dongenden Gongs mit heilenden Narben heim in die eigene Haut, beschwingt als 'Fledermaus' und mit verwandeltem Selbstbewusstsein.



Bevor die Leaderin des JULIA KRIEGSMANN QUARTETS nach Düren zog, hat sie in Köln gelebt, wie der Bassist Conrad Noll und der niederländische Drummer Jeroen Truyen, dem sie schon in ihrer Zeit in Vaals begegnet ist. Mit noch dem Essener Vibraphonisten Michael Knippschild entstand Dark Days & White Nights (JHM 316). An Köln erinnert sie da mit 'Stadtwald', mit 'Samatya' an das 'küçük Paris'-Viertel in Istanbul, wo die Saxophonistin ebenfalls ein Jahr verbracht hat. Mit 'Troll 2' verrät sie eine Schlefaz-Schwäche – denkt dran: Ein Wurstbrot kann Leben retten! Sara Decker, auch eine Nachbarin in Vaals, stimmt mit 'Like Someone in Love' ein Standard von Jimmy van Heusen & Johnny Burke an. Und sie summt und vokalisiert beim Titelstück, das inspiriert wurde durch den mit Pathos und

(Selbst)-Parodie spielenden Roman von Philippe Dijan, dem "Grandseigneur des französischen Pornos". 'Ro-bot' setzt den mit dem beschwingten, aber ganz irdischen 'Space Jam' korrespondierenden Schlusspunkt. Kriegsmanns Stärken sind ein mit Feeling getränkter Altosound und eine versonnene Sinnlichkeit als Jazzcat in geschmeidiger Bewegung mit getüpfeltem Fell. Nostalgische Erinnerungen fließen wie türkischer Honig, das elegante Vibraphon spielt die zweite Hauptrolle, aber alle spielen sie *as though they have wings, like someone in love*.

Klanggalerie (Wien)



Was geht? Viel geht wieder bei Klanggalerie: Von SCATTERED ORDER, den Post-Punk- und Industrial-Veteranen in Sydney ihr 1985er Statement „Career Of The Silly Thing“ (gg460). Von GEINS'T NAÏT die 1988 bei SSS Prod. erschienene Kassette „A Consommer Sans Modération“ (gg467). Zu Tchak! (gg477) von UN DRAME MUSICAL INSTANTANÉ sag ich was bei →Jean-Jacques Birgé. Kevin Tomkins von Sutcliffe No More ist als PATIENT K mit „Dead Man Walking“ (gg478) zu hören. „GOD O Music For A Gallery Opening“ (gg480, 2xCD) von CHARLES BOBUCK versammelt Verstreutes und Seltenes aus dem letzten Jahrfünft von Hardy Fox (1945-2018), dem Mastermind von The Residents. „Diving Board“ (gg481) ist neuer Stoff von SUTCLIFFE NO MORE. „Jessica In The Room Of Lights“ (gg485) ist von JOHN AVERY während seiner Zeit bei Hula in Sheffield kreiert worden mit Loops, Piano, Synthesizer, Tape, Fretless & Flamenco-Gitarren und 1986 auf Technical Records erschienen. PAUL TAYLOR von Sutcliffe No More kehrt wieder mit „Exposed“ (gg488). Von THE RESIDENTS bringt „...are Faceless!“ (gg490, 2xCD) das auf ihrer '50th Anniversary Dog Stab! Tour' gespielte Konzert am 7.2.23 im *Kampnagel*, Hamburg. Coming soon: SOPHIE AGNEL & JOKE LANZ, AMY DENIO, EXTEMPORE, FLOWERS WE ARE, SORRY FOR LAUGHING, TABOR RADOSTI undundund.... Als gäb's kein Morgen.

Les Mauvaises Fréquentations (gg474) zeigt Jérôme Noetinger und seine Revox vereint mit Angélica Castelló an Paetzold, Tapes & Electronics als DISTURBIO. Zu ihren traumhaft surrealen, kryptisch verschlurchten Verwicklungen von Samples, Loops, kleinlauten und perkussiven Geräuschen, stöhnenden oder zwitschrig beschleunigten Tapes, Hörspiel- oder Filmzitaten und Fieldrecordings stoßen peu à peu Aude Romary mit knarzendem, jaulig gewetztem Cello, Antoine Läng mit eintönig schnarrender Jaw Harp und Stimmlauten, Natacha Muslera, ebenfalls Voice, sowie Mathias Forge an Cello & Cassettes. Dazwischen bringt 'Chôra' turbulente, motorische, krachige Impulse, kratzigen Noise, pfeifende Wooshes. Ist dann Muslera die Theatralische, die Diva, die Hexe – ich denke, sie ist's. Und wer oder was pfeift, was zwitschert, was rauscht da? Verunklarung ist Prinzip, auch mit Forge. Was da brausend anschwillt, während er das Cello als Schaukelpferdchen reitet, was da surrt, oszilliert, redet, anstößt, ist vieles, nur kein Ego, oder höchstens als morbide Tonbandstimme, als Esel, als lachender Hans. Das Zwitschern, die Geistermusik und das dumpfe Rumoren bei 'February 31' unterstreichen das.

Z Sides (gg486) bringt – in Anspielung auf Irwin Chusids „Songs in the Key of Z“? – bisher Unveröffentlichtes von COSA BRAVA. Denn The Norman Conquest hat Liveimprovisationen von Fred Frith, Zeena Parkins, Carla Kihlstedt, Shahzad Ismaily und Matthias Bossi aufbereitet, die für Cosa Brava ebenso typischer Teil ihrer an sich songhaften Konzerte waren wie einst für Henry Cow. Das nach „Ragged Atlas“ und „The Letter“ unverhofft dritte Album verschiebt den Akzent von den rockigen Songs als Friths Motivation für die Band auf spontan freispielerische und spleenig kreative Passagen. Aber damit rückt der schon mit Skeleton Crew und Keep the Dog verbundene Spirit des Unkonventionellen, wie Geträumten, Irrationalen, Spaßigen, Provokanten in den Vordergrund. Diejenigen, denen Cosa Brava fast zu brav vorkam, können sich nun dran stoßen, dass die Band gern und oft ins Ungebahnte abgeboten, 'abgeirrt' ist.

Minimal Damage Recordings (Amsterdam)



ALBERT VAN VEENENDAAL präsentiert auf seinem eigenen Label mit Songs from the Secret House (MDR2402) dreizehn atmosphärische Visionen, mit präpariertem Piano, Klangschalen, E-Bow, Krimskräms, doch anders als bei „Minimal Damage“ (2010) nur bei 'Lamento (For Those Who Are)' und 'Freudian Typo' allein, ansonsten zu zweit, zu dritt, zu viert. Bei 'Little Song' und drei weiteren Stücken klopft, flötet und quäkt Koen Boeijinga an seiner Seite, bei 'A Blackbird Approach to Life' mit noch Cello. Bei 'The Grief of the Land' und vier weitere Male stoßen Mieke van Dam mit Theremin und Mees Siderius (der in King Champion Sounds und bei Ivan The Tolerable trommelt) an Drums, Vibraphon, Gongs, Woodblocks dazu, bei 'The Twelfths Day' und fünf weiteren Stücken noch Steven Kamperman (van Veenendaals Partner auch in Maison Moderne) an Klarinette. Um in 'Ancient Memories' oder 'In Deep Time' einzutauchen. In perkussivem Duktus, den van Veenendaal mit dem präparierten Klavier gleich bei 'How the Rain Falls' schon selber anschlägt, aber auch mit summendem, dröhendem Bowing und dem mysteriösen Sound des Theremins. Als Wiegenlied für die Zeit selbst, die sie mit sanftestem Dongen in Tiefschlag zu versenken versuchen. Die Amsel flötet, die Finger und der Cellobogen tanzen, die Zeit träumt, zärtlicher Klarinettenklang wird vorsichtig mit metalloidem Tupfen, Harfen, Wischen und plonkendem Piano getönt. Es klingt wie naturfrommes Deep Listening mit einem exotischen Nachhall aus den Dutch East Indies, wie niederländische Meditationen, melancholisch zwischen Freud und Farn.

Der pianistische Leader des HERBERT DE JONGE Quartets, der auch schon mit Haffah auf Evil Rabbit zu hören war, der tastet sich hier durch Twelve sad songs and one blues (MDR2404). Er nennt es Übungen in verminderten und lydischen oder melodischen Moll-Tonarten und fügt zwischen die eigenen Erfindungen 'Blue in green' von Miles & Bill Evans, 'Round Midnight' von Monk und die Oldies 'Danny Boy' und 'You don't know what love is'. Ich würde mich wundern, wenn er bei 'Erbarne dich' nicht Bach, bei 'Eine kleine Nachtmusik' nicht Mozart, bei 'Encore au coeur – for Albert' nicht van Veenendaal im Sinn hätte. Mal geht das along the road, mal up and down, mal all the way down, mal nowhere. Mit genug Feeling, um im Mondschein oder bei Kerzenlicht traurigkeitsgenüsslich die Wimpern zu senken und sich für einen empfindsamen Kerl zu halten. Nein, ich spotte nicht. Rührender kann man sich ja kaum vom brüllenden „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus!!“ nicht nur des 'L'amour toujours'-Mobs und dem gewaltgeilen "Yalla yalla Intifada!!!" abkehren.

Relative Pitch Records (New York)

Im Übermaß an Output wurde eine Nummer wohl doppelt vergeben, aber nehmen wir's einfach wie es kommt: Horizons Held Close (RPR1167) von Evan Parker - soprano saxophone und Matthew Wright - turntable, live processing, kurz TRANCE MAP, ist halbiert in 'Ulaanbadrakh' und 'Bayankhongor', beides lokalisierbar in der Mongolei. Das Soprano bringt in seinem schillernden Trillern und raspeligem Krächzen nicht nur dort die Hunde zum Heulen. Wright speißt Grillen auf Nadeln, grillt sie lebend auf knisterndem, tickendem, pfeifendem Plattenteller, der tuckernd und klickernd auch als Echo taugt.

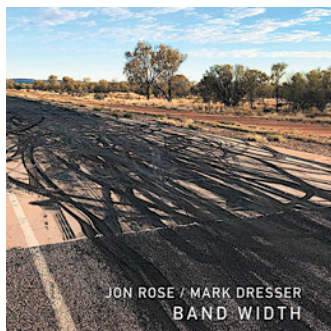
Dam Against the Spring Tide (RPR1167) enthält zwei durch Walter Benjamin angeregte 5-teilige Suiten von ZEENA PARKINS: "Past Turned Space", für das sie in Archivmaterial zu „Berliner Kindheit um 1900“ blätterte, hat sie realisiert mit Fieldrecordings vom Treppesteigen ins Archiv, S-Bahn, Vogel- und Kinderstimmen etc., mit William Winant - Vibraphon, Crotales, Mundharmonika, Brett Carson - Piano, Organ und Joan La Barbara - Gemurmelt. Bei "Dam Against the Spring Tide" spielt sie akustische Harfe neben Magda Mayas - prepared keyboards, Tony Buck - percussion, Laurent Bruttin - clarinets, Christian Kesten - voice, Matty Ostrowski - electronics und Sebastian Roux - processing. Kontemporäre Chamber Music mit Erinnerung, Farben, Codes, Kritzeleien, Löschungen, Rätseln, Wortspielen als Unterbau. Einesteils mit Vibes und Piano als Geschwistern, den Crotales als Ladentürschellen und jüdischen Zimbeln. Andernseits (1) mit 4-händig unzimperlichem Arpeggio und rabiat schnarrend und twangend, (2) mit Benjamins kindlicher Wortliste zu Drones und Drums und prickelndem Draht, gefolgt von (3) Mikrotonwellen und bebender Klarinette, von (4) Donnern, Harfen, Kratzen, die Klarinette zwischen guter Laune und Panik, und (5) von surrealen Fitzeln, monotonem Stumpfsinn, nochmal der Wortspielliste.

Band Width (RPR1185), so hieß schonmal ein Album von The Muffins. Hier taten sich zwei Veteranen zusammen, JON ROSE, Jg. 51, mit seinen zwitschernden Violinen in Alice Springs, dem von June Newton als Pseudonym gepickten Tor zum australischen Outback, und MARK DRESSER, Jg. 52, mit seinen brummenden, knarrenden Kontrabässen in San Diego. Übermütig beschallen sie die Wüsten ringsum mit gekratzten, gekrabbelten, gesurrten, gemurxten, gefetzten, glissandierten Turbulenzen und setzen zum Spaß noch schöne Verzierungen obendrauf. Zur pointillistischen, wabernden, haarspaltenden Roadrunnerei im letzten Achtel stößt noch Vladimir Tarasov, Jg. 47 und Dressers einstiger Partner in Jones Jones, aus Litauen mit schnellpfotiger Percussion. Zu looney, zu schnell und zu hell für die Generationen X, Y, Z?

Mit Viola & Effects zeigt JESSICA PAVONE What Happens Has Become Now (RPR1195). Je mehr 'Shit happens' im großen Ganzen, desto nötiger ist, dass selbst aus Krummem Grades wird. Ob durch konstante Repetition, kakophon und minimal, oder wie bei 'Wrong Worked That Way, and it Worked Good' mit Sword Viola (einem hybriden Selbstbau von Ken Butler), die rubbelig brummt und dröhnende Synthsound-Schatten wirft, die bratschen, plonken und knurrig Krach machen kann. 'Below the Threshold of Sensation' ruckt, zuckt, knarzt und wetzt dissonant gegen den Violastrich. Und 'Unrequited Renouncement' ist zuletzt durch Fx total verkracht und rhythmisch punktiert.

JAMISON WILLIAMS, der in Jacksonville der Experimental Arts Union of Florida vorsteht, spielte in L'église Sainte-Barbe de Lasauvage in Luxembourg das krasse Baritonsaxsolo The Lesser Key of Solomon-Bael (RPRSS033). Als wollte er mit Altissimo und Spucke, lockendem Schlabbern und Heulen und der Formel aus dem „Lemegeton Clavicula Salomonis“ [Schlüsselchen Salomons], dem berühmten Grimoire aus dem 17. Jd., mit Bael den obersten Dämon beschwören. Wie auch schon Beleth, den Höllenkönig. Nachdem er zuvor, mit Sopranosax an Walt Disney, mit Altosax an Hellen Mirren, die magische Schwarzkunst erprobt hat.

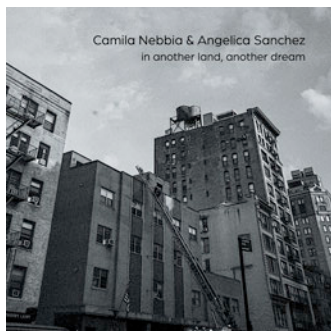
AUDREY LAURO spielt in Brüssel Altosax im Duo Dark Ballads, im Trio Lauroshilau, in La Nuée als Sax-Quintett mit Drums und im Chamber-Impro-Sextett C-IME. Prose Métallique (RPRSS031) ist, nach „Dark(ness)/Bright(ness“ und „Sous un ciel d'écailles“, das dritte Solo, das mit Präparationen, tafer Phrasierung, zarter Artikulation und floppendem Zungenschlag zwischen 'Chant métallique' und 'Prose plastique' die Leitplanken touchiert.



Was uns bleibt, die wir um 'Kryokonitlöcher' rumstehen, sind Begegnungen zwischen Welten, zwischen Worten, der Unterschied zwischen warm und kalt, 'Extant' und 'Extinct'. So der Tenor von TOMEKA REID – cello, TAYLOR HO BYNUM – cornet, flugelhorn, KYOKO KITAMURA – voice und JOE MORRIS – guitar auf Geometry of Phenomena (RPR1200), der Fortsetzung der „Geometry of Caves“, „...of Distance“ und „...of Trees“. Mit manisch gekrabbelter, gewetzter, gepresster, geprickelter, getröteter Tonschüttung und närrischer, überkandidelter Artikulation als Juckpulver gegen eine um sich greifende Elegie.



Auf Carne Vale (RPR1205) zitieren BEN BENNETT als durch Jack Wright verwilderter Klopfer und Kratzer, MICHAEL FOSTER, der Saxer im Barker Trio und Leader von The Ghost, und der Trompeter JACOB WICK mit 'To blowe wyth the nose and to snorce', 'How one should laugh, and how he should not', 'Nother to drinke nor to speake hauyng thy mouth full' und 'Of a cleane head' aus Erasmus von Rotterdams „De civilitate morum puerilium“ (1530). Geistes- und Herzensbildung eines Leaders beginnen damit, sich die Nase zu putzen und nicht wie ein Henker zu lachen. Das karnevaleske Nasedrehen und die kakophone Anarchie dieser drei hält noch andere Optionen offen.



JOHN BUTCHER mit seinen auch auf Nu Vu Ni Connu präsentierten Saxophonen ist auf The Glass Changes Shape (RPR 1207) eingefangen am 16.9.23 im Kölner *Loft*, mit FLORIAN STOFFNER an Gitarre und CHRIS CORSANO an den Drums. Nach zuvor als 'Charlatans Selling Miracles' bei „Braids“ auf ezz-thetics, schwanken sie nun als 'Territorial Songbirds' zwischen 'Wrinkled Shuffle' und 'Disaster Laugh'. Corsano wie man ihn kennt als Knatterer und Kollerer mit Weasel Walter-Spirit. Stoffner als einer, der sich die krümmsten Hunde unter den Tönen zurechtbiegt. Doch bei 'Homers Lizard' als mit gelbem Simpson-Rotz befruchtetem Iguana hilft klassische Bildung allein nicht weiter.

Auf in another land, another dream (RPR1208) tasten CAMILA NEBBIA, die argentinische Saxerin in Berlin, und ANGELICA SANCHEZ, die Pianistin aus Phoenix, nach Erinnerungen ('in a land before'), Spuren ('traces'), einem Schimmer ('vislumbre') oder Bauplänen ('la arquitectura de un sueno') von und für Utopia. Mit rauer Lyrik, melancholischem Feeling, bebenden Lippen, überschüssigem Herzblut, wühlend und mit forderndem Vorgriff.

Parlour Games (RPR1213), live aufgenommen am 16.6.1991, führt zurück in die Zeit, als TIM BERNE mit Caos Totale durchstartete, und MICHAEL FORMANEK mit ihm „Extended Animation“ einspielte. Hier hört man sie wie in einer Petrischale, wie auf dem Präsertier-teller. Mit 'Beam Me Up'-Bebop per Bariton-, 'Ho' Time' mit Altosax und durchwegs Kontrabass-Voodoo.

Trouble in the East (Berlin)

Der Keyboarder & Pianist VOLKER MEITZ kuratiert in Berlin das *Berlin Solo Impro* Musikfestival und greift selber in die Tasten bei Grand Couloir oder Projekt Schwedt. Auf Nine Duos (TITE-REC 03?, LP) staffelt er sein Spektrum mit Nonlinear Labs C15 Synthesizer von melodios bis rauschend in neun zusammenhängenden Facetten: Bei 'Oborozuki' mit 'flötenden' und quallig orgelnden Keys zu Taiko Saitos tröpfeligem, perligem Vibraphon. Nahtlos, aber leicht stottrig weiter zu 'Kalan Paluu' mit singenden Singlenotes und jauligen Sounds von Kalle Kalimas Gitarre. Flimmernd und in blubbriger Wallung bei 'My Heart Ringing' und Gesang von Almut Kühne, seiner Partnerin in KEMD, die da überkandidelt am Herzen knabbert. 'Staggered' bringt kuriose liquide Laute, knarrige Schübe und eine pfeifende Welle zu flickrigem, knattrigem Drumming von Eric Schaefer, seinem Leader in The Shredz. Pfiffig, quecksilbrig, mit pulsendem Alarm, feiner 'Melodica' folgt 'Emulsion Mist' mit Lucy Railton, die mit ihrem hier geisternden, plonkigen, surrenden Cello ansonsten immer wieder mit Kit Downes zu hören ist. 'Orbitalfransen' mit Silke Eberhard (dem E in KEMD) am Alt-Saxofon mischt den C15 als düsentriebige Dampfmaschine zu launigen Intervallsprüngen, wilden Wirbeln und dunklem Ausklang. 'Beware of...' folgt mit C15-Dünnpfeiff und Synth-Gewinsel – als Höreindruck, nicht abwertend – zu Susanne Fröhlich (vom Trickster Orchestra und mit aktuellen Meriten wie der Aufführung der 'Symphony No. 3' von Wojtek Blecharz) an flattrigen und wupprigen Klängen und tonlosen oder spitzen Lauten, die sie Blockflöte & Kontrabassblockflöte entlockt und mit Lustlauten verbindet. 'Heart and Soul' mit Matthias Müller an gepresst stöhnender, emsig surrender Posaune ist von Synth-Gespinsten durchspannen. Und mit dem Nighthawk-Notturmo 'Guanajuato at Night' setzt Kent Evans als Beat Poet (wie schon 2003 auf „Vertical“ von Meitz) zu quarrendem 'Orgel'-Bass und zuckendem 'Orgel'-Sound den Schlusspunkt hinter diese erstaunliche Reise in die Nacht.

BUBU, da führt eine musikalische Spur nach Afrika, eine andere mit Bübü an den Montparnasse. Die richtige aber führt nach Berlin, allerdings mit der Wiege in Saarbrücken, wo der Berliner Bassist Ben Lehmann im geteilten Faible für den Jazz der 50er/ 60er-Jahre einen Dreierbund begründete mit dem Drummer Martial Frenzel, der für den Aha-Effekt die Namen Uhl und Hydropuls fallen lassen kann, und dem ebenfalls Berliner Altosaxer Paul Engelmann. 10 Jahre ist das her, und dass die Chemie stimmt, das zeigen Lehmann & Frenzel auch im Christof Thewes Quartet, das sich durch „The Surrealbook“ buchstabiert, und mit Rumble-Phone-Fish, Engelmann und Lehmann in Kastanie Night. 10 (TITE-REC 037) bestätigt diese Chemie, hinterfüttert mit dem on Tour im Januar '23 von Warschau über Kaunas und Vilnius nach Riga gefestigten Zusammenhalt. Und dem dabei live erprobten Stoff, 3/9 von Engelmann, 5/9 von Lehmann ins Spiel gebracht, bevor Frenzel mit dem zackig rasanten 'Robocop' den Deckel draufklopft. Was, bitte, ist ein 'Udo-Pedal? An welchen Strand führt 'Ausflug zum Strand'? In der angedunkelten Trübsal von 'Falun' scheinen immer noch Wahn und Unglück romantisch zu schauern. Und nicht erst 'Tral-famadorian Intro...' strebt mit Kurt Vonnegut in die 4. Dimension. Mit 'So it goes'-Groove, per pedes mit Pizzicatopuls, unmartialischer Martialik, luftigen Alto-Saltos. In allseits launigem 'Auf und ab', die Füße im Sand, die Köpfe outer 'Space', uptempo und mit animiertem Zungenschlag, mit Marschtrommelchen auf Friedensmission. Trotz melancholischem Anhauch und belegter Zunge quick und vertrillert, eskapistisch exaltiert, kess synkopiert. Guttural zu schmirgelrauem Strich, poltrigem Kollern, pfiffig und quäkend, ohrwurmig und knackig wie gesalzene Erdnüsse. Stilistisch im Vergleich zur 'Echtzeit'-Blase mit doppelter Halbwertszeit, d. h. mit immer noch Bebop, Monk und Ornette Coleman im Ohr, komplex, virtuos und jedes Stück ein nichtlinearer Gestaltwandler und eine Vergnügungsfahrt im nowjazzigen Verkehrsbetrieb.

TryTone (Amsterdam)

'Embrace the Contradictions', 'Explode the Paradox', 'Admire the Ambiguities' – das richtet sich gegen den Selbstverrat der antagonistisch schäumenden Kulturszene. Es sind Mahnungen von Tobias Klein, von seinen Amsterdamer Mit-Spinifexen mitunterschrieben auf Undrilling the Hole (TT559-103). Bei der Diversität und Eigensinnigkeit, die Bart Maris, den belgischen Trompeter, John Dikeman, den US-Tenorsaxer, Jasper Stadhouders, den niederländischen Gitarrenfex, Gonçalo Almeida, den portugiesischen Bassgitaristen, auszeichnen, ist das eine Wohltat. Für die 7 Stücke des neunten SPINIFEX-Albums zeichnet Klein, der aus Saarbrücken stammende Altosaxer und Leader, diesmal allein verantwortlich, für 'Tatiana' hat er einen Riff der australischen Noiserocker Tropical Fuck Storm geborgt – Spinifex ist ja ein Gras, das in Australien wächst. Doch Spinifex groovt auch so schon mit tropischem Drive als eigenartiger Salsa mit rhythmischem Zackenkamm, mit zickzackigem Gebläse und schrappeliger Gitarre zu knurrigem Bass und knattrigem, crashigem Galopp als 8-beiniger Sleipnir. Das titelgebende Koan grübelt dagegen entschleunigt, bis auf das weiterhin wuselige Drumming und die kribbelige Gitarre. Aber Widersprüche sind ja das Salz in der Suppe, die nicht erst bei 'Boiling Up Beautifully' immer heißer aufkocht, sondern auch hier schon. Schwer zu sagen, ob die Bläser bei der unrund rollenden Rhythmik von 'Tatiana' die Treibenden oder Mitgerissenen sind, doch jeder gießt Öl ins Feuer und gibt der Rasanz seinen markanten Kick, bis hin zum kieksenden Schluckauf des Ausklangs. 'Explode...' folgt mit kratzigen Macken, Besenshuffle und Gitarrentrillern zu Bläserwellen, die sich melodisch und schnittig verdichten zu nun fräsender Gitarre und knüppelhart rockenden Schlägen. '...the Ambiguities' entspinnen sich als farbiger Klangteppich, der in rhythmischer Wallung mit Bläserdrive abhebt, dann auf der Stelle flattert, aber nach viel Geklopfe und Basskicks doch ans Ziel stürmt. Das 'Boiling...' der Bläser wird Capejazz-ähnlich angerührt zu scharfem Potjiekos, die Zungen brennen so, dass sie ins Stottern geraten, Noise bratzelt, bis der Bass und dumpfes Tamtam doch nochmal den Dreh hindrehen. Aus Kakophonie schält sich zuletzt 'The Big Brother', versucht sich – hip hip, brrrt – als Marsch, kommt knackig in Schwung, mit – hip hip, brrrt – kirrender Trompete, ostinat röhrendem Gesaxe, klapperndem Drumming, mitreißender Pace.

Mit Deeds of a Rascal (TT559-106) präsentiert sich in Rotterdam SU NICHEL: Dean Montanaro (Eargonauts) aus Malta an E-Bass, Andrea Carta an Drums, Miran Noh aus S-Korea am Piano sowie Paul Van de Calseijde (Montanaros Partner in Antares Flare) und Cosimo Gentili an Tenor- bzw. Alto- & Sopranosax. Mit Ligne-claire-Cover von Tom Dearie, jung, vital und sophisticated auf der Gegenfahrbahn zu Geert Wilders' rechter Schmalspur. Melodieselig, mit knackiger Rhythmik kreisen sie um 'Qualsevol nit pot sortir el sol', den unter Franco zensierte Hit des Katalanen Jaume Sisa, der Dutzende Figuren aus Comics, Märchen und Romanen einlädt: casa meva és casa vostra. Gefolgt in lusitanischer Wehmut von 'Return of a King', und doch aufgeklärt genug, bei 'Winners and Finders' nach jenem überall zu schielen, wo sich etwas Besseres als der Tod findet.

Der Rotterdamer Drummer FRISO VAN WIJCK war mit Gonçalo Almeida in Heinz Karlhausen & The Diatonics, mit noch Bart Maris in Bulliphant. Auf Candy Container (TT559-107) trommelt er zu 2-fach Sax & Flöte, 2-fach E-Gitarre, und Bas Kloosterman, der hält, was sein Name verspricht. Die Besetzung - 3/5 der Benoît Martiny Band, 3/4 von Tommy Moustache - lässt einen die Freak-Ohren spitzen. Und die Erwartungen erfüllen sich mit The Return of Stockhausen als JazzRock'n'Roll, abwechselnd fetzig oder mondstichig mit Gong- und Glockenschlägen. Auf 'Zombie Horses' im Galopp und outer space, kurz und dennoch getragen hin zum Kulminationsgipfel, oder episch und dabei ebenfalls pushend oder gedehnt die Spannung schürend, mit abgedrehter Gitarre, dem Kontrast mysteriöser Blasen, krawalliger Ballung, melodisch saxender Elektroenzephalografie. 'No One' täuscht Polyphem besser als Niemand. Warum einfach, wenn es auch im Zickzack, stürmisch und träumerisch geht? Wenn heftiges Kicken und Krähen müdes 1, 2-3 aufschrecken und Flöten mit rhythmischen Stichen ins Ziel kreiseln können?

Wide Ear Records (Zug)

Der Teufel steckt bei Die Exorzistin (WER077) vor allem im Detail. Mit RUDI MAHALLS Klarinette & Bassklarinette, FLORIAN STOFFNERS Gitarre und MICHAEL GRIENERS Getrommel als 'besessenen' Sprachrohren, die die Abwesenheit der Exorzistin schamlos ausnutzen in 17 Antiphonen. Die sie einzig darin einzig zeigt, sich uneinig zu sein. Und während sich die höllischen Großmächte höchstens im bösen Witz gefallen, den größten Arschlöchern freie Hand zu lassen und ein langes Leben zu gönnen, können einem die kleineren Kellergeister durchaus als Ko- und Witzbolde begegnen. So wie diese drei – verspielt, verquiekt, verzupft, rappelig, röhrend und quäkend. In kakophonischen Kapriolen und dissonanten Turbulenzen, Kröte, Krähe, schwarzer Kater als Kapelle beim schönsten Hexeneinmaleins. Mit giftgelbem Gusto, die Klarinette weder klar noch nett, plonkplinkend auf Draht, mit Schlaghagel übers ganze Schrottregister. Und bei allem Keckern und Kleckern nicht ohne schillernde Spuren des luziferischen Ursprungs, den keine Greuelpropaganda ganz auslöschen konnte.



Als UMIK haben sich Eva-Maria Karbacher an Soprano- & Tenorsaxophon, Christian Moser an Oud und Alfred Zimmerlin am Violoncello zusammengetan, um gemeinsam durch Irrlicht (WER079) zu paddeln. Karbacher ist mit Victor Barceló als Around The Corner, mit Lara Süß als Interrupted Lava, mit Birgit Ulher als Concepts Of Doing und im Joyful Noise Orchestra zugange. Moser spielt mit Paula Sanchez als The Tongue Is An Eye, mit ebenfalls Süß in Grüm, mit Sere Serpe levantinischen Avantfolk. Und Zimmerlin als Senior war schon mit Kimmig & Studer und mit Stoffner & Meier auf Wide Ear. Hier intonieren sie, rau und dissonant, mit Kratzern, Schlägen, Stößen und krähenartigen Schmierern eine bruitistische Exkursion in den eisig-tranigen Lebensraum und weißen 'Irrgarten' der Inuit. Die Oud als 'Irrläufer' ferner von Zuhause als einst Marco Polo, Karbacher mit dem Soprano zuletzt aber nahe bei Evan Parker und bei Leimgruber.

TIZIA ZIMMERMANN war mit ihrem Akkordeon und Pablo Lienhard schon mit „Kaputt“ auf Wide Ear und mit Lucas Niggli Sound Of Serendipity Tentet auf Intakt. Nun hört man sie auf particularly irrelevant (WER080) in New York im Spiel mit JASON NAZARY, Jg. 1984 und unvergessen dank Little Women und der Chris Pitsiokos Unit, an Drums & Electronics. Wildes Zeug, das mich an Talibam! denken lässt, die Akkordeonistik dabei schon noch etliches näher bei Hans Hassler und Ute Völker als der Bruitistik von Jonas Kocher. Mit einer Art zerissenem Antifolk, den Nazary auch elektronisch beknattert. Oder auch murky, mysteriös und sogar sad, und wenn er dazu noch so sehr donnert und aufrüttelt.

... nowjazz plink'n'plonk ...

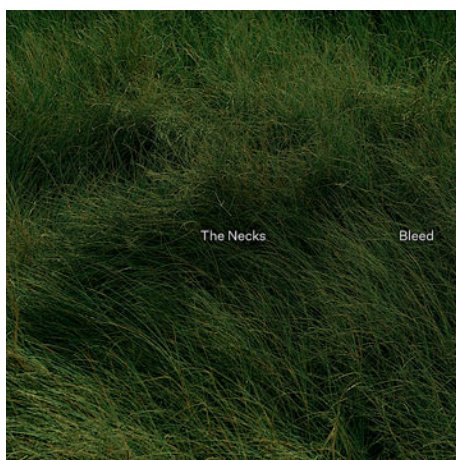
AXEL DÖRNER / OLIVER SCHWERDT / JULIAN SARTORIUS *Jul Fuel* (Euphorium Records, EUPH 097): Live am 14.11.21 @ *naTo*, Leipzig, im Doppelprogramm mit dem als „Fucking Ballads“ bereits vorliegenden Gig mit Barry Guy & Baby Sommer. Letzteres ein markantes Beispiel für die windless Piano Trios alternativ zu Schwerdts prominenterer bassless Sax-Trio-Reihe mit den Altmeistern Petrowsky, Brötzmann und zuletzt Sakata oder, in deren Fußstapfen, John Dikeman. Spielgefährten in diesem bassless Trumpet Trio waren erneut Axel Dörner, wie schon bei „Dirn Bridge“ (2013) mit Lillinger an den Drums. Und erstmals und bisher einmalig mit Sartorius jener Schweizer Schlagzeuger, dessen im Spiel im Colin Vallon Trio, mit Sophie Hunger, Gyda Valtysdottir, Alabaster DePlume oder Manuel Troller ausgefeilte Versatilität → Sylvie Couvoisier so genoss, dass sie ihm ein Stück gewidmet hat. Sartorius hat also mit Pianos erprobte Ohren, und weder Schwerdts solistischer Einstieg mit klirrendem Hammerklavier noch dessen Quirlen, Spritzen, Wühlen, Donnern, Flimmern im anschließenden Duett stoßen bei ihm auf Ungeduld oder Ungefasstheit, dafür ist er als Tickler, Tupfer, polternder oder federnder Knatterer, Schaber, Pauker und Tockler einfach zu cool. Beim 23 ½ min. 'Fizz Blitz' zu dritt konterkariert Schwerdt seine temperamentvolle Wallung und virtuose, nahezu nancarrowesk verdichtete Rasanz mit auch noch perkussiven Fisimatenten. Dörner biegt dazu Hornstöße, zwitschert, presst Spucke durch verstopfte Ventile, er bebopt, steigt Treppen, lässt die Trompete murren, trillern, Sprünge machen und bläst tonlos zu Sartorius' klopfendem Diminuendo. Und Dörner gestaltet mit einem 10 ¾ min. Solo auch den 4. 'Satz' dieser ungewöhnlichen Dramaturgie: Mit einer bis zur Unkenntlichkeit zerquetschten Trompete, der er aber rabiat doch wieder quäkendes Leben abpresst, windschiefe, ploppende, pfeifende, rau fauchende Laute aus zuletzt nur noch dem letzten Loch und mit letztem Zungenschlag. Bei St. Briglifi, St. Neprotukah und der braunfaunen Sprühkatze aus Kortopau, das ist fuckin' KRASS!!!

INSOMNIA BRASS BAND *Crooked Alligator* (Tiger Moon Records, TMR 015): Die Jazz-'Band des Jahres' 2023 denkt nicht an Schlaf. Unermüdlich zieht die kleine Blaskapelle ihre Kreise: Adelig als 'Duke of Prenzlauer Berg' und 'Baronessesity', leutselig mit 'Little People', von der See ('Im Watt') bis ins Gebirg ('Mountain Moods' & 'Mountain in Motian'), entschleunigt in der Faultier-Zone ('Danza de los Perezosos') oder cittàslow in Kampanien ('Radio Amalfi'), schlaflos 'singen' sie Tag ('Sunday Song') und Nacht ('Blues Insomnia', 'Nachtlied'). Anke Lucks an Posaune (wie auch bei Die Ursonate mit Fümms Bö Brass oder New Generation Of Sister and Brotherhood) und Almut Schlichting am Baritonsax (wie auch bei Subsystem oder Egg Shaped Orbit) – mehr Brass braucht es nicht. Sondern nur noch den Drummer Christian Marien - denkt an I Am Three, Derek plays Eric, Brom, sein eigenes Quartet oder Absolutely Sweet Marie, ebenfalls mit Lucks - als Duke auf dem Prenzlauer Maulwurfshügel im Schatten von Paul Motian und Joey Baron. Drei Ideen stammen von Lucks, fünf von Schlichting, sechs von Marien, 2, 3 Minuten genügen für kleine Sketche und launig gerührte, geknarrte, geklopfte Pointen, in 5, 6 Minuten ziehen, tanzen, tappen sie in x Drehungen und Wendungen wer weiß wohin. Man lässt sich's gefallen, weil es, selbst als Troll am Nasenring, total Spaß macht, da mitzutappen, mitzuspringen, drehwurmig im Kreis oder treppauf, zu Humpa-Puste und geklopftem Taraptaptap. Hitzig beschleunigter Puls wechselt mit wattwurmiger Wolust. Zwerge marschieren in ihre Stollen, Alphörner schuhplattln, auf dem Marienweg wird mit Luftdruck ein Berg versetzt. Hektisches Tagwerk findet keine Ruh und dreht quiekend durch, das nachtblaue Notturmo kommt zu spät und beschert dennoch einen munteren Sonntag und eine Ausgeschlafenheit, die bis zum ohrwurmigen Ausklang anhält.

LA DÉMESURE DU PAS Migratory Music – No-madic Recordings (Ormo Recordings / Pagans, LP/CD): Matthieu Prual ist hier mit Saxophon, Klarinette, Pfiffen und naturnahen Graphic Scores der künstlerische Pfadfinder von Wandervögeln, auf einem Soundwalk, dessen Sound sie selber miterschaffen. Mit ihren Schritten, als kleine Blaskapelle, als schräge Vögel unter zwitschernden Vögeln: Carol Robinson an E-flat Clarinet, Gabriel Lemaire an Altosaxophon und Toma Gouband mit elementarer Perkussion (Pierre, Métal, Terre, Eau). Dazu schloss sich Joris Rühl an B-flat Clarinet an, als in BA kein Unbekannter, etwa durch ONCEIM und immer wieder auf Umlaut. Gouband ist begegnet auf „Porous Structures“ mit Ruben Machtelinckx. Prual, der mit „Inside Walks“ auf Creative Sources zu hören war und mit No Tongues schon mehrfach auf Ormo, einem Label in Nantes, geht voran, mit an den Schuhen befestigten Rasselkörbchen und gezacktem Sopranosang durch schattigen Hohlweg ('Marche démesurante') oder über heißes freies Feld ('Marche dans l'épaisseur'), im Kies der Atlantikküste zur Meeresbrandung und, als der Vogellärm nachlässt, kleinlaut und tutend ('Sainte Marguerite'), im halligen einstigen U-Boot-Bunker in Sainte-Nazaire vom Meer umbraust. Zwischen Grillen und fernem Verkehr, zwischen Glöckengeläut und Flugzeugmotor. Gouband trommelt nicht, er begleitet das Tönen, Summen, Gurren, Dröhnen, die 'Rufe' und Hornstöße der Bläser, indem er Holz reibt und klackt, mit Steinen klickt, den Boden scharrt, mit Treibholz hantiert. Bei 'Mésprais', allein mit Prual (und den Vögeln), klopft er mit Eisen, rauscht er mit Wasser. 'Marche Fictive' durchsetzt er mit *Hop Hop Ho-op*-Rufen und schlägt Steine aneinander. Er scharrt und rührt in einem Bach zum Dorémi einer Klarinette ('Ritornelle dorémi'). Eine Klarinette pulst auch die dunklen Laute zu einem von Amseln übertönten Vogelchor ('Clarinette bulle'). Gouband klopft und rauscht zu in Wasser geblubberten Spalt- und Zitterklängen ('Eau to crunch'). Auf das wild beplantschte 'Double Flûte' folgt zuletzt 'After', mit Grillen- und Vogelchor, Rassel, unermüdlichem und lullendem Gebläse, klackenden Steinen. Mit der Maßlosigkeit der Welt Schritt halten, das geht nur mit der Demut von Pilgern. *Die Platte fühlt sich an wie eine Yoga-Sitzung fernab der Hektik der Städte. Wir spüren die Luft um uns herum, den Atem, den Wind, die Entfernung* – so beschreibt J-J Birgé es in seinem Blog.

LENGLET BODART BRAMNK L'humeur des non jours (Circum-Disc, microcidi 039): Philippe Lenglet (vom Muzzix collective) an übers Knie gelegter Acoustic Guitar, Effects & Objects, Samuel Bodart (Numero h.) mit Snare und Bass Drum, Cymbals, Percussions & Baschet Sound Structures, und mit →Falter Bramnk ein alter Bekannter, hier mit Prepared Piano & Objects, vereint im Zusammenklang von gezupften/angeschlagenen Saiten, gehämmerten Drähten und Percussion. Drei leere Flaschen, zwei obskure Bücher und *un univers mélodico-bruitiste captivant* in agilem Impro-Stil. Mit Ausgrabungen ('Fouilles') und 'Träumen', die auf den blauen Nerv ('Nerf bleu') abzielen, mit 'Intimisation' (wie „L'intimisation mélancolique du sublime dans *Les Fleurs du mal*“?) und einem Höhepunkt ('Le clou'), so surreal wie alles hier Erträumte, Erdachte und Gemachte. Mit 'Marchandage inutile à la Paz' als nutzlosem Feilschen um Frieden? Tam Tam Tam, plinkplonkplonkplonk, mit knattrigen Beats, kurios umgetönten Klängen aus dem Innenklavier. Mit leicht fernöstlichem Anklang, wie Koto, Shamisen, Gamelan, mit metallisch geschabten, geklopften Lauten, perkussiv tropfenden, drummerisch hagelnden, sautig geharften und geprickelten. Bei 'Fouilles' mit Bowing und angedunkeltem Tockeln etwas entschleunigt - nein, nicht wirklich. Die Piano tönern à la Cage, die Beats ein kollernder kleiner Steinschlag, auf Flasche gezogen, der Clou ein wetzendes Flimmern zu paukigem TamTam. 'Plusieurs Heures' erst brütend mit monotonem Piano, dann in Wallung mit scharrenden, klappernden Akzenten, pianistischem Tremolo und gamelaneschem Getröpfel. Auch 'Merchandage...' tropfig, drahtig, mit klackendem Woodblock-Hufschlag, 'Intimisation' insistent und besonders tüpfelig, zwischendurch pianissimo und verhuscht, zuletzt zart plinkend und rabiat scharrend. Das Finale bringt läutende Schläge, Tremolo, Rreiben und Wetzen, blitzende Akkorde, heftiges Schaben und Getrommel, das aber ausdünnt mit einem zugleich schrottigen und saitenfeinen Ausklang.

MØSTER Springs (Action Jazz, ACJZ003, LP/CD): Kjetil Møster, der Saxer aus Bergen mit seinem Standing auch durch Ultralyd und The End, hat beim sechsten Streich mit Møster weiterhin Hans Magnus Ryan an Gitarren, Nikolai Hængsle am E-Bass (plus Piano, Orgel & Percussion) und Kenneth Kapstad an Drums an der Seite. Und trägt damit, wegen der summierten Erfahrungen bei Motorpsycho, Elephant9, Needlepoint und Spidergawd ja nicht unberechtigt, das Etikett 'Super Group' ins fünfzehnte Jahr. Seine Leadstimme mit Tenorsax variiert und garniert er mit noch Bariton- & Altosax, Klarinette, Flöte, Electronics, Cuica und Percussion und zudem ließ er Jørgen Træen freie Hand für kreative Postproduction. So präsentieren sie sich als 'The Electric Wood Orchestra' mit welligen und dröhnenden Wipfeln. Sie tanzen mit 'Dreaming Xaxado' [ʃa'ʃadu] stompend, zuckend, mit rauem Staccato den Siegestanz der einstigen Cangaceiros im brasilianischen Hinterland. 'Afterpiece' vereint sprudeligen Tenorsound mit zarten Gitarren, sanftem Bass. Als 'Spaced Out Invaders' zeigen sie sich mit 'Quirks' als galoppierende Mongolen, die der melodischen Klarinette und dem stürmischen Tenorsax folgen, und bei 'Vessels' mit schnell gepauktem Powwow. Bei 'Torsional Pendulum' schlägt das Pendel in zuckendem und sonorem Kontrast aus, die Gitarre eskaliert, Møster nimmts lakonisch, aber breitet nach einem weiteren Break auch seine Feuervogelschwingen. Auf 'Knuckles to the Ground' als strammem Rennen mit zuletzt fliegenden Fahnen folgt 'Liquid Fumes' in entschleunigter, versonnener Psychedelik. 'Atmospheric Entry' schließt als animiert treibender, im Zweiklang pendelnder Groove und Bummelzug, den Møster mit coltrane'schen Kohlen schürt.



THE NECKS Bleed (Northern Spy, NS168, LP/CD): *Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras*, heißt es im Psalm 103. Und darüber kann man lange meditieren, angesichts des Grasses auf dem neuen Album von Chris Abrahams, Tony Buck und Lloyd Swanton, während man den 42:15 lauscht, die sie 'Bleed' nannten. Und kann vielleicht mit Shylock fragen: *Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht?* Oder, wie einst Botho Strauß, konsterniert konstatieren: *Die Wirklichkeit blutet wirklich jetzt.* Zu den beständigen Wellen und Mustern von Piano, Keys, E-Gitarre, zu plonkenden Griffen und zuckenden Bogenstrichen auf Swantons Kontrabass. Zu elektronischen Dröhnwellen und Kaskaden, zu Chimes, singenden Cymbals, paukigen Schlägen auf die Tom. Repetitiv, zeitvergessen, in kleinen Variationen, kleinen Schritten, nur scheinbar stagnierend, doch immer etwas anders, mit ständigen Nuancen und Überraschungen. Wenn Abrahams in die dunkelsten oder in metallene Register greift, Swanton mit dem Bogen wetzt, Dröhnsound von wer weiß woher kommt, die Cymbals aufrauschen, die Schlägel trommelig übers Fell kollern. Wenn da wohl auch eine Hammond mitorgelt, wieder die Chimes funkeln, Klangwellen verhallen. Wenn rabiate Wallung dem bedächtigen Tempo spottet, wenn nach langer Unterbrechung wieder ein paar sonore Bassnoten plonken, die Gitarre eine stehende Welle wabert, nochmal paukige Schläge fallen. Bis das Piano zuletzt immerzu ein paar einsame Moll-Akkorde wiederholt und die Gitarre dazu sparsamen Klingklang riffet. Und wenn es plötzlich vorbei ist und still wird, da mögen sich manche wie verdorrtes Gras fühlen. Aber einmal mehr beglückt durch Musik, so atemberaubend wie wenig andere.

PAPER TRIO Hippo Road (Time Span Records, TSRCD202406): Die Aufgabe, in der *Paper Academy* in Gilleleje in ihre Musik Papier mit einzubeziehen, hat den Flötisten & Saxophonisten Thomas Agergaard, die bereits mit Thomas Buckner, Vera Sissel Pettersen und Povl Kristian begegnete Vokalistin Randi Pontoppidan und den Kontrabassisten Greg Cohen, der bis 2022 als Professor in Berlin seinen Erfahrungsschatz von Woody Allen bis John Zorn weitervermittelt hat, darauf gebracht, sich so zu nennen. Und Papier, wie man es herstellt und wie es rascheln kann, spielt tatsächlich eine Rolle, explizit in 'Mache', 'Pulpy Pulse', 'Guttenberg Blues' (mit mechanischem Schluckauf), 'Cellulose Dreams' und 'Pulp Friction', so wie Cohens deutsche Jahre in 'Mire Herz' und 'Golden Blume'. Sein kerniges, sonores Pizzicato geht unmittelbar ins Ohr, so wie der vollmundige Tenor- oder Sopranosound und gefühlvolles Ladida. Dem getragenen Panorama von 'Hippo Road' folgt nur mit dem wehmütigen 'Frozen Fiber' ein noch längeres Stück, alles übrige sind kürzere, rauere Reibungen und kunterbunte Verstrickungen, verspielt und stramm, mit Tirili, dunkler Flöte, Herzeleid. Cohen eilig oder beiläufig plonkend, mit ostinaten oder launigen Mustern, mit surrendem, hüpfendem, sägendem Bogen. Die Stimme haspelig und ungeniert närrisch, ob Scat, ob Stripsody, die Zunge lose, die Lippen blubbrig, das vokale Pipapo durch Processing bisweilen verdoppelt, bezwitschert, langweilig summend, als rrrrr oder fauchender Wind zum bitteren Bogenstrich. Mit zuletzt noch mal Mordsalarm und lauthaltem Piepen.

BRANDON SEABROOK Object of Unknown Function (Pyroclastic Records, PR 37): Seabrook weiß sehr wohl, wie eine Neptune 12-string E-Gitarre, Baujahr 1998, eine '89er Fender Telecaster, ein 4-Spur Kassettenrecorder von Anfang der 90er funktionieren. Und beherrscht seine Guitar- und Tenor-Banjos aus den 1920ern wie kaum ein anderer. Aber diese Geräte, 'perverted by perseverance', so zu spielen, als müsste er erst herausfinden, wozu sie taugen, das führt zu 'Melodic Incidents for an Irrational World'. Und zur Bestätigung der 'Historical Importance of Eccentricity' durch „The Dawn of Everything: A New History of Humanity“, den anarchistisch-anthropologischen Brainfuck von D. Graeber & D. Wengrow. Aber was will man anderes erwarten von einem Crack, den John Zorn, Peter Evans, Simon Nabatov, Tomas Fujiwara oder Cooper-Moore zu schätzen wussten, der nach seinen klezmeresken Jahren zwischen der CP Unit, Three-Layer Cake, The Flying Luttenbachers oder Stemeseder & Lillinger flipperte? Er schrappelt, dass Eugene Chadbourne anerkennend grinsen muss, schiebt per Tape dröhnenden Noise, wüsten metalloiden Klingklang oder schrillenden Akkordeonsound dazwischen, fiedelt und kratzt per Bowing ein Banjo oder ein halbes Dutzend. Uff! Er häufelt 2 mit Plektrum geschrapelte und 7 mit Bogen gestrichene Banjosuren über 4-faches 12-String-Gedröhn der Neptune. Er babylont 'Importance of Eccentricity' als weiteren maximalistischen 'Schichtkuchen' in Rhys Chatham-Format. Bei 'Gondola Freak' wechselt er zwischen einem rasanten Auftakt und einem lakonischen Neptune-Ausklang zwischen 5- und 2-stimmig, kleinen Schritten und dröhnendem Hall hin und her. Dazwischen streut er kuriose, ruppige und kontrali-neare Studien der einzelnen 'Objekte', die die Ohren von Bluegrass bis Shamisen zerren oder mit krassen Uptempo-Loops eindrehen: 'Phenomenal Doggerel' als wuseligen Knittelvers, 'Gawk Fodder' – mit Stielaugen zu hören, 'Some Recanted Evening', quasi gegen den Strich gespielt. Durchwegs ist da ein „Da staunste, Alter“ angesagt, bis man zuletzt 'The Snow Falling, Falling' hört.

UENO TAKASHI Arms (Room40, RM4186): 18 Miniaturen für E-Gitarre, die letzte mit 3:15 zugleich die längste. Als Übungen in Simplizität in einem Fächer japanisch sensibilisierter Ästhetiken. Mit kuriosen kleinen Sprüngen, ebenso zwei- und dreispurig verzahnt wie die dissonant gedehnten Bögen, das quallende Wahwah, der melancholische Klingklang, die spitzen Drahtklänge, die stumpfen Klangwölkchen, die schnellen orgeligen Stöße, die windschief gerippten Wellen, das verzerrte Sirren, das wehmütige Quallen, das dunkle Brüten, das helle Tasten oder spieluhrfeine Harfen, das unscharfe, langsame Riffen, das zirpige Beben, verzopft mit schattigen und quakenden Spuren. Und zuletzt das harmonische, doch wiederum wehmütige 'Chorus 1'.

BO VAN DE GRAAF / KEES MOLHOEK Hit & Run (Icdisc.nl 24-04): Der gute Zausel von I Compagni hat mit Tenor-, Soprano- & Sopraninosax zusammen mit Kees Molhoek am Piano viele, viele Konzerte gegeben und was sie bei einem davon, am 19.9.2018 beim Jazzin @ Brebl Nijmegen, so frei Schnauze bliesen und klimperten, als „Music for Cat Movies“ veröffentlicht. Als Bonus war da auch schon der dritte Satz von Brahms' 3. Symphonie zu hören, in ihrer Version als Jazz für die Katz. Das heißt mit einem Feeling, das dieses 'Poco Allegretto' als so melodisch und volkstümlich hinstellt wie 'La Strada' von Nino Rota oder John Coltranes 'My Favourite Things'. Hier macht es als gefundenes Fressen, gefundener Leckerbissen für Tenorsax den Auftakt, gefolgt vom 3-teiligen 'Hit & Run', gegliedert durch Bos Wechsel von Soprano- zu Sopranino- zu Tenorsax. In meinen Ohren hört es sich mehr wie 'Sing & Cry', 'Fly & Dance' an – Molhoek als tanzender Petruschka, tanzender Mandarin, Bo als überkandidelter oder liebeskranker Vogel, himmelhoch jauchzend, im Arsch, selig vor lauter Hoffnung, von Zweifeln erstickt, zuletzt mit vom Leben gebeizter Tenorzunge. Als kleine Zugabe erklingt 'One Line', getragen und altersweise, Bo im Duett mit dem Altflötisten Peter Arts van der Zanden und dessen Spannweite von „Een“ mit Arabesk 1979 bis „Birds' Song“ 2019 mit dem Drummer Fred Van Duijnhoven.

ANDREAS WILDHAGEN'S SPIRALIS Beauty No Beauty (Nakama Records, NKM026, LP/CD): Der Drummer aus Oslo, bekannt mit PNL's Large Unit, Nakama, Akme oder mit dem Lana Trio, Jon Rune Strøm oder Jonas Cambien auf Clean Feed, ist hier der Schönheit auf der Spur mit Kasper Værnes an Alto- & Sopranosax, Anja Lauvdal (von Skadedyr und Moskus und seine Partnerin in Finito) an Piano & Synth und Adrian Myhr (von Oker, Kim Myhr Sympathetic Magic, Majaz und Leader seines eigenen Trios) am Kontrabass. Evolutionär als 'Upward Spiral' von 'Solar Activity' über 'Molluscs' und 'Sapiens' bis 'Entropy'. Doch die Drehung empor zum Schöneren und Besseren liegt in den Ketten ('Shackles') von Gier, Ausbeutung, Tyrannei, Faschismus und Krieg. Das dabei vergossene Blut und Öl stinken zum Himmel ('Sky Reflection in Blood and Oil'). Doch die Finsternis, das lässt Wildhagen sich nicht nehmen, schreit umso mehr nach Musik, die verblendetes Denken aufbricht und zu Respekt für Humanität und Schönheit anregt. Durch vitalen Flow oder hartnäckige Repetition, ein Kreisen oder Treten auf der Stelle (wie das fragende Piano bei 'Entropy', das melodische Motiv bei 'Shackles', die betrillerte, dennoch triste Stagnation bei 'Infant Universe'). Durch lyrisches Spintisieren, tastendes Tamtam, energische und tänzelnde Wirbel, hämmernde Schläge, ostinates Pizzicato, schwebende Wehmut, perlendes Arpeggio, trittfestes 1 2 3 4 mit coltrane-hymnischem Tenorsax und pianistischem Treppauf.

YOUNEE Improvisations, Live in Germany (Fulminantmusic, FM003, 2xCD): Die südkoreanische Pianovirtuosin, die recht gut Deutsch spricht (ihre Moderationen sind Teil des Younee-Erlebnisses), hat sich mit „Jugendstil“ (2012) und „My Piano“ (2016) in die Herzen von Klassik-Fans gespielt, denen das ABC von Beethoven, Chopin, Debussy bis Paganini, Rachmaninoff und Smetana das Höchste ist, die sich aber gern auch mit Bach, Mozart oder Edeltanz unterhalten lassen. Inzwischen ist Younee nur noch stillschweigend 'inspired by'. Sie spielt landauf, landab, gern auch auf Zuruf, virtuose Impromptus zu Themen wie: 'Frühling', 'Joy', 'Tod und Leben', 'Wasser', 'Stars on the Sky without Gravity' (gefügt aus Sternenhimmel und Zero Gravity), 'Red Indian Summer', 'Vollmond', 'Bright Moonlight', 'Cuba', 'Hello Beethoven'... Als Improvisationen, quasi mit Links, mit Feeling oder mit Donnerhändchen, absolut gekonnt klimpert und hämmert sie die über Generationen hinweg pawlowisierten Trigger von den Tasten, man soll das Gewünschte ja erkennen. Selbst eine 'Funky Sonata' oder 'Jazz Symphony' ist für sie eine lockere Übung in Classic als Pop. Was bei Liberace noch Kitsch war und naiv oder als Camp goutiert werden konnte, kehrt hier wieder im Update präraffaelitischer Unschuld bei zugleich hoher technischer Versiertheit. Mit großer Geistesgegenwart und einem Knowhow, das so manchen ohne Noten verlorenen Champion alt aussehen lässt, ihrer 'Free Classic' aber die Bühnen des Jazzopen Stuttgart, der Jazztage Goerlitz, der Leverkusener, Ingolstädter und St. Wendeler Jazztage ebenso öffnet wie den Rossini Saal, Bad Kissingen und das Beethoven Festival, Bonn.

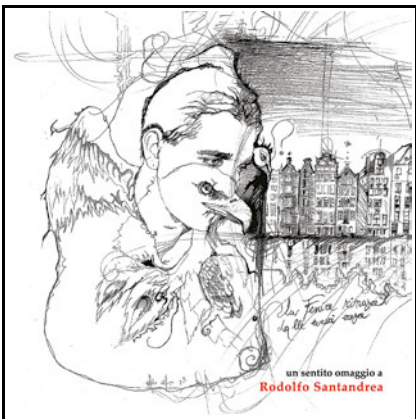
Italia: Radici nel futuro – verwurzelt in der Zukunft?

Für ALBERTO NEMO schafft Musik einen sacred space, sie verbindet Kultur und Natur und zielt ins Absolute. Nicht als Dekoration, sondern einzigartig und pur. Der kahle, rauschebärtige Venezianer, Jg. 1988, hat das mit atemberaubendem Gesang ausgeformt in X Opera und im Vorgriff bis 2037 – allegorisch, enigmatisch, evangelistisch, eternalistisch. NICCOLÒ CLEMENTE ist als Whale (Wirikik's Intergalactic Ship) in Bochum ein phantastisch-theatralischer Cantautore, so surreal und luziferisch wie seine Collagenkunst, allein, mit NichelOdeon oder mit Giovanni Boero als Il Carro Di Fieno. CLAUDIO MILANO, der phänomenale Mailänder, braucht als Primo Uomo von NichelOdeon & InSonar keiner weiteren Worte. Bei Frattura/Comparsa/Dissolvenza (LP) sind sie vereint in einem Sing-Spiel mit extraordinären Kunstliedern und barockem Recitarcantando (denkt an Demetrio Stratos), nur mit Piano und teils noch Elektronik, Delay, Hall. Nemo als The Mystic mit feierlichem Pathos führt ein mit Piano und singend 'betendem' Vibrato. Clemente, The Man Of Science, steht dem als humanistische Figur der Aufklärung entgegen und hebt mit großer Stimme zu klagen an. Denn Lavoisiers aufklärerisch nüchternes "Rien ne se perd, rien ne se crée, tout se transforme" ist herausgefordert, kulturelle Strukturen sind durch nationale, religiöse, kulturelle Kriege ins Wanken geraten. Ruin und Ruinen schmerzen so, dass Vernunft, Liebesfähigkeit und Gleichgewicht verloren zu gehen drohen. Der Ungeist des Kolosseums herrscht, Cäsarenfressen, die Theater stehn leer, Leinwände brennen, Anaximander ist ausgelöscht, die Erde wieder flach. Claudio Milano (als RAMI elektronisch aufgemischt und bebrummt von Teo Ravelli) taumelt supertheatralisch, panisch und sarkastisch als "The Future", für die er sich als Ikarus und Christus opfern soll, zwischen Licht und Feuer, Gold und Scheiße und betet das Vaterunser. Nemo beendet den liturgischen, kathartischen, therapeutischen Ritus, in dem Logos, Klang, Geist und Aktion verschmelzen, elegisch mit 'Frattura Finale'. Hätten sie das auf der Frankfurter Buchmesse angestimmt, wäre „Italia fantastica?“ keine Frage geblieben. Sondern das Bild von Italien wäre so explodiert wie „Die Haut“ von Curzio Malaparte, wie „Der aufrechte Mann“ von Davide Longo. Eco würde zwischen schön, hässlich und okkult hin zu den Paradiesvögeln der „Insel des vorigen Tages“ locken, mit Caspar Wanderdrossel, dem Würzburger Mathematikprofessor auf phantastischen Abwegen. Die Jüngeren könnten über Milano und Nemo und ihre Radici bei Dante („Decimo Cerchio“, „Dante vs Nemo“) und über Milanos Threnodie für die Opfer des Luftkriegs ('Alla Statua dei Martiri di Gorla') hinfinden zu Elsa Morantes „La Storia“, zu Stratos und Area, zu Gramsci und der italokommunistischen Strategie der kulturellen Hegemonie, die die Fahnen, die Herzen, die Spaghettiwestern, die Musik von Nono und Stormy Six rot färbte und Henry Cow zu den Festas d'Unita und del Partito di Unità Proletaria nach Italien führte. Wo Nino Rota und Ennio Morricone neue Vorstellungen von 'populär' vermittelten, und wo Bandas auf den Plätzen des Volkes Verdi mit Breuker vereinten. Doch die Jahre wurden immer bleierner, und 1978 teilte Henry Cow das Todesjahr mit Aldo Moro. Frattura, Dissolvenza. 1980 explodierte der Bahnhof von Bologna, mit langjährigem Nachhall bei Maurizio Bianchi. Und seither der Fallhöhe von Antonioni, Bertolucci, Cavani, Damiani... zu Berlusconi, Salvini, Meloni. Über NichelOdeon und I Sincopatici verzweigt sich die Phantasie seitrückwärts zu AltRock, zu Picchio Dal Pozzo, Homunculus Res, Mamma Non Piangere, rück- und vorwärts von ADN bis Setola Di Maiale und We Insist!, von Ambienti Coassiali bis Marco Lucchi, Riccardo Sinigaglia, Yugen und Zu. Und wenn einem der Posaunenengel von Ottone Pesante mit dem Arsch ins Gesicht springt, wenn Whale (Wirikik's Intergalactic Ship) als grotesker Arlecchino mit Reibeisenstimme an den Wolken kratzt oder bei seinem elegischen „Stasi in Eden“ so vergeblich an den Gefängnismauern der Seele, dass er erschöpft einschläft, könnte man doch noch hoffen, dass Verdi und Corto Maltese nicht tot sind. Sie schlafen nur, in Mu, oder auf der Insel des vorigen Tages, und warten auf Rinascimento und Riconnessione, ihre Wiedergeburt und Wiederverbindung. Für große Träume, große Opern, mit dem Geist von Fellini und Falcone, Sciarrino und Romitelli, Roberto Calasso und Claudio Magris.

Als Claudio Milano (auf „Ukiyoe - Mondi Fluttuanti“, 2014) in seiner unglaublichen Manier bei 'Marinaio' zu Mövenschreien an Liebesleid und Trennungsschmerz litt und bei 'Pesci dei tuoi Fiumi' mit dem Propheten Hesekiel den Pharao und großen Nildrachen in die Wüste zu werfen drohte, den Aasfressern zum Fraß, da hatte er VITTORIO NISTRI an der Seite. Als einen, der schon in den 80ern mit Synth & Noise bei Overload zu hören gewesen war und mit Alberto Fiori Carones bei ADN. Seither begegnete der Florentiner dann bei Deadburger Factory und mit Ossi auf Snowdonia. „Aibophobia“ (2022) zeigt ihn, mit Uno Synth Pro und Enner, im Split mit dem ebenfalls Florentiner Klangkünstler FILIPPO PANICHI. Wem soll ich folgen, auf den sich verzweigenden Pfaden des italienischen Klanggartens? Zu Panichi, der mit „Kneading the Pain with the Wait“ aus schmerzvoll durchgekneteten Dröhnwellen, rauschenden Kaskaden und mbirafeinem Klingklang Brot backt? Oder zu

Snowdonia (Busto Arsizio, 35 km nordwestlich von Milano),

zu Alberto Scotti und seiner glorreichen Klangspur von „Orchestra Meccaniche Italiane“ (1997) über Falter Bramnk, Trespassers W und Deadburger Factory bis NichelOdeon/In-Sonar und „Decimo Cerchio (L'inferno 1911)“ (SW098) von I Sincopatici ft. Claudio Milano. Plus immer wieder Maisie, Scottis Band, die ihre Gewitztheit in Titeln wie „Bacharach For President, Bruno Maderna Superstar!“ verkündete. Giordano De Luca reitet mit dem römischen Quartett AGUIRRE und den krachig angerockten 'Mutant-pop'-Songs auf „Belle Epoque“ (SW096) auf ähnlicher Wellenlänge. Und 'Alla mostra di Guttuso' über den kommunistischen Maler Renato Guttuso (1911-1987) lässt mich vermuten, dass die Lyrics mehr halten, als die Musik verspricht.



PAOLO ZANGARA singt auf Scusi, Dov'è Il Bar? (SW 097) mit gefühlvollem, leicht rauchigem Bariton zu einsilbigem Piano und verlangsamtem Bläaserschmus: *Unruhiges Schweigen (...) im Schatten meiner unsichersten Träume, was verloren ist, ist verloren und was getan ist, ist getan, ich hasse den erzwungenen Waffenstillstand... Was wir erlebten, erschien mir nicht wie eine Laune, geboren aus deinen schläfrigen Augen und meinen gierigen Händen...* Das Ladida eines Bossa Nova transportiert Kriegswinde von jenseits der Berge, wie Hyänen, die kurz vor dem Beißen standen. Am nächsten Tag bluteten die Straßen wie Adern, vor Hass... Er findet seine Liebe wieder, um sie an einem Tisch in einer überfüllten Bar erneut zu verlieren. Darum beschließt er, und es kann ihm und der flackernden Trompete nicht schnell genug gehen, nur noch Worte zu lieben, *mehrdeutige, bernsteinfarbene, süße*, doch vor allem solche, die seine Gedanken verbrennen. Er gibt sich, swingend, als harter, unverbesserlicher Hund, wie der Cantautore Luigi Tenco, der sich 1967 eine Kugel in den Kopf schoss, als Protest gegen das Publikum, wie Piero Ciampi, den der Suff und der Krebs 1980 in die Knie zwangen. Als einer mit schwarzer Seele: *Ich fülle und leere Gläser, ich öffne und schließe Reißverschlüsse, Geld ist mir egal, ich jage nicht dem Mond hinterher. Es ist Zeit für eine Fahrt in die Dunkelheit... Nicht viele Menschen wissen, dass die Sterne niemals in einem Glas oder zwischen den weit geöffneten Schenkeln eines Boulevards landen...* Vergiss das Himmelsblau der Kirchen, das Morgenrot aus Moskau, sie versprachen viel und hielten nichts. Halt dich an die Jazznoten, den Rhythmus der Nacht, die Aura von Chet Baker und Sergio Endrigo.

Mit Un sentito omaggio a Rodolfo Santandrea (SW099) huldigt Snowdonia Santandrea, einem Cantautore mit tiefer Stimme und spitzer Feder, der 1984 mit 'La fenice' den Kritikerpreis beim Festival di Sanremo gewann, es aber vorzog, von der breiten Erfolgsspur abzuweichen – mit den schmerzlichen Bekenntnissen von „Ricordi E Sogni Del Mio Ves-covo“ (1986), dem bizarr gemurmelten, mit Strings versüßten „Aiutatemi, amo i delfin“ (1988) und dem zwischen aufgedrehtem Hallelujah und Tristesse, Leonard Cohen und Lou Reed schwankenden „Anni“ (1995). Und Abstand von der Unterhaltungsindustrie zu nehmen. Le forbici di Manitu bringt 'Sui marmi di Carrara', Maisie zerreißt den erotischen Orangenwerbespot 'Un'arancia' mit Freejazzausbruch, Zangara trägt 'Un Delfino' in der Suppe zu Grab, Nistri rockt mit Ossi 'Alice' - als Alidsche lebt hier nicht mehr. Doch *La fenice rinasce*. Der Phönix wird wiedergeboren. Um immer wieder sein verlogenes Leben im Falschen zu leben? Milano rupft ihm mit NichelOdeon und 'Capriccio fenice' die Federn.

Für die aktuellste Sonoria Dischi hat sich VITTORIO NISTRI erneut zusammengetan mit FILIPPO PANICHI, mit Synths, keyboards, samples (von Penderecki, Xenakis, Gubaidulina, Jazz...) & orchestral arrangements bzw. mit Guitars, self-made instruments, ultrasound detector, synths & field recordings, mit mehrmals Silvia Bolognesi am Kontrabass, Enrico Gabrielli (Calibro 35, Vinicio Capossela) an Reeds, dazu Posaune und beim erst klangskulpturalen, dann feierlichen 'La Costante Elastica' mit noch Strings zu siebt. Für 'Il Faro di Schrödinger', 'La Risacca dell'Alba', 'Maya Deren Blues', 'Pipistrelli sul Frigorifero' [Fledermäuse auf dem Kühlschrank], 'Segreti', 'Giulietta Sotto Spirito' (das mit Rota-Spirit um Fellinis „Giulietta degli spiriti“ geistert) und 'Prove Tecniche di Solitudine'. Mit Zitaten von Nazim Comunale, Italo Calvino, Sylvia Plath, Michel Houellebecq und Charlie Chaplin, mit SF-Artwork - Aquarelle und Tinten-Bilder - von Beppe Stasi im Design von Gabriele Menconi, das die informelle Nähe zu Burri, Fautrier, Tapiés hervorhebt. Als Demonstration menschlichen Kunst- und Selbstverständnisses, konträr zu KI, der das Gespür für dräuende Dämmerung und der Sinn für Yoko Onos Koan „Draw a map to get lost“ ebenso abgeht wie die Sehnsucht nach der Möglichkeit einer Insel. Wenn 'Sheriff in Tiraspol' nach Transnistrien führt, dem postsowjetischen Stachel im Fleisch von Moldawien, beherrscht von Sheriff, dem Großkonzern einstiger KGB-Agenten, dann hinterfüttern die absurden Zustände, über die der 'Panzerkreuzer-Potemkin'-Aufständische Alexey Tsarew seine steinernen Denkmalaugen rollt, den scheinbaren Eskapismus der mystero-ambienten, kosmischen und psychedelischen Szenarien mit ganz irdischer Melancholie.

Ich will nicht schließen ohne mit Euch die Zeilen zu teilen, die Claudio Milano mir schickte. Es ist nichts weniger als *a political act, an individual and social scream in Form eines Gebets*

*Wash my body
Purify my soul
Purify my soul*

*Thou who hast gathered in blood suffering
Remind me that joy is only within faith
And that I was born in the blindest opulence
Demanding love fasting from life.*

*My living alone steals breath from those who are born
If so much evil it creates, tell me of the mission
That absolves me of everything, but meanwhile*

*Wash my body
Purify my soul
Purify my soul*

sounds and scapes in different shapes

ant.zen (Lappersdorf bei Regensburg)



MICHAEL IDEHALL, in Gothenburg Macher von Belzebez, ist seit „No Man's Land“ (act349, 2016) zen-triert. Nun fügt er an sein 'Ecce Homo' auf „War Magic“ und seine „Dadaist Gospels as Inspired Leaves“ Apokryphos (act449, 7" EP w/52p Schwarzkunst) und raunt von 'eaters of the void', 'star, beast, man, fire', 'the burning times never end'. Düster, postindustrial, zu Maschinenbeat, rauen Drones, tristem Saitenspiel. Von der Menschheit als nur ein Fliegenschiss, eine Fußnote in der schwarz gähnenden Leere.



Nach und neben Thorofon (mit Geneviève Pasquier) wurde Daniel Hofmann (Anton Knilpert, Dan Courtman... a man with many names) zu KOMMANDO. Wage of Wrath (act457, LP) zeigt den Industrial-Veteranen ebenfalls 'blackstained' und 'ready to leave' (wer's glaubt). Mit pulsendem, knarzigem, bratzeligem Drang, verzerrtem Rant. Desire, Fear, Rage, Catharsis. Catharsis? 'Sonic wanking' zeugt – hoffentlich – von Selbstironie, wobei mir der Beweis für (wenigstens schwarzen) Humor fehlt, den Idehall zuvor mit 'three paths across the back of the horse' erbracht hat.



Seit 1988 bestellt Philipp Münch, einschlägig bekannt auch mit dem Ant-Zen treuen Duo Synapscape, in Bielefeld THE RORSCHACH GARDEN. Pleasure Under Pressure (act465) verlagert das eskapistisch outer space. Er geht mit launigen Elektropop-Songs Gassi auf dem Mond, die 1980er keinen Tag gealtert.

Mit Like Tears In Rain (act470, lathe cut 7" EP/C-27) evoziert NOCTO vs. SONIC AREA den denkwürdigsten Moment in „Blade Runner“. Arnaud Coëffic alias Sonic Area, der einst mit „Music for Ghosts“ und „We are the Alchemists“ zu Ant-Zen stieß, ist in Strasbourg einer, der sich mit Ki=Chi-Energie wappnet und mit 'Kokoro' ein Herz fasst, um als 'Abyss Squad' in die 'Sub Drone Zone' abzu-

tauchen, in ein neues dystopisches Kowloon. Mit zuckeligem Synth, Tempelglockenbeat, sehnsüchtigen und rau zerrenden Klangfetzen und im Regen.

„Like Tears In Rain“ endet mit 'hack back', Loch Im System (act472, 7" EP) von IM NAMEN DES VOLKES beginnt in Matthias Schusters lakonisch humorigem NDW-Sprechgesang mit 'Backelit' (sic!) und endet mit 'Ich war da, leergebrannt (Remix)'.

Gwenn Trémorin ist seit 25 Jahren in Paris FLINT GLASS, Herman Klapholz in Antwerpen als AH CAMA-SOTZ einer, den über pupertäres Halloween hinaus indigene Kulte faszinieren. Wakan Tanka (act473), die geheimnisvolle Schöpferkraft bei den Sioux, führt zu den Anishinabe und Nuuchahnulth in Nord-, den Kaxinawá, Aymara, Munduruku, Kamayurá, Piripkura in Südamerika. Mit rhythmischem Mahlwerk und Tamtam, summenden, schweifenden Drones, rituellem Gesang.

Der schwedische Powerelektronik-4er PALE schließt mit Where The Silence Speaks (act 478 / Raubbau, raub-106, LP) den von Idehall angerissenen Bogen, mit 'Path of Flames', 'Bottomless' und finsterstem DOOM. Mit heiser geschrienem und dunkel gegurgeltem Sanctum- & Agrimonia-Pathos grillen sie Krähen auf infernalischem Rost. Sie rütteln zu eisern geknuppeltem Ork-Beat und knurrig surrendem Sägezahnsound an 'Chains of Steel'. Und versuchen bis zuletzt, in Glut und Asche stöchernd, dem dröhnenden Schweigen ein Phönix-Mirakel abzutrotzen. Wobei dank Stefan Alts tollem Artwork und Layout (als ein Daseinszweck von ant-zen) hier durchwegs auch das Auge wieder mit-'hört'.

attenuation circuit (Augsburg) & Grubenwehr Freiburg (Connewitz)

In ihrer Split-Reihe recycleter Tapes haben Emerge (AC) und Grodock (Grubenwehr Freiburg) Церковь Ненависти [Tserkov Nenavisti] zusammengespannt mit PKWST (GFAC 1005, C-90). Ersteres ist, entkyrillisiert als CHURCH OF HATE, vor allem mit Wassily Boschs Nazlo Records verbunden, dem hyperaktiven, von Moskau offenbar nach Georgien 'nomadisierten' Kassetten-/Lathe-Cut-Label. Ich lecke vorsichtshalber erstmal an „Die Milch der Toten“ (NzR202, im Split mit χίασμα [Chiasma]), bevor ich mich an 'live @ revolution, tbilisi, 18/11/23' traue. Der halbstarke Kinderschreck-Name und „Fuck literally everything“ als Parole sind zum Glück nur Camouflage für ambientes Dröhnen und Rauschen, fatalistische Xylobeats, wallendes Mahlen, elegisch tutende, kaskadierende Keyboardwellen, umeinanderirrende Vokalloops, motorisches Beben, Bahnhofslärm. Knietauf in Moll und desorientiert ruft es „Hallo“, ruft es „Warum? Warum?“, doch die Automatenwelt bebt und klopft ungerührt weiter, Impulse pfeifen und surren, everything geht seinen verflochtenen Gang. Die Kühe bammeln mit ihren Glocken und Eutern, die Mühlen schroten, die Raben schreien, Akkordeonsound lullt und schwallt alle ein, die Rassel rasselt umsonst. Bis die Musik sich verzerrt und knirscht, Beat hektisch holpert und alles zu Noise gerinnt. Der elegische Ausklang nimmt vorweg, dass in Tiflis der Kompass wieder auf Moskau zeigen soll. Parker WeSTon in Phoenix, Arizona, ist anschließend mit 'Pages Pinned to Breasts' & 'The Privilege of Rites and Wrongs' der weit härtere Brocken. Mit flatter- und dröhngewelltem, splattrigem, sifftendem Krach aus allen Rohren und Poren, dauerwirschend und in motorisch rhythmisierter Wallung. Als Intonarumori-Orchester in anarchisch brodelnder, fauchender, jaulender Erregung. Müde Füße stapfen durch Schnee, und schleppen einen Kopf, der überquillt vor brausendem Tohuwabohu.

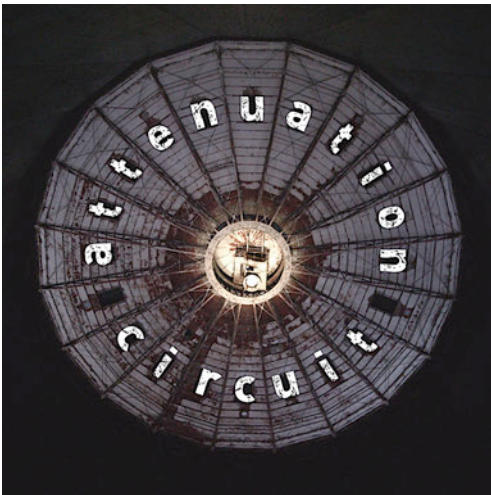
Mit konkreter Op-Art hebt sich DAS (ACU 1073, CDr) hervor, das Debut von Kalina Solarek alias COMMAND-K aus Zürich. Die gegen die optisch geweckten Erwartungen jedoch mit zitzigen, ostinat repetierten Gitarrenriffs überrascht. Gefolgt von monoton knarrenden 1-2, links-rechts Kicks, die dem spotten, was den Fußballfans im Stadion Letzigrund in Altstetten von den Grashoppers und Konsorten geboten wird. Aber Solarek reiht ihre Sounds und Beats durchwegs mit lakonisch trockenem Humor ins staubige Ambiente, mit kleinen Hüpfen und in tuckernden Wellen. Schon früh um '6:35' ist sie auf Betriebstemperatur, mit ruhigem Puls auch bei dröhnendem Drang. Richtig munter macht sie allenfalls die Erwartung einer 'Collision with Aliens', denn deren tiefen Bassfrequenzen schickt sie launige Beats als „Willkommen“ entgegen.

Nach dem literarischen „Lucilia oder Der Fliegenträger“ begegnet HANS CASTRUP hier gleich wieder bei Covalent Radii Revisited (ACU 1074, CD in DVD case) an Piano und Electronics im Bund mit Violine und Sound Recycling von EMERGE. Mit dem „halben Abstand zweier Atome desselben chemischen Elements“ als Überschrift verweisen sie auf etwas, das die Welt im Innersten zusammenhält, und auf die elektroakustische Chemie zwischen ihnen beiden, die durch eine gemeinsame Ausstellung von Fotografien (Stadlmeier) und Foto-Collagen (Castrup) auch noch visuell vertieft wurde. Was erklingt, ist derart entschleunigte Blasenkammermusik, dass man die atomaren Teilchen mit bloßem Auge driften 'sieht', träumerisch aufgeladen mit romantischen Resten und modernistischen Hoffnungen. Als hauntologisches Desiderat, teils wie durch Mehltau gedämpft und melancholisch, teils kristallin erstarrt mit vernarbten Brüchen, das Piano windschief und rührend, die Geige verwaschen, mutiert. Doch weiterhin in dissonanter und trotziger Querstellung gegen impulsive Windstöße und dräuende Dunkelwellen, mit Kontradunkelwellen und Kontraimpulsen. Doch vor allem in hör- und sichtbar gemachter Kollegialität und Solidarität.

Im Mittelpunkt von Raumforderung (ACU 1077, CDr) steht der 1954 errichtete, 80 m hohe Scheiben-Gasbehälter des – 2001 stillgelegten – Augsburger Gaswerks, der in Vogelperspektive das Logo von AC bildet. EMERGE hat mit O-Klang der speziellen Akustik im Innern des Gaskessels zwei brausende Scapes generiert, die durch die Integration des voluminösen Halls und mehr noch durch dunkle oder auch kratzende Akzente beeindrucken, Lauten wie denen eines rumorend umeinander tappenden und pochenden Riesen. Einen Hinweis gibt der Titel, denn kaltschnäuzig als 'Raumforderung' bezeichnet man in der Medizin die unphysiologische Volumenzunahme einer Struktur im Körperinneren, deren Ursache unbekannt ist – und meint damit einen Tumor, der sich da still und fies breit macht. Die metaphorische Parallele zu den krebsartig anschwellenden Folgen des fossilozyänen Wucherns mit Öl und Gas ist das eine. Und die Deutschen und ihr Gas, von Fracking und Putin bis zu Zyklon-B, sind das andere. Wilfried Hanrath hüllt das fotografisch in eine schwarzblau gewölkte Abstraktion. Man muss kein Augur sein, um darin verschwommen ungute Vorzeichen zu ahnen.

AC's Fotoästhetik wäre ein eigenes Kapitel wert. Für die 7te Edition von THING (ACUF 1007, CDr) suggeriert Dan Penschuk Verfall, Anästhesie und Versteppung. Mit 'The Last Street Song' als tragikomisch quiekender, monoton pfeifender Schleif- und Brodelspur schreibt **Gerald Fiebig** im Einklang mit Bruce Russells Essay 'Exploding the atmosphere: Realizing the revolutionary potential of "the last street song"' und mit Walter Benjamins surrealistischem Gassenhauer als Sprungbrett Noise eine stärkere widerständige Potenz zu als der 'Internationalen'. Und stellt doch mit John Cales 'Sabotage' der *human intelligence* kein gutes Zeugnis aus. Accursio Graffeo, ein seit über 20 Jahren unter diversen Masken umtriebiger Italiener, schöpft als **NHWR** bei 'Moist Like DP – Dead Blood' aus dem Deep Pond, dem tiefen Pfuhl, infernalisches bebenden, sifflenden, zerrenden Krach. Die Zahl der durch Agit-Pop, Punk, Noise gekillten Faschisten liegt leider bei zero. Auch bei „Killing the 90s“ blieb es unter Mittäterschaft von **Gehirn. Implosion** beim Mordversuch. So wie er einem hier mit 'Wir sind die Erinnerung' die Synapsen zerrauscht, trennt Hirnerfrischung und Amnesie nur eine mikrochirurgische Differenz. Doch das Löschen oder Verdrängen von Erfahrung nutzt lediglich dem Wiederholungswahn des Falschen. **Carsten Vollmers** grobkörnigerer Feedbackharsch 'Respect Thee Runes' zeigt danach zwischen Urknall und Entropie mehr Respekt vor Ruinen als vor Runen.

Hurlements (GW/FR:49, C-40) hebt an mit 'Hurlements en Faveur de Sade' von DAVID WALLRAF, dem kritischen Kopf in Hamburg, der die 'Imperialität' einer von Nekrokapitalismus, Ökozid, Kriegen, Rassismus, Techno- und Mafioκραtie beherrschten Realität aufzubrechen und aufzumischen versucht. Transgressiv mit Noise, ingressiv mit Stille (wohl wissend, dass beides auch als Folter taugt), mit Jean-Luc Nancys 'literary communism' (einem Cousin der 'philosophischen Anarchismus') als 'Tagtraum' und Debords 'Détournement' als Werkzeug einer 'Commune of Nightmares'. Hier nimmt er die Tonspur von Debords verstörendem Nicht-Film von 1952 und mischt sie hörspielartig auf mit elegischer Musik, Schritten, Alltagsgeräuschen im Esprit von „Mémoires“ & „Fin de Copenhague“, Debords Künstlerbüchern mit Asger Jorn. GERALD FIEBIG bildet bei seinem 'Hurlements en Faveur de Debord' die schwarzen, stummen Passagen des Films ab mit White noise und die Sprechpassagen vor weißer, leerer Leinwand (Zitate aus Isidore Isous „Aesthetics of Cinema“, John Fords „Rio Grande“, von James Joyce und aus dem französischen Zivilgesetzbuch) mit rosa Rauschen. Mit Debord ist man da am Ende der (Film)-Kunst als Werbefläche des konsumistischen Spektakels. Als Zuhörer bei einer Kranzniederlegung für die anarchokommunistisch-situationistische Intervention, deren Wirkungslosigkeit er 1994 mit seinem Selbstmord kommentiert hat. Proklamationen wie Vomirs „*The only still free behavior is the noise and withdrawal, to never surrender to handling, socialization, and entertainment*“ zementieren nur diesen Ground Zero, trotz Wallrafs rührendem Bemühen, das als „*backdrop for 'being singular plural'*“ (= Nancys prima philosophia des Mitseins) doch noch kommunikativ zu machen. Der kapitalistische Surrealismus, politische Dadaismus und alltägliche Épatierismus lachen darüber ihr Henkerlachen.



In Memoriam Frank Stella und mit wieder Kunst von Adrian Gormley und Joseph B. Raimond illustriert, bringt Oval Eclipse (ACU 1082) den Zusammenklang von THE OVAL LANGUAGE (Klaus-Peter John), KOPFSCHMERZTABLETTE (Michael Wurzer) & DOC WÖR MIRAN (Raimond + Wurzer). Als von Anfang an mit Johns „Ah-Beh“ und krächzendem, schreiendem Exzess, tickender Percussion und surrealem Pfeifen, Surren, Sprudeln ein bizarrer Ausnahmezustand, den in Schubladen wie Dada, Primitivismus oder Art brut zu stopfen dem Versuch gleichkäme, eine Qualle stramm stehen zu lassen. Exotisches und *Twin Peaks*-Flöten, schamanisches Klopfen, sanfte, melodische Psychedelik und ein von Grillen bezirpter Flow streifen nur an die genannten Käfige, um sie zu öffnen. Und setzen ein fauchendes Alien frei, das niesend und keuchend unsere Atmosphäre schlecht zu vertragen scheint. Es versucht sich mit einem rhythmischen „One-two“ anzupassen und einzugrooven zu nun furiosen Noise, aber auch kuriosen Impulsen. Der ovale Fremdling droht zu ersticken, jeder röchelnde Atemzug ein Triumph des Willens zum Sein, ein beißendes und knurrendes Trotzen gegen den paukend sich näherndem Tod. John wehrt sich mit mühsamem Ein-Ausatmen als lebenswütig repetiertem Mantra in dunkel gewelltem, von Plops und metalloidem Klingklang durchsetztem Fluidum. Mit klopfenden, klappernden Schlägen dreht er schamanische Kreise, horcht auf Widerhall, agitiert sogar nochmal. Und erntet doch nur ein plop plop plop, plop plop plop...

Ein unsichtbarer Punkt (ACW 1009 / n(2) / Lichtung, 2xLP) ist ein Prachtstück, dafür geschaffen, sich in grau gewölktem Vinyl auf Plattentellern zu drehen. Mit einer suggestiven Schwarzweißfotographie auf dem Cover und poetischem Leitfaden von LICHT-UNG (Johannes Garbe alias Milan Sandbleistift alias Joi in Leverkusen): im sand / bis zu beiden schulterblättern / blättern und singen... von unten / von unter dem grund / und von oben / von der decke / wo die sonne haengt... ein unsichtbarer punkt... ueber allem... pass auf / mich. Mit Gitarrensound von N (109) (Hellmut Neidhardt in Dortmund) in dröhnenden Wellen und Schüben und violinistisch 'singendem' Schwebklang von lichtung. Das Wort 'sublim' findet hier seine Offenbarung. Nämlich als erhebende Kraft, die so nach oben saugt und zieht, dass es die Horizontale ins Vertikale zu drehen scheint. Als himmlisches Aaah und als 'atmende' Brandung des Klangozeans, als heliotropes De profundis. Was N da zum 109. Mal feierlich zelebriert und was licht-ung unterstreicht, sind die universalen 'Kammertöne' A und Ω.

Crónica (Porto)



2017 steuerten @C (Pedro Tudela and Miguel Carvalhais) zum Alumia Projekt anlässlich der 20-Jahrfeier von Portos historischem Zentrum als UNESCO Weltkulturerbe Installations: CX LUX (222, digital) bei. Sie machten dafür den Elevador da Ribira / da Lada, der als Lift und Fußgängerbrücke das Ribeira-Viertel mit dem Treppenviertel Barredo verbindet, nachts zum Schauplatz einer Lichtinstallation. Und tagsüber beschallten sie die Konstruktion mit vor allem Glockenklingklang. Um so zu erinnern an ein vergangenes Porto, weniger gentrifiziert, nicht von Touristen überlaufen, mit noch mehr lebendigen Kirchen, mit noch einem Viehmarkt. Etwas nostalgisch, und elegische Gemüter hören da vielleicht sogar Totenglocken. Aber doch realistisch genug zu wissen, dass es Urbanität ohne ständige Veränderung nicht gibt. So ist auch die Klangwelt über 87 Min. ständig am Changieren, als gongende und läutende Meditation über Vergänglichkeit und Lebendigkeit.

Loops demonstrieren an sich die Wiederkehr des Gleichen. Loop. And Again (223) ist Teil von 'X Marks the spot', einem Projekt, bei dem MATILDE MEIRELES in Belfast das Magnetfeldbrummen von Telecommunication Boxes kartographierte. Auch hierzulande geht nichts ohne die Kabelverzweiger (Kvz) und Multi-Funktions-Gehäuse (MFG) der Telekom, die grauen Schaltkästen an Gehsteigen, die die Telefon- und Internetsignale aus der Vermittlungsstelle in die Haushalte verzweigen. Meireless macht Feldaufnahmen mit Kontakt- und ambisonischen Mikrophonen und elektromagnetischem Sensor und hydrophonierte sogar den Lagan. Um hervorzuheben, dass Kommunikation, Mobilität und Liquidität Städte im Innersten zusammenhalten. Hörbar wird das sanft dröhnend, surrend und brummend (die Boxes), sprudelnd (der Fluss), rauschend (Straßenverkehr), mit monotoner metalloider Repetition, Vogelgezwitscher, Geplauder und einem, der, eingebettet in einen sonoren Halteton und vibrierenden Loop, Posaune bläst.

HANNES STROBLs Ausgangspunkt für Weben Song (224, digital) waren das Tönen der Eisenträger in der einstigen Baumwollspinnerei Leipzig. Ähnlich wie bei „Transformation Sonor“ intoniert der mit Tamtam, Denseland und P.O.P. bekannte Composer-Performer das mit E-Bässen zusammen mit Elena Kakaliagou an Waldhorn. 17:23 in tutender, dröhnender Sonorität, in bebendem, sanft pulsendem Stillstand, feiner Nuancierung.

Als Teil seiner Reihe „Channelling“ bringt SIMON WHETHAM Successive Actions (225), generiert mit veralteter, kaputter und weggeworfener Verbrauchertechnologie, indem er damit frühere Tonaufnahmen von Alltagsgeräuschen wiedergibt. Bahnhof? Bahnhof (as clear as mud). Und höre: Windiges Blasen, feines Tröpfeln, Tickeln, Schnurren, Bitzeln, Rotieren, Rattern, geigerzählerisches Knattern... eine nerdige Sammlung unscheinbarer Geräusche und undeutbarer Aktivitäten in 16 Facetten. Darunter so manche, die eher animalisch oder naturgegeben anmuten, statt motorisch oder technisch, und wenn technisch, dann dysfunktional und gestört.

Drone – Maeror Tri (Bremen)

Post aus Bremen beschert mir Ambient Dreams (→Zoharum, ZOHAR 320-2), nach der remasterten Digitalversion 2003 und der CD 2007 bei Beta-lactam Ring die erneute Wiederveröffentlichung von MAËROR TRIs C-60, die 1990 bei ZNS Tapes herauskam. Nach „Dedicated to a New Dawn“, dem depressiven und allenfalls von leiser Hoffnung geprägten Debüt 1988, und dem weiterhin von Deprivation und Insanity bedrohten „Peak Experience“ 1989, wurde da ein Fenster zum Absoluten aufgestoßen. Die Haut verspürte Stimmen, schwerelose Wellen, geheiligte Frequenzen, die Ohren vernahmen eine neue Sprache und hörten die Glocken bisher unbekannter Träume läuten. Die alte Welt begann zu flickern. Und öffnete sich als Nada Brahma, als Klang-Quelle, mit Fieldrecordings und Kassettenrekorder rau und konkret. Noch war das psychotrope, hypnotische, therapeutische Selbstverständnis von Stefan "Baraka H" Knappe, Martin "GLIT[s]CH" Gitschel und Helge S. Hammerbrook erst in Keimen vorhanden. Um sich jedoch als klingende Medizin und mystisches, bewusstseinsweiterndes Zaubermittel alsbald zu entfalten. Als Venenum und Hypnotikum für Psyche und Pneuma, explizit als psychische Alchemie wie mit den Figurae von „Emotional Engramm“. In einer nordisch, delphisch und römisch inspirierten „Sprache aus Flammen und Klängen“, die Drei- und Viersilbler wie Ambiguitas, Phlogiston, Desiderium, Pulchritudo, Pleroma ebenso selbstverständlich fallen ließ wie das kryptische Cruor (geronnenes Blut), Onus (Last, Bürde), Myein (die Augen schließen). Im Dreisprung von 'Lost Paradise'-Feeling über die 'A Deeper Hell'-Gegenwart hin zu... ja wohin? Zu einem Zustand, in dem alle, die ihr Leben lang Kunst und Kultur beackerten, wie Simón Bolívar über seine vergeblichen Weltverbesserungsversuche seufzen könnten: „*Ich habe das Meer gepflegt. Jesus Christus, Don Quijote und ich, die drei größten Dummköpfe der Geschichte!*“



Dass die Drone-Mind // Mind-Drone-Serie die Antwort liefert – es kann sie nur im Plural geben –, wäre zuviel verlangt. Aber seit 2011 ist da die Frage, wie das Dröhnen der Welt mit dem Gedröhn in den Köpfen korrespondiert, das existenzielle und das ästhetische Thema, an dem sich bei Vol. 9 (MIND-09, LP, dunkelgrün marmoriert) wieder vier Dröhn-Acts versuchen: Daina Pupkevičiūtė aus Kaunas, die mit Calitys auf Cyclic Law zu hören war, schuf als **Daina Dieva** mit Electronics, Feldaufnahmen, Gitarre und Stimme das dröhnende, rauschende 'My Eyes become Night' und das zuerst schärfere, knurrigere, aber mit melancholischem Gesang wieder verdunkelte 'Budesiu'. 'The Slaying of the Serpent' hätte ich fast Kalle Fagerberg zugeschrieben. Aber

Living Temples, auf Litauisch Gyvos Šventovės, so nennt sich auch Augustinas Našlėnas, der mit Synthesizer, Voice und Archaic Shamanic Instruments diese rituelle Musik performt, die subwoofbrummig und scharrend und mit wohl nur eingebildetem Engelsgesang anhebt und sich eingroovt mit monotonem, von melodischem Klingklang aufgehelltem Tamtam zu surrigem Gedröhn und tirilierender Flöte. **Adriano Zanni**, der Photograph, Soundartist und Fieldrecorder in Ravenna, steckt bei 'Melissophobia Hypnotherapy' den Kopf in einen umdröhnten, umwummerten Bienenstock. Und bei 'Exercise in Listening' umspielt er verhallende Gitarrenschläge mit Dröhnwolken, die an knarrenden Trossen zerren. **Are Mundal** alias Irminsul, ein Black-Metal-Troll in Bergen, operiert bei seinem dark-ambienten 'Rustic Movement for an Accordion' mit Samples, processed Piano, dem alten Korg MS-10, E-Violine und allerhand Curiosities. Und überrascht mit heller Vokalisation, Vogelstimmen, Basstupfen, eisenrauen und windigen Schüben, perligen Klängen, Glockenschlägen, unterdrückten und verhallenden Kehllauten, dröhnenden, rumorenden, wummernden Spuren und unverständlichen Stimmen als unheimlichem Narrativ. Von Akkordeon keine Spur.

empreintes DIGITaLes (Montréal)



Akusmatische Musik existiert nur als Gefangene einer unsympathischen, exklusivistischen und asketischen Konvention. PUFF! Sie ist Opfer eines tief verwurzelten und höchst paradoxen Geek-Komplexes: der absoluten Ablehnung emotionaler musikalischer Inhalte, eines verständlichen Erzählbogens, jedes Kompromisses in Bezug auf „Vorhersehbarkeit“, verfangen in einem langweilig asozialen Universum... Ohne Bezug darauf, wie die Menschheit als Ganzes Musik erlebt, produziert akusmatische Musik letztendlich nur unendliche Variationen des fadeiten und vorhersehbarsten Klangmaterials von allen: Noise. PAUFF! Eine schnelle Übersicht über die großen Namen der akusmatischen Musik zeigt, dass niemand in der „Community“ auch nur einen Bruchteil des kreati-

*ven Genies gezeigt hat, das erforderlich ist, um mit dem enormen Wissen und den Techniken zu konkurrieren, die Popmusikproduzenten in den letzten Jahrzehnten kollektiv angesammelt haben. PENG!! Der da austellt und mir die Arbeit abnimmt, ist DOMINIQUE BASSAL (*1955, Kairo). Dabei ist das ästhetische Elend noch das geringere, angesichts der Tatsache, dass wir uns von einer Handvoll halluzinierter – und/oder kontrollierter – Propheten davon überzeugen ließen, die andere Wange hinzuhalten, und – wenig überraschend – hat die psychopathische Minderheit die Gelegenheit ergriffen, die Kontrolle über die Welt zu übernehmen. Beispielhaft zeigt er das mit *Écraser l'autre* (IMED 24191, CD-R 2.0), einem mit „pour le plaisir et pour le profit“ unertitelten Zyklus (2018-21). Mit dem Massaker an den Hugenotten in der Bartholomäusnacht 1572 ('Saint-Barthélémy, le party'), wobei Bassal den Protestanten auch ihrerseits blutige Verheerungen in der Welt ankreidet. Und das elegisch orchestriert mit perkussiv angerührten, betrübten Streicher- und Bläserklängen und emotionalisiert in der Manier von Jóhann Jóhannsson. Mit Harfe, Streichermoll, Keys, dräuendem Paukenschlag und Klapperbeat beklagt er die Blutorgien vom Ku Klux Klan bis Ruanda ('Pogroms énergisants'). Bei 'Bon matin, Adolf' wird er so kryptisch, dass ich ihn nur zitieren kann: *Here's a fine demonstration of elected psychopaths' complete incompetence, their power too, and the passive stupidity of the majority: to arm highly unstable Nazis in the hope of using them to strike down communism, see them fail, then slaughter them in a single, long, uninterrupted nightmare. And then we drew inspiration from this stellar failure to do the exact same thing with other crazy people, in various places, especially in countries we didn't like.* Wenn die 'gewählten Psychopathen' die Nazis sind, ist es das Großkapital, das sie bewaffnet und dann, von ihnen enttäuscht, von Roosevelt und Churchill abschlachten lässt? Bassal mischt dabei düstere Martialik mit tänzelndem Duktus, schweres Blech mit fragilen Klängen. Bei 'Deir Yassin mon amour' verkürzt er den Bürgerkrieg 1948 in Palästina auf die Formel: *Shortly after the defeat of their European persecutors, these victims began to slaughter a people that had absolutely nothing to do with their past tribulations.* Und erinnert mit tremolierender Oud, Trauermarsch, paradiesischem Gesang, zartem Glockenspiel und Orgelklang an ein Massengrab (eins von vielen auf beiden Seiten). Danach kann er mit 'Sénateur Joe Pet-pet' die McCarthy-Kampagne als burleske Petitesse abtun, mit schneller Rhythmik, knarrigem Brasssound, wieder Orgel. Wen er als 'L'informaticien à la seringue' des feigen und verschleierte 'Divide et impera' beschuldigt, das den Begründern der 'Great Criminal Civilization' so gut taugt, da müsste ich raten. Das tolle Cover zeigt dazu nur eine KI-generierte Königin als barocken Avatar. Der schnelle Beat zu dunklen Hörnern dominiert weiterhin, zusammen mit der Möglichkeit, Bassal als Pharisäer und Angeber zu betrachten, der auch nur mit Wasser kocht, oder zu schätzen als Stolpersteinleger und Befruchter mit Besserem als fadem Krach.*

Ich wette, dass GILLES GOBEIL, mit Jg. 1954 einer der Träger der Québécoise Musique électroacoustique, über die Anwürfe von Dominique Bassal nur mit den Schultern zuckt. Sein suggestiv zwischen Dramatik und Mysterium changierendes 'Cinéma pour l'oreille' kann ja nicht gemeint sein, oder? Mit seinen Promenades (IMED 24192, CD-R 2.0) nimmt er einen mit (1) auf die Zeitreisen von Chris Markers Kultfilm „Am Rande des Rollfelds“ ('Un cercle hors de l'arbre'), (2) mit panisch bebendem Altosax in die dräuenden, schwellenden, mystischen Tiefen von Kubricks „2001: A Space Odyssey“ ('Sentinelle'), (3) mit Folkmar Hein, dem Initiator des Festivals *Inventionen* für Elektroakustische Musik in Berlin, auf leisen Sohlen durch ein idyllisches Brobdingnag fernab des Menschenbetriebs ('Sous l'écorce des pierres – promenade'), (4) bei 'Associations libres' in Gedanken an René Lusier mit dem E-Gitarristen Patrice Soletti durch kakophon rockende Kampfzonen, (5) mit Violine, Cello und nochmal Soletti im Trio Déviation(s) bei einem kammermusikalischen Schiffbruch ins unkartographiert Dissonante ('Détour'), (6) anlässlich von Debussys 100. Todestag mit Piano auf einen Abendspaziergang 'Dans l'air du soir', als wär's eine Träumerei von ihm. Und erinnert zuletzt (7) bei 'La vie se repose' an den Schweizer Eisenplastiker Oscar Wiggli (1927-2016) mit Samples von dessen elektroakustischer Musik.

Der 80. Geburtstag von ELSA JUSTEL, der argentinischen Veteranin neuer Klangtechniken und Klangformen, wird markiert mit L'ombre du pont (IMED 24193, CD-R 2.0). Die Party gestaltet sie mit ihren Hommagen an Roger Cochini, Luc Ferrari, Beatriz Ferreyra, refigurativ an Annette Vande Gorne, mit 'P-corde' an Bernard Parmegianis 'Violostries', mit 'L'expérience caustique' an François Bayles 'L'expérience acoustique' und mit 'C'est lui' an Francis Dhomonts 'Sous le regard d'un soleil noir'. Elektroakustische Olympier und ihre Hinkelsteine. 'Diálogo con Ana' ist ein Zwiegespräch mit der Pianistin Ana Foutel, 'Pieza en forma de té' klingt, als wäre Tee ein Ersatzbegriff, u. a. für etwas, das man zu Didgeridoo schnüffelt. All das in der Spannung virtueller, abstrakter, imaginärer Welten mit so manchem 'Déjà vu', mit Anekdoten und alten Klischees – Kaskaden von hoppelnden Pingpongbällen, eiernden Münzen, Paukenschlägen, Cut-up von Stimmen, Kriegslärm aus dem Kino, Musik aus Konzert, Oper, Film, Stripsodies aus Klangsplintern und Noisebröseln. Was ist da – mit böser Bassal-Zunge gelästert – Selbstgefälligkeit in Form von lauwarmen Scherzen, was abgedroschene Inzucht? Was kindschöpfische – aber eigentlich doch beneidenswerte – Verspieltheit bis ins hohe Alter? Justels Faible für Wortspielerei und sarkastischen Humor macht jedenfalls nicht vor der Klangebene Halt.

MANUELLA BLACKBURN, halb so alt wie Elsa Justel und aus London, nennt mit Interruptions (IMED 24194, CD-R 2.0) das Merkmal, das gleich mal 'Home Truths' bestimmt: Unterbrechungen bis hin zur Zerrüttung des Tagesablaufs. Dass sich stressige Diskontinuität ebenso ästhetisch nutzen lässt wie Plastikmüll, aus dem 'Microplastics' knistrig und mikrorhythmisch verklunglicht ist, wen soll das beruhigen oder trösten? Die Atomisierung des Lebens und die verheerende Vermüllung der Welt gehen weiter. Was tun? Kunst ist keine Müllabfuhr, Klangrecycling beseitigt keine Abfälle. Also nostalgisch Seufzen, mit 'Farewell Fairlight' als Hommage an die Fairlight CMI Series II, die Popmusik der 80er und eine Sound Library aus Klangkürzeln? Wie unterscheidet sich Sensibilisieren von Gewöhnen und Abstumpfen? Knarziges Öffnen und Schließen (von Schubladen, Türen) spielen auch bei 'Cupboard Love' eine Hauptrolle als interruptives Gestaltungsmittel. Vergangenheit und Erinnerungen – inklusive der an Pierre Henrys 'Variationen für eine Tür und einen Seufzer' – unterbrechen die Gegenwart. Mit 'Landline' wiederentdeckt Blackburn ihr Festnetztelefon als Marker nostalgischer Erinnerungen, die sie mit klangarchäologischem Pinsel freilegt. Aus dem Klingklang der Dial Tones, den sie in pulsende Wellen eingebettet, kreierte sie ein Es-war-einmal ohne Worte, das mit der Frage einhergehen könnte, warum so wenig bleibt wie es ist.

tsss tapes (Perugia, Italien)

Im Juni 2024 bin ich eher zufällig auf tsss tapes gestoßen: ein italienisches Kassettenlabel, das Francesco Covarino in Perugia betreibt. Es war ein Facebook-Post eines Freundes, der den geschätzten Blog radiohoerer.info betreibt und dort das Tape „Slani pejzaži“ von Manja Ristić, Joana Guerra und Verónica Cerrotta empfahl (tst 047, 2024). Also auf zu Bandcamp ...



Zwischenbemerkung: Seit etwa 15 Jahren kaufe ich wieder regelmäßig Kassetten – bespielte. Es gab immer wieder mal das eine oder andere Tape, aber mit dem Tapeworm-Label von Philip Marshall ging es dann richtig ab: Von seinen bis dato ca. 170 Kassetten-Veröffentlichungen sind mir gerade mal 2–3 durch die Lappen gegangen. In den letzten Jahren kamen noch andere dazu (siehe etwa mein aufabwegen-Interview in der vorherigen Bad Alchemy – »Der Bau«). Zusammen mit dem überschaubaren Bestand, den ich seit den 1980ern aufgebaut habe (u.a. auch mit den Bad Alchemy-Kassetten!), ist mittlerweile die 400er-Marke geknackt ... und Bandcamp der Marktplatz schlechthin für unzählige Kassettenlabels mit tollen Veröffentlichungen (das digitale Pendant gibt es zur Kasette dazu oder auch ohne Kasette zum gleichen oder etwas günstigeren Preis).

Mein persönliches Faible für experimentelle Musik geht klar über HNW hinaus (Harsh Noise Wall – obwohl ich das ab und zu auch mag). Musik, die auch aus ruhigeren Passagen, Pausen und eher feinen Details besteht, die eher unter

Ein Interview von Jochen Kleinhenz

gehen, wenn (zu) viele Klänge miteinander konkurrieren. Wenn es gut gemacht ist, könnte ich das stundenlang hören. Der erste Schnupperdurchgang durch den tsss-Katalog endete mit einer Bestellung von acht Kassetten und einem T-Shirt ... fürs erste nur, denn im August ging es weiter mit nochmal fünf Kassetten, im September nochmal vier, darunter die ganz aktuellen Neuerscheinungen von Lorenzo Abattoir (»Titled2«) und Bègayer (»Préambles bègues«). Bei meiner ersten Bestellung hatte Bandcamp die Versandkosten falsch berechnet und Francesco kontaktierte mich auch umgehend per Mail mit dem Vorschlag, eine weitere Kasette meiner Wahl beizulegen – ich bat ihn, stattdessen doch eine Kasette seiner Wahl beizulegen – und begann die für mich bewährte Konversation per Mail: Darüber, wie er sein Kassettenlabel betreibt und über seine eigene Herangehensweise an Musik. Seine Antworten waren oft persönlich, detailliert und sehr offen, und selbst nach fünf Jahren klingt er von der ganzen Sache noch immer begeistert. Die Korrespondenz führten wir auf Englisch, und den schönsten Satz von ihm habe ich unübersetzt gelassen – versteht jede/r auch so. Ganz zum Schluss erlaube ich mir fünf ganz persönliche Empfehlungen für den Einstieg ...

Francesco Covarino: Ich bin Jahrgang 1979, vermutlich waren die Jahre 1998 bis 2003 die, in denen ich am intensivsten Musik gehört, Konzerte besucht und CDs gekauft habe. In diesen Jahren habe ich einige Bands entdeckt, die heute noch meine Lieblingsbands sind, wie Dirty Three, Pavement, Silver Mt. Zion, Do Make Say Think, 90 Day Men ... Ich habe wirklich viele CDs gekauft.

Es gab diesen einen Plattenladen in Pisa, der auch einen Mailorder bot und seinen Katalog auf Papier per Post verschickte. Für mich war dieser Katalog eine unglaubliche Tür in eine völlig neue und faszinierende Welt: Labels wie Constellation, Southern, Touch&Go, Dischord, Chemikal Underground, also alles, was man in keinem anderen Plattenladen in Perugia finden konnte. Ich kaufte CDs auch direkt von kleinen italienischen Labels: ich schickte ihnen eine Liste mit den CDs, die ich wollte, und steckte das Geld dafür ebenfalls in den Umschlag.

Das Verrückte war, dass das tatsächlich funktionierte! Ich erinnere mich nur an ein einziges Mal, dass mein Geld verloren ging oder vom Postboten gestohlen wurde (ich wollte eine CD von einer Band aus Catania namens Jerica's kaufen, aber mein Brief kam nie bei ihnen an).

Damals betrachtete ich Labels mit Ehrfurcht und Bewunderung und wäre nie auf den Gedanken gekommen, mal mein eigenes zu gründen. Selbst kleine unabhängige Labels aus Italien erschienen mir wie heldenhafte Unternehmungen – so als müsste man etwas ganz Besonderes in sich haben, um ein Label zu betreiben.

JK: Was war deine ursprüngliche Idee, als du 2019 mit tsss tapes angefangen hast? Ist diese Idee auch heute noch vorhanden?

FC: Um 2016 herum entdeckte ich Bandcamp und fühlte mich wieder wie 1998: Es war aufregend, ständig neue Musik zu entdecken, und ich hörte mir stundenlang neue Sachen an – wie seit Jahren nicht mehr. Da kam mir auch die Idee, mein eigenes Label zu gründen.

Mit Bandcamp ist es ja nicht allzu kompliziert, ein Label zu gründen, Musik hochzuladen und problemlos viele Hörer:innen zu erreichen. Also Musik anzuhören, zu kaufen und/oder zu verkaufen. Ich dachte über einen Namen für das Label nach (was viel zu viel Zeit in Anspruch nahm) und hatte eine vage Vorstellung davon, was ich veröffentlichen wollte. Mein Traum war ja, eines Tages Musik von Jeph Jerman oder Giovanni Lami zu veröffentlichen, weil mir ihre Alben »Winterist« (auf Falt) und »Bias« (auf Consumer Waste) sehr gut gefielen. Als ich den Namen tsss tapes hatte, fing ich einfach an ... und lernte mit der Zeit das eine oder andere dazu.

Den Anfang sollte eine Compilation mit Percussionist:innen machen, die ich besonders schätzte. Ich erinnere mich noch sehr gut an diesen Moment, als die erste Antwort auf meine Einladungen kam, von Claire Rousay. Wir hatten vorher schon gemailt, weil ich einige ihrer Schlagzeug-Solos auf Bandcamp gekauft hatte und begeistert war. Ich las ihre enthusiastische Mail, und dass sie mir gerne einen Track für die Zusammenstellung schicken würde, und dachte nur: »Okay, jetzt hast du wirklich ein Label.«

Am nächsten Tag kam die Mail von Rie Nakajima, die meine Einladung ebenfalls annahm – was mich echt überraschte, weil ich noch nie

mit ihr gesprochen hatte und dachte, sie würde nicht mal auf meine Mail reagieren. Deshalb sind auf meiner allerersten Veröffentlichung (»Free Percussion«, tss 001, 2019) der erste Track von Claire und der zweite von Rie. Nachdem die beiden zugesagt hatten kam das ganze ins Rollen: Ich fand eine tschechische Firma, die Kassetten dupliziert (Headless Duplicated Tapes), und habe von Anfang an alle Tapes bei ihnen fertigen lassen. Mir gefallen vor allem die vielen unterschiedlichen Farben der Kassetten, das kannte ich bisher gar nicht: in meiner Kindheit und Jugend, als ich Kassetten hörte, waren sie alle durchsichtig oder schwarz.



JK: Ich frage mich hin und wieder, warum du (und andere Labels ja auch) ausgerechnet die Kassette als Medium wählst? Es hat sich in der Tonträgerlandschaft in den letzten 40 Jahren dermaßen viel verändert, heute will fast niemand mehr Tonträger überhaupt haben, alle streamen nur noch. Selbst zu ihren besten Zeiten galt die Kassette schon als das schlechtere Medium im Vergleich zu Vinyl oder dann CD – dabei war sie billig, und fast jede:r konnte Kassetten zumindest abspielen – zuhause, im Auto oder zu Fuß unterwegs. Heute ist die Kassette nicht mehr ganz so billig ... und die Standards deutlich gesunken: Neu gefertigte Kassetten enthalten i.d.R. nur noch Ferro- statt Chromband, von Metall ganz zu schweigen. Die letzten gefertigten Kassettendecks (aktuell gibt es wohl nur noch ein Modell von Tascam/ Teac als Neugerät) besitzen auch seit 2007 schon kein Dolby B/C mehr (weil Dolby die Lizenzen dafür weder verlängert noch freigegeben hat, aus offensichtlich völligem Desinteresse an der Sparte Rauschunterdrückung) ... warum ausgerechnet Kassetten?

FC: Mir war gleich klar, dass ich weder Vinyl noch ein rein digitales Netlabel machen wollte. Ich selbst habe zwar auch einen Plattenspieler und kaufe LPs, hauptsächlich Jazz oder Klassiker wie Tom Waits, Springsteen, italienische Songwriter aus den 1970ern ... aber ehrlich: Vinyl ist nicht der beste Tonträger für die Art von Musik, die ich auf tsss tapes veröffentliche: »Cranky sound art, mostly recorded at home, mostly using objects rather than instruments, mostly made by non-musicians«. Für mich ist das alles eher ein Abenteuer, low-profile-mäßig: Du kannst doch nicht einerseits experimentelle Musik machen mit den allereinfachsten Mitteln, die gerade zur Hand sind, und das dann auf dem teuersten High-End-Tonträger veröffentlichen! Ich kann mir einfach nicht vorstellen, Jeph Jerman auf Vinyl zu hören – er schickt mir seine Musik direkt auf Band aufgenommen, meist auf alten billigen Diktiergeräten, ungemastert, und ich gebe sie genau so weiter in die Produktion, weil er es genau so haben will und ich es genau so liebe. Aber zugegeben: Auch beim Mastering ist der gesamte Ablauf bei Kassetten eher kurz und einfach.

Ich kenne etliche Netlabels, aber ich konnte nicht wirklich sehen, was dabei dann meine Rolle und meine Funktion wäre: Ich würde die Leute bitten, mir Dateien zu schicken, damit ich sie bei Bandcamp hochladen kann? Warum machen sie das nicht selbst? Wozu brauchen sie mich? Ein neues, unbekanntes Label ohne Follower? Was noch wichtiger ist: Ich wollte kein rein digitaler Bandcamp-Influencer/Datei-Uploader sein, ohne irgendetwas mit den Händen anzufassen – eine Verpackung, eine Papphülle, irgendwas. Nur ich, mein Computer und die Musik von irgendwem als WAV-Datei? Ohne mich ...

Vor 20 Jahren galten CDs ja als das Nonplus-ultra in Sachen Klangqualität, aber heute werden sie von allen verachtet – sowohl von denen, die digitale Formate mögen, als auch denjenigen, die analoge bevorzugen. Ende der 1990er/Anfang der 2000er war ich auch ein absoluter CD-Fan, aber im Moment habe ich nicht mal mehr einen CD-Player zuhause, weil mein alter PC den Geist aufgegeben hat ... keine Ahnung, warum ich keine CDs mehr mag. Den Großteil meiner CD-Sammlung habe ich schon vor einiger Zeit verkauft. Also blieb nur noch die Kassette als beste Option übrig, die nicht die gleichen Nachteile wie oben erwähnten Medien hat: Ihr unvollkommener Klang ist perfekt für die Art von Musik, die ich veröffentliche, sie ist billig in

der Herstellung (ich hatte anfangs noch mit keinem Presswerk gesprochen, dachte aber, dass Kassetten billig sein müssten, da ich auch etlichen anderen Labels folgte und sah, dass sie ihre Kassetten für durchschnittlich 6–8 € verkauften), sie ist billig mit der Post zu versenden und sie nimmt bei mir zu Hause wenig Platz ein. Und: Ich fühlte (wieder) eine emotionale Verbindung zu just dem Medium, das ich in meiner Jugend ausschließlich gehört hatte.

Ich will aber auch andere ökonomische Aspekte nicht unerwähnt lassen: Ich kann von Musiker:innen, deren Sachen ich mag, ohne große Investition eine Auflage von 100 Exemplaren herstellen lassen ... ich kann alles veröffentlichen, ohne mir Sorgen darüber machen zu müssen, ob ich mein Geld zurückbekomme: Wenn sich eine Kassette gut verkauft, bin ich zufrieden, wenn sie sich schlechter verkauft als andere, ist das auch kein Drama, da ich wenig zu verlieren habe: 60€, vielleicht 100€? Ich bin ja im »echten« Leben berufstätig und lebe nicht von tsss tapes – ich freue mich, wenn ich mithelfen kann, Musik zu veröffentlichen, die es meiner Meinung nach wert ist, in Gestalt kompakter Kassetten unter die Leute zu kommen.

JK: Du lebst in Italien und betreibst dort dein Label: Gibt es für dich einen speziellen Fokus auch auf die italienische Szene? Ansonsten bist du ja international gut aufgestellt – bist du oder ist tsss tapes Teil eines Netzwerks?

FC: Das Label entstand, als ich noch im spanischen Granada lebte (ich lebte 14 Jahre dort und zog erst einige Monate nach der Gründung von tsss tapes nach Italien zurück). Ich glaube, das Tape von Dominique Vaccaro war das erste, das ich nach meinem Umzug rausbrachte (»Overlapped Memories«, tst 004, 2019). Weil ich die ganze Zeit von zu Hause weg war, hatte ich auch keinerlei Verbindung zu italienischen Musiker:innen und Labels, ich kannte niemanden persönlich. Aber ich verfolgte ihre Veröffentlichungen und hörte mir an, was sie machten. So entdeckte ich Leute wie Giovanni Lami, Dominique Vaccaro, Andrea Borghi oder Paolo Sanna, deren Musik ich in den ersten Jahren auf meinem Label veröffentlichte. Abgesehen von der Compilation »11 Schegge. Musica Italiana Avventurosa« (tst 033, 2022) gab es nie die Absicht, nur italienische Musiker:innen auf tsss tapes zu veröffentlichen.

Mir gefällt einfach, was diese Leute und andere wie Lorenzo Abattoir oder Giovanni di Domenico machen – für mich selbstverständlich, ihnen dann eine Veröffentlichung bei mir vorzuschlagen.



Zurück in Italien besuchte ich damals auch einige kleinere Musik-Messen in Bologna und Mailand, um eben Leute kennenzulernen, die hierzulande Musik machen oder kleine Labels betreiben. Das schöne dabei war, dass ich endlich den Namen, die ich schon kannte und teilweise bewunderte, auch mal Gesichter zuordnen konnte – Perugia, wo ich lebe, ist bei weitem nicht so groß und eher abgelegen, es gibt dort kaum Möglichkeiten, Musiker:innen oder Label-Macher:innen zu treffen oder überhaupt kennenzulernen, darum gehe ich gerne in größere Städte zu solchen Messen und Events.

Ich habe irgendwo gelesen, dass im Internetzeitalter das Konzept des »Zentrums« verschwunden sei, dass es genauso gut möglich ist, ein Musiklabel von einer Kleinstadt in der Peripherie zu betreiben; man muss nicht (mehr) in Bologna, Rom oder Mailand vor Ort sein. Tatsächlich gibt es ein paar italienische Labels, die in Städten wie Perugia oder sogar noch kleineren ansässig sind und sehr schöne Sachen herausbringen: 901 editions in den Abruzzen oder Canti Magnetici in Apulien etwa.

Mittlerweile fühle ich mich hier in Italien schon als Teil eines wirklich schönen und lebendigen Netzwerks, aber auch als Teil eines internationalen, globalen Netzwerks, und ich habe Freundschaften geschlossen mit Menschen, die Labels betreiben, die dem, was ich mit tsss tapes mache, sehr ähnlich sind, sowohl musikalisch als auch in der DIY-Herangehensweise: Falt in Frankreich, Czaszka (jetzt Molt Fluid) in Schottland, Presses Précaires in Kanada, Granny in Griechenland, Bolinga Everest in Argentinien ...

JK: Ich liebe ja den Ausdruck »cranky sound art ...«, mit dem du die Sachen beschreibst, die du mit tsss tapes veröffentlichst. Er erinnert mich sehr an die DIY-/Homerecording-Ethik der späten 1970er resp. frühen 1980er.

Es ist ein bisschen schade, dass heute viele jüngere Musiker:innen zum Komponieren, Arrangieren, Produzieren, Mischen und sogar Veröffentlichen und Vertreiben von Musik ausschließlich den Computer nutzen. Der (handwerkliche) DIY-Aspekt ist eher unwichtig geworden, besonders für Nicht-Musiker:innen scheint die Verwendung eines Computers oder Smartphones und einiger Apps (einige davon sind hochwertig und sogar kostenlos verfügbar, wie z. B. Audacity) der einfachste (und einzige) Weg zu sein, sich mit Musik zu beschäftigen. Siehst du das Experimentieren mit Klängen, die durch körperliche Interaktion mit physischen Objekten (die keine Instrumente sind) entstehen, als eine Art Statement gegen die vermeintliche Leichtigkeit, mit der man Software und Sequenzer zum Musikmachen nutzen kann? Oder ist es die uralte menschliche Freude am Herumspielen mit Dingen und vor allem daran, Dinge auf eine Weise zu verwenden, für die sie nicht gedacht sind?

FC: Ich selbst habe in den 1990ern angefangen, Gitarre und Schlagzeug zu spielen, und ich bin sehr angetan von der Idee des körperlichen Aspekts beim Spielen eines Instruments, wie die Art und Weise, wie jemand ein Instrument mit den Händen berührt, schlägt oder streichelt, den Klang des Instruments verändert: das kurze Zögern, die Noten, die man nicht spielen wollte, aber irgendwie doch spielt, weil man sein Instrument nicht wirklich beherrscht ... Ich war nie ein Fan von elektronischer Musik oder Computermusik. Ich mag Musiker:innen, die ihre Hände benutzen, mit ihren zitternden, tastenden, schwitzigen Händen nach unerwarteten Klängen suchen.

JK: Auf vielen tsss-Veröffentlichungen finden sich Aufnahmen von mehreren Leuten (Duos oder Gruppen), nur wenige scheinen Solo-Veröffentlichungen zu sein. Erstaunlich, dass gerade diese Menschen, obwohl sie scheinbar einen sehr individuellen Musikstil praktizieren, sehr fähig und willens zur Zusammenarbeit mit anderen sind und im kreativen Prozess eine Grundlage zur Kommunikation und Zusammenarbeit finden.

Um einen Albumtitel von Albert Ayler zu zitieren: Ist Musik die heilende Kraft des Universums, die Grundlage für Kommunikation, und weniger nur eine nette Zeit, in der man alleine für sich herumspielt?

FC: Schon zu Beginn hatte ich die Idee, diese Zusammenarbeiten zwischen Musiker:innenn anzuregen, die sich nicht kannten, und zu schauen, was dabei herauskommt. Die ersten waren Marco Serrato und Masayuki Imanishi (»Caura«, tst 002, 2019), was mir, wenn ich heute darüber nachdenke, doch ziemlich bizarr vorkommt – keine Ahnung, wie ich auf die Idee kam, dass dieses Duo tatsächlich gut funktionieren könnte. Ich habe ihnen trotzdem geschrieben. Sie kannten die Musik des je anderen noch gar nicht, aber waren von Anfang an interessiert, verstanden sich sehr gut und mir gefiel zudem das Ergebnis. Also machte ich mit dieser Duo-Idee weiter.

JK: Wenn du Zusammenarbeiten verschiedener Musiker:innen initiierst, schlüpfst du dann nicht eher in die Rolle des Kurators, der Werke überhaupt erst entstehen lässt, anstatt das zu veröffentlichen, was schon da ist?

FC: Ich glaube, »kuratieren« ist nicht das richtige Wort ... ich würde eher »arrangieren« sagen: Ich bringe einfach zwei verschiedene Leute zusammen, möchte mich aber nicht in das einmischen, was sie tun, und lasse ihnen gerne alle Freiheiten. Ich sage ihnen nur, dass ich Kassetten mag, die etwa 30 Minuten lang sind, weil ich mich unwohl fühle, ein 90-minütiges Band zu veröffentlichen (und glaube, im Jahr 2024 lebt kaum jemand, der noch Zeit und Muse hat, sich ein 90-Minuten-Album anzuhören).

Abgesehen davon veröffentliche ich ja alles, was die Musiker:innen mir schicken. Ein paar Mal habe ich einige Änderungen vorgeschlagen, aber es hieß immer »ich würde das oder das entfernen und das Tape kürzer machen«, es war immer eine Frage des Weglassens, nie »ich würde dieses Instrument hinzufügen, ich würde jenen Teil ändern ...«.

Natürlich gerät das Ergebnis zuweilen etwas anders als so, wie ich es im Sinn hatte, als ich die Zusammenarbeit initiierte: Als ich das fertige Album von Giovanni di Domenico und Giovanni Lami bekam (»Retrogress«, tst 023, 2021), war ich auch nach dem dritten und vierten Durchhören eher irritiert. Ich erinnere mich, dass ich ihnen eine lange E-Mail geschrieben hatte, in der ich genau erklärte,

warum ich mich entschieden hatte, das Album nicht zu veröffentlichen. Ich war kurz davor, die Mail abzuschicken (und fühlte mich wirklich sehr schlecht deswegen), hörte mir das Album während des Schreibens nochmal an ... und fing plötzlich an, es zu mögen. Ich hörte weiter und dann nochmal, und es gefiel mir immer besser – heute bin ich natürlich sehr froh, dass ich diese Mail nie abgeschickt und stattdessen das Album herausgebracht habe. Auf der anderen Seite gibt es ein Tape, das genau so geworden ist, wie ich es mir erträumt hatte – »End of a Cable« von Graham Dunning und Ed Lucas (tst 003, 2019). Beide leben in London und kannten sich bereits, hatten aber noch nie zusammen aufgenommen. Wie sie die Turntable-Sounds mit der Posaune verschmelzen ist einfach wunderschön, das Tape klingt so warm und angenehm.

Wenn ich eine Zusammenarbeit anrege, akzeptiere ich, was auch immer die Musiker:innen sich ausdenken. Ich mag und bewundere sie alle, und das ist der Grund, warum ich sie überhaupt anspreche. Ich kümmere mich schon um das grafische Design der Cover – wenn ich auch noch entscheiden möchte, was musikalisch passiert, sollte ich eher lernen, ein Instrument richtig zu spielen und meine eigenen Sachen veröffentlichen ... :)

JK: A propos Design: Kennst du die erste Welle der Tape-Szene wie die Kassetten von Throbbing Gristle, die Kompilationen (oder Alben) von Labels wie dem französischen Illusion Production, dem englischen Touch, dem italienischen ADN (A Dull Note/Auf Dem Nil)? Du sagtest ja schon, dass dir ein gewisses Maß an Haptik und Handarbeit wichtig ist – früher haben die Leute sehr viel Arbeit und Zeit darauf verwendet, Massenprodukte wie Tapes oder LPs mit spezieller Verpackung, merkwürdigen Beilagen und anderem Zeug zu individualisieren. Du trennst zwischen dem Duplizieren der Kassetten und den bedruckten Inlays, hältst jedoch an einem gewissen DIY-Produktionsethos und einer visuellen Identität fest, die hauptsächlich auf den wechselnden Kassettenfarben und den bedruckten Beilagen basiert – hast du jemals daran gedacht, diesen Aspekt der Herstellung der Ebene der Musik anzugleichen, die deine Veröffentlichungen enthalten? Kartons statt Plastikhüllen verwenden, von Hand zu drucken, die Verpackungen objekthafter zu gestalten?

FC: Ich habe schon öfters darüber nachgedacht, das Artwork zu ändern und noch mehr in Richtung DIY zu gehen, alles zu Hause zu machen, alleine, ohne von einer Druckerei oder einem Kopierwerk abhängig zu sein, die Kassetten einzeln selbst zu duplizieren und ein Verpackungskonzept zu finden, das ich selbst herstellen kann, wie es zum Beispiel Falt Records macht.

Ich denke immer wieder darüber nach, obwohl mein Kassettenspieler nicht so gut ist und ich ihm nicht zutraue, 100 Kopien gleicher Qualität zu bewerkstelligen. Ich traue meinem Gehör ebenfalls nicht, bin überhaupt kein Audiophiler, aber zufrieden mit dem Klang meiner Kassetten und froh, dass sich jemand anders darum kümmert und garantiert, dass sie gut klingen. Außerdem habe ich ja noch einen Beruf, der jeden Tag viele Stunden in Anspruch nimmt: Ich arbeite im Geschäft meiner Familie und verbringe dort jeden Tag etwa 9 Stunden, ich muss hin- und wieder zurück nach Hause, muss essen und duschen. Ich möchte auch jeden Tag Zeit mit meiner Tochter verbringen und habe momentan weder die Zeit, hunderte von Kassetten einzeln zu überspielen, noch kann ich garantieren, dass sie alle gut genug klingen, um in die ganze Welt verschickt zu werden.



JK: Viele Kassetten-Labels beschränken sich auf kleine Auflagen (weniger als 100 Exemplare) und verkaufen ihre Neuerscheinungen manchmal in Batches zu 3 oder 4 verschiedenen Kassetten. Sobald diese Auflagen ausverkauft sind (was manchmal schon nach wenigen Tagen der Fall sein kann), sind sie vergriffen. Du dagegen hältst deine Kassetten ständig verfügbar, bietest Zweitaufgaben (und weitere) an. Ich habe ja manchmal schon den Eindruck, dass manche Kassetten-Labels die Tapes als Köder ver-

wenden, um Leute auf die digitalen Alben aufmerksam zu machen, als Sammlerobjekte, die nicht zwingend für die Veröffentlichung an sich sind (die ja immer noch und dauerhaft als digitales Album erhältlich ist). Wie denkst du über Limitierung (physischer Kassetten) und Verfügbarkeit, über Sammler und Zufalls-käufer?

FC: Schön wärs ja, aber von meinen Kassetten war noch keine nach ein paar Tagen vergriffen ... Ich mag auch das Konzept der »limited edition« nicht – dass jemand losrennen und etwas kaufen muss vor lauter Angst, es könnte für immer vergriffen sein. Diese Philosophie passt vielleicht zu Zara, aber für ein Musiklabel ergibt sie nicht viel Sinn: Das fühlt sich dann an, als ob der Besitz eines Objekts wichtiger wäre als das Hören und Genießen der darauf enthaltenen Musik.

Ich schreibe auch keine Seriennummern auf meine Kassetten, es gibt nichts, was eine Kasette der ersten Auflage von einer der dritten unterscheidet. Die Musik ist dieselbe, das Cover ist dasselbe – meine Kassetten werden für die ganz harten Discogs-Spekulanten nie irgendeinen Wert haben – und darüber bin ich auch ziemlich froh.

Meine erste Veröffentlichung war nach zwei Monaten ausverkauft, ich hatte 100 Exemplare produziert und niemand kannte mich oder mein Label, aber auf dieser Compilation waren Musiker:innen wie Will Guthrie, Rie Nakajima, Ted Byrnes und viele andere zu hören, und das hat wiederum viele auf meine Kasette aufmerksam gemacht. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich gebraucht habe, um die zweite Auflage zu machen (aktuell steht bei mir zuhause die dritte Auflage), aber mir war von Anfang an klar, dass ich versuchen würde, meinen Label-Katalog so lange wie möglich lieferbar zu halten – mich macht die Vorstellung traurig, dass jemand ein bestimmtes Tape haben möchte und dann feststellen muss, dass es vergriffen ist.

Bei mittlerweile knapp 50 Veröffentlichungen ist es aber schon schwierig, alle lieferbar zu halten, und einige Tapes sind nun tatsächlich vergriffen ... aber viele davon erst nach der zweiten Auflage, bei anderen wie Rie Nakajimas »Fusuma« (tst 007, 2019) wird bald schon die vierte Auflage vergriffen sein. Vor ein paar Monaten erst habe ich fünf vergriffene Kassetten wiederaufgelegt, allesamt echte Longseller, und es hat ein Jahr, vielleicht sogar zwei gedauert, bis sie vergriffen waren.

Ich habe sehr kleine Auflagen von jeweils 30 Exemplaren nachbestellt, nur um sie zu Hause bei mir zu haben, und wenn irgendwann irgendjemand eine haben möchte, habe ich sie zur Hand. Leider kann ich nicht ständig Neuauflagen nachbestellen, und es gibt ein paar Kassetten, die ich vermutlich nicht mehr wiederauflegen werde, wenn die aktuelle Auflage vergriffen ist.

JK: Das mit deiner eigenen Radiosendung klingt ja sehr interessant und betont nochmal mehr den Aspekt der Organisation nicht nur formaler Aspekte (Veröffentlichung, Länge, Mastering usw.), sondern auch inhaltlicher Aspekte. Hast du jemals daran gedacht, Konzerte oder sogar ein kleines Festival zu organisieren? Mit tsss tapes hast du ja eine Sammlung (ein Kollektiv) von höchst interessanten und unterschiedlichen Musiker:innen beisammen. Wäre es nicht schön, sie mal live in der Nachbarschaft spielen zu sehen?

FC: Auf die einstündige Radiosendung freue ich mich schon ziemlich, obwohl die Vorbereitung wirklich viel Zeit beansprucht. Ich habe aber noch nie ernsthaft darüber nachgedacht, Konzerte oder gar ein Musikfestival zu organisieren – ich glaube nicht, dass mir das liegt. Da ist schon die ganze Werbung, bei der ich gar nicht wüsste, wo ich überhaupt anfangen sollte. Ich gehöre hier in Perugia keiner Musik-Szene an, wo ich viele Leute kennen würde, die zu Konzerten kommen würden, und ich nutze auch keine sozialen Netzwerke, könnte also kaum Leute erreichen, die interessiert sein könnten.

Ein Label ist was ganz anders: Ich kann mich auf Bandcamp verlassen und die Musik wird angehört und die Kassetten werden verkauft, aber es macht für mich keinen Unterschied, ob ich zehn Kassetten an einem einzigen Tag oder in drei Monaten verkaufe. Wenn ich dagegen ein Konzert organisieren und 50 oder 100 Leute am selben Tag zur selben Uhrzeit an einem bestimmten Ort zusammenbringen müsste, dann würde das meine Kapazitäten bei weitem übersteigen. Ich wäre viel zu nervös und würde mir Sorgen machen, ob Leute überhaupt auftauchen, ob ihnen die Musik gefällt und ob die Musiker:innen zufrieden sind. Für solche Dinge bin ich nicht gut und beneide diejenigen, die das können.

JK: Da ich um dein Faible für Schlagzeug weiß, war ich ziemlich überrascht, deine eigene Veröffentlichung »Nido« (tst 028, 2022) zu hören, mit ihrem deutlichen Schwerpunkt auf Gitarre und field recordings (und mit einer jungen »Sängerin« im zweiten Stück, die ich unschwer als deine Tochter identifiziere). Allerdings spielst du die Gitarre auf eine ungewöhnlichere Weise, konzentrierst dich auf die perkussiven Aspekte sowie auf die Harmonien, wodurch die Klänge beinahe Melodien nahe kommen. Das Stück »#11« (auf der »Free Percussion«-Compilation von 2019) klingt dagegen ganz anders, mehr nach Suche, experimenteller, während »Nido« so klingt, als befändest du dich in vertrautem Terrain, mit einer klaren Idee im Kopf und allen handwerklichen Fähigkeiten, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Wie oft spielst, übst oder improvisierst du? Hast du einen eigenen Raum dafür? Was ist dein bevorzugtes individuelles Setup zum Spielen (und Aufnehmen) von Musik?



FC: Oh nein, im Gegenteil: Ich wusste überhaupt nicht, was ich tat, als ich »Nido« aufnahm ... Meine Tochter war gerade zwei Jahre alt, wir lebten noch in Granada/Spanien und ich unterrichtete Italienisch an einer Sprachschule dort. Ich hatte einen sehr schönen Raum zum Unterrichten, mit Holzboden und hohen Decken. Mein Schlagzeug stand auch dort, obwohl ich nie darauf spielte, weil die Nachbarn natürlich sofort ausgerastet wären. Aber während des gesamten Unterrichts standen da das Whiteboard, die Stühle für meine Schüler:innen – und mein Schlagzeug auf der anderen Seite des Raums. Schon der Anblick machte mich glücklich, auch wenn ich nicht viel darauf spielen konnte.

Eines Abends brachte ich meine E-Gitarre mit, dazu ein Loop-Pedal, ein anderes schönes Pedal namens Red Panda, eine Rassel und ein Spielzeug-Schlagzeug von meiner Tochter und einen 4-Spur-Kassettenrekorder, den ich gebraucht gekauft hatte: Ich wollte ein langes Stück aufnehmen, das ich meiner Tochter zum Einschlafen vorspielen konnte. Ich fing an, diese vier Akkorde zu spielen, ohne viel nachzudenken, bei sehr geringer Lautstärke, weil es ja schon nach Mitternacht war. Dann fügte ich ein paar Gitarrentöne in einer Schleife hinzu, ein paar leise Schlagzeugklänge. Jede Spur wurde in einem Take aufgenommen, um vier Uhr morgens war das Stück fertig.

Ein paar Monate später machte ich dasselbe nochmal, wieder nachts und mehr oder weniger wie vorher, fügte aber noch ein paar Aufnahmen von meiner Tochter beim Herumtollen und Spielen hinzu. Auch diesmal für jede Spur nur ein Take.

Danach brauchte ich sehr lang, um die Stücke abzumischen, und noch länger, sie zu mastern: Zuerst von einem Spanier, den ich kannte, aber mir gefiel das Ergebnis gar nicht. Also probierte ich es selbst, obwohl ich beim Mastern sehr, sehr eingeschränkt bin, mir fehlen einfach die technischen Kenntnisse – bleibt nur learning by doing. Trotzdem klang es irgendwann so, wie ich es wollte. Das Tape schickte ich an drei oder vier Labels, die mir gefallen, aber sie wollten es nicht veröffentlichen, und ich hatte das dann beinahe schon vergessen, als ich eines Tages mit Pablo Picco mailte (er macht Musik als Bardo Todol und nimmt oft zusammen mit seinen Kindern auf). Ihm gefielen die beiden Stücke, und er meinte nur: »Warum veröffentlichst du sie nicht bei tsss tapes?« Ich war mir nicht sicher, ob es so eine gute Idee wäre, hier meine eigene Musik zu veröffentlichen: Mich beunruhigte das Gefühl, dass dann einige Filter fehlen würden, dass niemand außer mir seine/ihre Hände im Spiel gehabt hätte ... Aber Pablos Begeisterung war echt ansteckend, und im Nachhinein bin ich froh, die Kasette veröffentlicht zu haben: Diese Aufnahmen sind etwas ganz Besonderes für mich, die Erinnerung an eine sehr schöne Phase in unserem Leben, als unsere Tochter erst zwei Jahre alt war und wir in Granada lebten ...

5 Empfehlungen zum Einstieg in die tsss tapes-Welt:

Manja Ristić / Joana Guerra / Verónica Cerrotta: »Slani pejzaži« (tst 047, 2024) Mein Einstieg in das Label, eine Empfehlung von Henry vom Blog radiohoerer.info – zwei knapp 17-minütige Stücke, die wie akustische Entdeckungsreisen daherkommen: Unaufgeregt und doch voller Details, eine spannende Mischung aus Streicherklängen, Stimmen und field recordings, die mit jedem Anhören wächst. Intelligente Ambient-Musik, die dem Spruch »in der Ruhe liegt die Kraft« zu seiner wahren Bedeutung verhilft. Neben jahrelanger Erfahrung in Improvisation und Experimenteller Musik, aber auch in Kammermusik und Sound Poetry, auf die die drei Damen souverän zurückgreifen, kommt hier auch der Aspekt der Kooperation auf internationaler Ebene nicht zu kurz – Manja Ristić pendelt zwischen Kroatien und Serbien, Joana Guerra stammt aus Lissabon und Verónica Cerrotta lebt und arbeitet in Rio de Janeiro.

Verschiedene: »Free Percussion« (tst 001, 2019)

Für mich von besonderem Interesse: Der Erstling – in diesem Fall eine internationale Zusammenstellung mit zwölf Stücken von verschiedenen Musiker:innen. Das Thema Perkussion wird hier weit gefasst, und nur selten rappelt es so richtig los wie bei Ted Byrnes (»No«) oder ansatzweise bei Simon Canetta (»Concrete Love«) und Skyler Rowe (»Fameux«) – stattdessen überraschen Stücke wie »Rush« von Will Guthrie mit stark elektronischer Schlagseite, während die anderen sehr viel verhaltener, tastender an das Thema rangehen.



Eventless Plot: »Apatris« (tst 026, 2022)

Das griechische Trio ist schon seit 15 Jahren aktiv und kommt in seiner Herangehensweise an Improvisierte Musik meinen Lieblingen wie etwa AMM (UK) oder Cleared (USA) am nächsten – bei AMM nicht der frühen, lärmigen Phase, sondern den späteren, langsam aufbauenden Stücken. Hier bietet zwar das (präparierte) Klavier klanglich-ästhetische Orientierung, aber auch hier finden sich viele Schichten, die sich in ein harmonisches Ganzes fügen aus analogen (Klavier, Perkussion, field recordings) und elektronischen (Bandmaschine, modularer Synthesizer, MAX/MSP) Klängen. Demnächst erscheint eine Kollaboration von Eventless Plot zusammen mit Francesco Covarino auf deren eigenem Label Innovo Editions.



Joni Void: »Bruitsss« (tst 035, 2022)

Der Franko-Kanadier Jean Néant ist eine weitere der besonderen Entdeckungen für mich, sein Tape hier steht irgendwie zwischen allen Stühlen, mit einer spannenden Mischung aus knarrender Elektronik, repetitiven Strukturen (Schleifen galore), Spurenelementen aus field recordings und musique concrète und einer absolut stimmigen LoFi-Ästhetik. Besonders charmant: Die Titel der 13 Stücke enthalten alle drei »s« da, wo sonst nur eines steht – »Editsss Itssself«, »Kitsssch Beatsss«, »Ductssstapes« – eine augenzwinkernde Liebeserklärung an das Label.



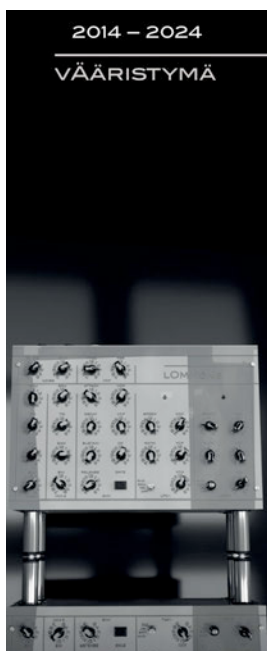
Bégayer: »Préambules bègues« (tst 049, 2024)

Ziemlich überrascht hat mich diese Veröffentlichung: Zum einen handelt es sich um eine Wiederveröffentlichung von drei 2022 erschienenen Tapes auf einem, zum anderen liefert das Quintett aus Loup Uberto, Alexis Vinéïs, Lucas Ravinale, Jean-Philippe Curtelin und Etienne Foyer eine unglaublich dynamische Sammlung an Stücken ab, die so ziemlich das Gegenteil vom eingangs erwähnten »Slani pejzaži«-Album sein dürfte, wobei hier die teils treibende Rhythmik, die rohe Klangästhetik und der (für mich bis dato eher ungewohnte) Einsatz von Stimme/Gesang überzeugen. Ziemlich ungewöhnlich, aber wie Francesco mir auf Rückfrage schrieb: »Sie sind mit nichts vergleichbar, was ich bisher rausgebracht habe, und mich freut vor allem, dass ich mit dieser Veröffentlichung etwas mutiger als bisher sein konnte.« Neben dieser Wiederveröffentlichung werden nächstes Jahr auch neue Aufnahmen von Bégayer bei tsss tapes erscheinen ...
Jochen Kleinhenz (JK)

→ tssstapes.bandcamp.com

alle Abbildungen tsss tapes/Francesco Covarino

Unexplained Sounds Group (Italien)



Raffaele Pezzella aka Sonologist hat auf Eighth Tower Records Lovecraft, Stoker, Fulci, Cronenberg, Argento und Tarkowski gehuldigt. Und als Kurator von USG „Songs from an obscure matriarchal tribe“ von Darja Kazimira & Zura Makharadze präsentiert sowie postindustriale, elektroakustische, kontemporäre und experimentelle Musiken aus allen Erdteilen anthologisiert. Andrey Tischenko von der auf Folk & Tribal Arts spezialisierten Tischenko Gallery in Helsinki hat auf NPS Nona Et Decima, Sándor Valy, Purba Tuve und Corrado Altieri publiziert. Wie Pezzella mit einem 'stereoskopischen Blick' 'beyond the Logic of Science' und Ohren für 'The Double Side of Nature'. Hier versammeln sie auf vÄäristymä 2014 – 2024 (USG101 / New Polar Sound, NPS007) in Koproduktion Musik von VÄÄRISTYMÄ: Mit Selbstbau-Synthesizern, -Sequencern, -Oszillatoren etc. generiert von Janne Liimatainen & Jarko Hedenius, einem Brüderpaar aus Helsinki. Je zwei Tracks des ETR-Splits „Minimalia Nocturna“ und von „Välivaihe“, zuvor auf USG-Compilations enthaltene Beiträge und Exzerpte ihrer „Taiteiden yö/Night of the Arts“-Liveperformance am 17.08.2023 in der Tischenko Gallery. Erfindergeist und Entdeckerlust – 'On the Verge of Discovery' – sind da verbunden mit einem Outer-Space-Vektor – 'Crab Nebula'. Aus dem 'Realm of Strings' und des Steineklopfens in den Radiowellenbereich – 'Radio Burst'. Und weiter hinaus, in dröhnenden, surrenden Wellen und mit klopfenden Elektrobeats, in denen Herzschlag, Klangschalen, Dampfmaschinen und Motoren als Urahnen weiter zu pochen, zu stoßen und nachzuhallen scheinen. Dabei auch mit undichten Ventilen, unrunder Rhythmik, kleinlautem Klingklang. Von Trolltänzen und Bebe & Louis Baron zu Raumschiff Enterprise ist nur ein winziger Quantensprung – 'Quantum Teleportation'. Ein Kippeffekt, und schon geht's stanzend, knarrig, kaskadierend hinab in von Wölfen – 'Howling' – und Gespenstern – 'Apparently' – umheulte Zeiten, und, paranoid und desperat, in die Dunkelkammern des Geistes – 'A Coffin for the Insane', 'Suspicion'. Mit der Ironie, dass die Klänge einen Vogel haben oder nicht ganz dicht sind. Bis hin zum nebelhornigen Katzenjammer von 'Koteloitua'.

Hellhörig geworden und von Pezzella eingeladen, richte ich die Ohren gern auch noch auf Riconnessione Iconoclastica Sacrale (USG100 / Dissipatio). Denn das ist eine weitere Arbeit von PAOLO L. BANDERA (a.k.a. NG5361), Ex-Sigillum S und als Sshe Retina Stimulants mit „Ecclesiastic Audition Stories“ in BA 116 herausgestellt. Zu den kryptischen Titeln 'Flessione Titanica Gravitazionale (versione espansa)', 'Moltiplicazione Infinitesimale Reattiva (versione evaporata)', 'Accolita Proestetico Oceanico (versione fermentata)' und 'Territori Interiori Antecedenti (versione massimale)' gibt er eine ebenso kryptische Erläuterung. Über die Wiederverbindung (Riconnessione) mit den von ikonoklastischer Macht verdunkelten göttlichen Triebkräften, in erotisch-mystischer Ekstase und einem von Nostalgie zu Wunscherfüllung schreitenden Streben, einem femininen in der 'Church of the Virgin' und einem radikal umweltbewussten. Begleitet von archetypischen Tier-symbolen, mentalen Koordinaten, Schlüsselgefühlen und multisensorischen Darbietungen – wie den seinen. *Um das Licht innen und außen neu zu formen, in einer Gravitationskrümmung elektromagnetischer Wellen durch massive Körper, Gegenstand gegenwärtiger und zukünftiger Katastrophen, die superdicht werden und als Linse wirken.* Mit dröhnend glissandierenden Krümmungen, dystopischen Anmutungen, durch eisern perkussive Laute, eine röhrende, 'atmende', abgründig stöhnende oder singende Welle. Von Resignation zu sakralem Risorgimento. Mit pfeifenden und brausenden Wooshes, verlangsamt dongendem Herzschlag, orgelndem Halteton. Mir kommt Nietzsches *Die Welt ist tief* in den Sinn... Doch aus tiefem Traum ist sie noch nicht erwacht, verstrickt in alpträumhafte Loops, verstört von Alarm.

Zoharum (Gdańsk)



Die Wiederveröffentlichung von Maeror Tris „Ambient Dreams“ hat mich auf diese polnische Zweigstelle für 'New Experimental Art' gebracht, die sich in Ambient, Post-Industrial, IDM, Drone und Minimal ausfaltet. Mich interessiert hauptsächlich der polnische Aspekt:

LARMO, das ist Mirosław Matyasik, der auf „Alarm“ (ZOHAR-322, LP/CD) zu rau stoßendem, zuckendem, gewelltem, glissandierendem Lo-Fi die Beatkurbel dreht oder einen Troll mit Hayfoot-Strawfoot in Marsch setzt. Das pochende 'N.B. x N.N.' wird durch heiseren Gesang von Gosia (Małgorzata Wójcik) zum Hexensabbat. Nach 'Separator' als verzerrter Verzerrung dreht sich 'Komunikat' als Plunderphonie mit Fetzen von infernalischem Schreigesang und Akkordeon zäh im Kreis. Alles andere als sarkastischer Krach gilt als Kinderkram, und wenn der Golem angestapft kommt oder Łukasz Pach als Grindcore-Ork wütet, ist jedes „No! No!“ vergeblich.

Mit 'Five Reasons Why I Left My Country' hat ZŁE OKO [Böser Blick] auf „Cykuta“ [Schierling] (2019), erklärt, warum sie mit ihrem Feminoise-Drone-Punk von Warschau nach Oslo wechselte. Auf „Xenos“ (ZOHAR-323) (sprech)singt sie zu schleppendem, mahlendem, klopfendem Illbient-Sound und Maschinenbeat mit erwachsenem Timbre vom Bösen, das zugenommen hat, von Versuchungen, vom 'Heulen unerfüllter Gebärmütter'. Ein feministischer Anarcho-Punk-Spirit wie einst auf Crass Records schärft ihr die Zunge.

KRÓLÓWCZANA SMUGA macht 'Freak Horror Folk'. Aber Adam Piętak's Einstieg mit „Bielgoraj Kalwińskiego Adama“ hatte mit lokalpatriotischem Ausgangspunkt in Biłgoraj und im Stadtgründer Adam Gorajski (+1602), einem aufgeklärten Renaissancemenschen und Anführer der Lubliner Calvinisten, daran erinnert, dass das polnische Selbstverständnis als 'erzkatholisch' eine auch protestantische Diversität unterschlägt. Bei „Konwulsanki“ (ZOHAR-324) ist fünf Alben und sechs Jahre später das große Ganze reduziert auf Schönheit, Alkoholiker, Moosbeeren, Trends und Gewohnheiten als Fallen und Schlingen. Dazu beißen sich brachiale Metal-Riffs, rauer Schrei- und raunender Sprechgesang sowie treibender Knatterbeat mit akustischer Gitarre, folkloresker Melodik, Kinderliedchen, Synthharmonik, Orchesterloops, Baritonsax und Streichern.

THAT'S HOW I FIGHT, das sind Gosia Florczak – synthesizers, Piotr Sulik - guitars, loops, Jacek Sokółowski – drums und Pieczarka Franciszek - synthesizers, lyra pipe, flute, voice. Auf „Movement Three“ (ZOHAR-325, LP) bringen sie '29' als 19 ½-min. Seitenfüller und das jeweils 10-min. '28' und '27'. Als dröhnende Mantras und Offerte zum zeitvergessenen Shoegazing, zum Tümpeln in wellenkräuseligen Rossbreiten, wobei scharfe Piffe und angeraute Repetitionen am Dösen hintern.

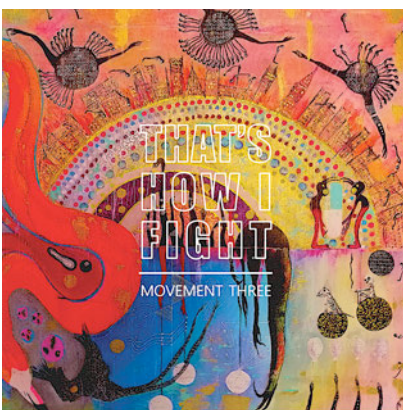
Ich überspringe b°tong, Rapoon, Sutcliffe No More, Vidna Obama und selbst „Synchronicity & Wandering Current“ als Lebenszeichen von Brume und komme zu ULESA und „II“ (ZOHAR-331). Keine Namen, keine Titel, keine Instrumentierung, aber wohl ein Trio mit dumpf gemulmtem Sound von Bass und Drums, düsteren und flimmernden Streichern, Bläsern, einer Trompete, und dazu ätherischer oder ethno-exotischer Vokalisation von Ania Grąbczewska (Szkłane Oczy). Ominös, faszinierend, rätselhaft.

Bei ALLES macht Marcin Regucki (Ex-Bruno Schulz) die Musik, Paweł Strzelec die polnischen Texte und singt sie auch mit deklamatorischem Tenor. So bringt „Now“ (ZOHAR-334, LP/CD) zu pochendem Technobeat, Klapperrhythmik und Klimperkeys engagierte Elektrosongs über schlechte Nachrichten für den zunehmend heimatlosen Humanismus.

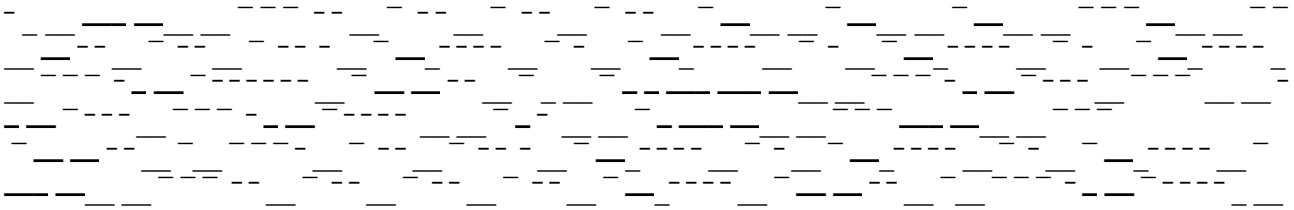
OPOWIEŚĆ bringt auf „Podróż“ (ZOHAR-340) 10 'Noise Ritual Spleen Songs'. Hauptmächer sind Łukasz Rudalski & Arnold Górka, Titel wie 'Las Krzyży' [Wald der Kreuze], 'Granatowy Kolor Boga' [Marineblaue Farbe Gottes] oder schlicht und kryptisch '+++⁺' stehen für Deporock mit cineastischem Vorspiel oder dem einer schräg gezupften Gitarre, mit Deprogesang, Ritualdrums, Kakosax, Sitar, Glockenschlägen. Doch statt der Apokalypse droht, dass der normale Scheißtritt ewig so weitertritt.

Als DÜSSELDORF liefert und arrangiert Tom Axer = Adam Radecki die Musik zu „Bunker Musick“ (ZOHAR-342) – Kammermusik mit Klavier, Streichern, Glockenspiel, Xylophon, aber auch Marschgetrommel mit Synthorchester und Politikerreden oder technoide Rhythmik zum *Pulverrauch* und *Blutgeruch* in der D-Day-Brandung. Dazu steuert Leander Roenick (von Elektrokräft) drei gabbernde Elektronik-Tracks und Kriegslärm bei, Lyrics und heiseren Piefke-Sprechgesang wie beim insistenten *Im Bunker bleiben Im Bunker bleiben Alarm Alarm!* Mit 'Magainot' (französischerseits), 'Fort Rabenkop' (an der wilhelminischen Selbstellung bei Mainz), 'O.W.Ś' (polnischerseits), 'Atlantikwall', 'Flaktürme', 'Führerbunker', 'Ostwall' (Festungsfront Oder-Warthe-Bogen), 'Objekt 17/5001' (der bombensichere 'Honecker-Bunker' *mitte in der DDR* bei Wandlitz) und 'Pervomaisk' (sowjet. Atomraketenbasis) lassen sie im polnisch-deutschen Handschlag die Bunkermentalität des 20. Jh.s hinter sich. Roenick legt als deutscher Landser die Waffen nieder, die Kameraden gefallen, die Hose voll, der Führer from Hell, den Engeln zum Kotzen. EBM trifft auf weiche Ziele, die (Neue) Deutsche Härte nimmt eine realistische Volte: *dass man kommt niemals zurück*. 'S4 Lab' (das sind Hochsicherheitslabore voller unsichtbarem Tod) bleibt dagegen aktuell – *Ebola, Ebola, Seuchen der Menschheit*. Ebenso wie die Langstreckenraketen in Kaliningrad und das monströse Atom-U-Boot 'Belgograd'. Und leider auch die 'Lieber Putin als Polen'-Seilschaften.

Hinter ESCAPE FROM WARSAW steckt der 1973 in Warschau geborene Karol Suka, der in den 90ern Punk mit Rewolucja Gówniarzy gespielt und auch in den Nullern als Street City Nomad den Stinkefinger gezeigt hat. Der Name erinnert an John Carpenters „Escape from New York“ (In 1988, amidst war between the United States and an alliance of China and the Soviet Union...), „Transit the Specter of War“ (ZOHAR-343) mit Anna Seghers („Transit“) an Krieg und Verfolgung. 'Nocny Transport' [Nachttransport], 'Obóz' [Lager], 'Widmo Wojny' [Kriegsgespenst] und 'Panzergranadier' unterstreichen das. Mit Automaten-Tamtam, girrendem Sound, tapsigem, trommeligem, hinkendem Beat, R2-D2-Tönerei, schnellem Drive.



... sounds and scapes in different shapes ...



FALTER BRAMNK Music for Luminous Background (Sublime Retreat, SR022): Die aktuelle Trioinspielung „L’humeur des non jours“ ist nicht die erste Verbindung von Falter Bramnk zu Circum-Disc, auch „Glassical Music“ (2017) ist schon dort erschienen, als Exploration der Klangwelt von Kondenswasser in Flaschen und Gläsern. Hier knüpft er daran an mit geschlagenen, geriebenen, geblasenen, geschüttelten Glas- und Kristallklängen. Was mich überrascht als unerwartet perkussiver Dingdong-Klingklang, teils tachistisch, teils windspiele- risch, immer aber auf erstaunlich poly- phone Weise musikalisch. Beim Erst- 'Contact' kurios, dann meditativ läutend, mit krabbeliger, klirrender Gestik aber auch insistent. Als Klickklack laut ticken- der Standuhren zu dongendem Klang- schalen-Groove. Dazu kommt bei 'Lar- mes' und 'Cobalt' ein Crystal Baschet (gespielt von Sam Bodart), zu etwa me- tallisch gongender, dongender Illusion – schwer zu sagen, an was F. B. da rührt und scharrt und wie er da flötet. Durch Bowing, bläst er am Flaschenhals, lässt er Glas 'singen'? Er spielt mit Sicher- heits-, Opal- und Buntglas, lässt Glas rollen, tickt Glasophon, drehleiert und dengelt Glas, lässt es splintern oder knir- schen, bläst Glasflöte, lässt es flickern, sirren, klingeln, wie ein Carillon klingen, rasseln und stöhnen. Und nochmal mit sanften Schlägen dingdangdongen, mit kleinen Schlägen grooven. 'Verreform- ance' erklingt zuletzt als eine kleine Liveperformance der Circum-Discler Bar- bara Dang, Peter Orins und Christian Pruvost mit Gordon Pym und Bodart in der *Malterie* in Lille.

FEAR OF THE OBJECT Leaves never fall in vain (True Blanking 04): Verpackt in 19 x 15 cm-Querformat, mit konkret gestricheltem Grau in Grau, wie es typisch ist für die Flicker- Video-Ästhetik von Kjell Bjørgeengen, der mit seinem audio-oszillatorischen Dave Jones Synthesizer zusammen mit Aimée Theriot an E-Cello, Ingar Zach mit Vibrating Membrane und Inga Margrete Aas (von Vilde&Inga) am Kontrabass auch keinen Ton vergeblich fallen lässt. Mit „one must first accept and simply watch and listen“ beschreibt Chris Cogburn als Mitbegründer des nach einer Formulierung von Hegel benannten Projekts die ideale Hal- tung sowohl der Macher als der Lauscher. Aufmerksam sein für die resonanten Frequen- zen perkussiver Vibrationen und deren Inter- aktion mit dem Raum und miteinander. Und nicht nur das. Bjørgeengen: *Ich verstehe unsere Aktivitäten als Arbeit, als eine Aktivität, die unsere materielle Welt verändert und negiert, sodass wir uns in ihr auf eine Weise wiedererkennen können, die nicht vom Ka- pital und seinen instrumentellen Ansprüchen subsumiert wird.* Durch stehende und flat- ternde Dauertöne, sirrend pulsende Impulse, zirpenden, surrenden Saitenklang, diskantes Schleifen, liquides Sprudeln, bratzelndes Stören und als kontinuierliches 'Fallen' in der Horizontalen. Dass diese Arbeit der Negation weniger ist als ein Pfeifen im Wald, das wissen die Macher selber. Doch während die Fein- sinnigen immer feinsinniger und immer weni- ger werden, steuern Kapitalismus und Kon- sumismus, das 'Hirn von Troglodyten' und die 'Fresse von Cäsaren', als Traumpaare, die sich gesucht und gefunden haben, ins Futur II. David Henderson, Mitbegründer der Black Arts Movement, der hier zuletzt sein Gedicht 'Democracy Destruct' raunt, sieht das mit dieser düsteren Diagnose genauso.

FRISE LUMIÈRE Ambo (Tapenade Records, tpn 002, Kasette/LP/CD): Eine Hommage an die portugiesische Ausnahmepersönlichkeit Maria Gabriela Llansol (1931-2008), die auf Deutsch zugänglich ist mit „Lisabon-Leipzig: Die unerwartete Begegnung des Verschiedenartigen + Die Musikprobe“ und ihren Tagebuchaufzeichnungen „Ein Falke in der Faust“. Indem sie das Geistergespräch von Meister Eckart und Thomas Müntzer mit Spinoza und Emily Dickinson oder von Fernando Pessoa mit J. S. Bach gegen den Ungeist der Salazars dieser Welt lebendig hielt, hat sie versucht, durch Schreiben anderen den Weg zu bahnen, durch Lesen zum Kampf aufzurufen, durch Liebe auf Wiederherstellung (reconstituição) abzu zielen. Mit der Überzeugung, dass der Körper und das Gedicht aufgerufen sind, ein Beides zu bilden - *o corpo e o poema são chamados a formar um ambo*. Dieses Schlüsselwort von Llansol nahm Ludovic Gerst aka Frise Lumière zum Anstoß, um zum 'Schaum der Worte' und zum 'Schrei des Windes' zu tanzen, innerlich bebend ('Vibração Corporal') und mit 'leuchtendem Schweiß' ('Suor Luminoso'). In 'Jezioroko' (poln. See) bildet eine von Blumen und Wolken umblitzte Tänzerin in einem japanischem Stummfilm, die sich die Füße blutig tanzt (im Video dazu), ein 'Beides' mit dem namensgebenden Keramik-Kunstwerk von Irena Lipska-Zworska. Was bei Llansol die Poesie, ist bei Gerst sein Bass, den er perkussiv, fast gamelanesk spielt, den er auf den Schoß legt und mit Broomsticks, Mallets und Drumsticks Sounds und Beats entlockt, im Dialog mit sich selbst, als ein elliptisches 'Beides'. Mit der Geduld für verhallenden Nachhall, mit vibrierenden Klängen, rhythmischen Wirbeln, insistenter Repetition, harmonischer Hebung und Senkung, strammem Riffing.

STEFAN GOLDMANN Scale and Scope (Edition Kymata, EK002, 4xFlexidisc): Stefan Goldmann ist als Macher von Macro in Berlin, mit der Klassik-Collage Acustica“ und der maschinell rhythmisierten Tanzmusik „Alluvium“ kein Unbekannter. Dazu kam er mir auch schon mit der 5xCD-Box „Expanse“ zu Gehör, seinen akribischen Reverb-Explorationen als der ersten Produktion auf Edition Kymata. Nun folgt da ein Quartett von Flexi-Folien, jeweils mit einer mikrotonalen Skala: 'Alpha' (transparent), 'Beta' (blue), 'Gamma' (yellow), 'Delta' (black), in fein designer Kartonverpackung. Als absolut was für Liebhaber kleiner, sorgfältig gemachter Auflagen. Deren Aufmerksamkeitsspanne braucht auch gar nicht allzu lang zu sein, um mit rumpeligem Klingklang (á), pfeifenden Repetitionen auf surrendem Fond (β), bedröhnt loopenden, beinahe zwitternden Fluktuationen (γ) und mit metalloidem Klimpern auf brummigem Fond (δ) in andere Sphären spiralt zu werden. Scheiß auf Downloads, Scheiß auf E-Books.

DANIEL M KARLSSON Towards a Music for Large Ensemble (Fönstret—14, LP): Der Schwede war mit seinen Electronics Teil von Vathres bei „Liturgy of Lacuna“ (auf Thanatosis). Hier rückt der SuperCollider-Crack mit einem Faible für Algorithmen ins Rampenlicht als Labelkollege von Isak Hedtjärn, Lisa Ullén und [Ahmed]. Mit seiner Performanz beim *Edition Festival for Other Music* am 23.2.24 in Stockholm, bei der er das Acousmonium des INA GRM nutzen konnte (A-Seite). Durch diesen Lautsprecher-Klanggarten schickte er per Computer die Klangspuren von 64 Instrumenten und Objekten. Ob er nun einfach auf Play drückt und SuperCollider macht den Rest oder was immer da abgeht zwischen Mensch und KI, das gehört zu seinem Spiel mit kognitiver Dissonanz und mit Uncertainty, mit Ungewissheit. Er nennt das Belauschen der lange stehenden, zeitlupig morphenden, zeitvergessen triftenden, surrend oder subwoof-motorisch durch Éliane Radigues Ocean of Sound pflügenden, gelegentlich bedongten Dröhnwelle einen musikalischen Turing Test. Zu denken wäre da freilich an ihren stillen Occam Océan, nicht an ihre pulswellige Arp-„Trilogie de la Mort“. Die B-Seite offeriert davon eine zweite, am 22.3. an ungenanntem Ort entstandene Variante. Und auf Bandcamp bietet er auch noch einen 63-min. Vorgeschmack auf das 10 ½ std. 'Towards a Music of Long Duration', das seine wahre Vorstellung von turtle-dream-chilligem Deep Listening verrät.

KARM & KOHSETSU IMANISHI Hako (Ma Records, M 34, C-41): Einerseits Karm allein, also Michal Wróblewski an Altosax & Klarinette und Torsten Papenheim an akustischer Gitarre. Und andererseits, da sich das Ganze am 19.3.24 in der Hako Gallery in Tokyo abspielte, mit noch Kohsetsu Imanishi an Koto. Papenheim ist seit 20 Jahren ein Begriff durch rant, Tru Cargo Service, solo, mit Sunswept Sunday auf den Spuren von Duke Ellington oder mit Karm und „Kram“. Sein Prager Partner dabei ist zugleich die Connection zu Ma Records, ebenfalls in Prag, wo er mit JWQ, dem Janoušek-Wróblewski Quartet oder E Converso den tschechischen NowJazz durchlüftet. Ganz anders als mit dem posaunistischen und vollmundig amerikanisierten JWQ oder dem E-Gitarren-Sax-Sarkasmus mit E Converso zeigt er sich in Tokyo jedoch mit japanophiler Onkyo-Finesse, zarten Wellen, lyrisch flötendem Singsang, tonlosem Pusten und Zungenschlag. Papenheim punktiert und verziert das mit knisternden, klickenden, tockenden Lauten, mikroperkussiven Mysterien. Erst nach einer Viertelstunde entlockt er der Gitarre entsprechende zarte Töne, die W. dunkel betutet. Und zu zuletzt vertickenden Sekunden stöhnt er mit verstopftem Mundstück. Im 'Hako Trio' wird die kirschblütenfeine Ästhetik durch feminin geharte Kotosaiten und weiterhin nur behutsam gezupfte und gestreifte Gitarre noch weiter japanisiert, spinnwebfein und fragil. W. haucht Klarinette, pfeift mit den Lippen, wirft träumerisch nur einen Schatten von Klang, pianissimo, mit lullender Flatterzunge, tröpfelig, mit porösem Spaltklang, alle drei nahe am Vergehen.

LOCUS ASPER LOCUS 3 Ânes (Unsounds, 83U): Die drei avanten Franzosen Benjamin Bondonneau, Xavier Charles und Lionel Marchetti sind hier im Eselstrott unterwegs auf den Spuren von R. L. Stevensons „Reise mit dem Esel durch die Cevennen“. Der künftige Autor von „Die Schatzinsel“ und „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ hatte 1878, während er darauf hoffte, dass sich Fanny Osbourne seinetwegen scheiden lassen würde, eine Wanderung in den Cevennen im Süden Frankreichs unternommen. Stevenson legte mit der Lasteselin Modestine in zwölf Tagen 220 km zurück, von Le Monastier-sur-Gazeille im Département Haute-Loire südwärts bis nach Saint-Jean-du-Gard. Dieser als Robert-Louis-Stevenson-Weg bekannte Fernwanderweg wird – auch Esel stehen zur Verfügung – bis heute nachvollzogen. So auch von diesen dreien im Juli 2023. Bondonneau mit seiner auf Amor Fati („Dordogne“) und Le Châtaignier Bleu („L'Arbre Ouvert“) offenbarten Bodenständigkeit, Charles mit seinem bei Dans Les Arbres geschärften Ohr, Marchetti mit seiner von „Grand Vallée“ bis zu Le Un gezeigten Empfänglichkeit für die Genii locorum. Sie kreierte, inspiriert von Szenerien und Empfindungen entlang der Route, einen Travelogue mit Fieldrecordings, Synthsounds und Klarinetten, von 'Vallée du Céou' über 'La Charge et le Bât', 'La Route Fermée', 'En Forêt, sur le Chemin des Troubadours', 'Modestine, Impasse des Pendoyes', 'Gévaudan' (berüchtigt durch die Bestie von Gévaudan, die sie mit 'gebelltem' „Wou!“ evozieren) bis 'Ravary, Ferme du Clédou'. Mit dem O-Ton von Wind, Mensch (Stimmen, Schritte) und Tier (Vögel zwitschern, Grillen grillen, ein Hund bellt, ein Esel schreit, ein Raubvogel ruft...). In das oft leise Ambiente setzen sie Akzente mit kurzen, vogelartigen, kleinlaut quakenden oder zu Dröhnfäden gesponnenen Klarinettenlauten, per Synthesizer mit xenoischen, dröhnenden, oszillierenden Sounds, per Hand mit perkussiv rumorendem I-Ööö! I-Ööö!

MADS EMIL NIELSEN + CHROMACOLOR Heartbeats (arbitrary21, 10“): Der auf arbitrary als seinem eigenen Label bereits mit etwa „Percussion Loops“ und „Black Box 3“ begegnete Däne knüpft hier an „Constellation“ an. Nämlich wieder im Split mit Hanno Leichtmann aka Chromacolor, der wie dort von 'Constellation' hier nun von 'Heartbeats' einen Remix fertigte. Nielsen loopt und schichtet surrig schleifende Verunklarung, metalloide Klänge, Basstöne und kleine Tüpfen zu einem elektroorgeligen Dauerton. Leichtmann mit seiner Vorgeschichte mit Ich Schwitze Nie, Paloma, Static und Denseland, mit Releases auf No Man's Land und Kollaborationen mit Valerio Tricoli, bringt dazu Hohner Guitaret, Fender Rhodes und Moogbass sowie cellistische Klänge ins Spiel, bleibt dabei nah am Original, verdichtet es, verziert es mit gepickten Strings und krönt es zuletzt mit vokalen Sounds von Annie Garlid.

JÉRÔME NOETINGER Eloge des Abfalls (Jack's'Quokka, J-Q 006, 10“): Endlich wieder ein Lebenszeichen von Psych.KG! Matthias Horn setzt da die bisher mit Serpents Anus (Noise-core aus den Niederlanden), Unholy Grave (Grindcore aus Japan), Killer & Killerlady (Power Electronics aus Mönchengladbach), Vocokesh (Psychrock aus Milwaukee) und Martín Escalante (JazzNoise aus Guanajuato) bestückte Lathe-Cut-Reihe fort. Noetinger, gerade erst mit →Disturbio gehört, knüpft da an „Eloge des Ruines“ an, die Musique concrète-Miniaturen, die er 2020 in Memoriam Sean Baxter (1970-2020) kreiert hat. Im Versuch, durch Akkumulieren, Montieren, Mixen und Filtern aus entschleunigten Vinyl-Exzerpten (er nennt Andrzej Karalow, Hidros 9, Contrechamps, Michel Chion und Lionel Marchetti) und beschleunigten eigenen Tonbandpassagen, so wie bei „...Ruines“ den Eindruck 'ralentissement' (Abschwung, Abschwächung, Abbremsung) und 'écroulement' (Einsturz), nun so etwas wie 'Prélèvements' (Stichproben, Blutproben) und 'Extractivisme' (Raubbau) zu suggerieren. Es klingt ebenfalls wie Stichproben von Zusammenbrüchen, wie jaulende Klage darüber, wie brodelig implodiert. Wooshes bremsen und stürzen ab, ächzen und werfen Wellen, Impulse furzeln, schleifen, pfeifen, wummern. Auch B-seits jaulen und schleifen Brems- und Beschleunigungsspuren, Steinschlag detoniert, es tuckert und stottert, Klingklang wird verzerrt, Haltetöne beben, körnige Pixelchen tanzen, ein Loop kreist, Impulse blasen und zwitschern. Eine Lobeshymne auf Abfall, ein Triumph der Tonbandästhetik.

NON TOXIQUE LOST Geri Reig 2.0 (Bandcamp, digital): Nach „Vlus“ (2022, einmal mehr auf Klanggalerie) und zuletzt „vas tell i prana“ (2023, Bandcamp), konstatiert Sea Wanton – einmal mehr mit heiserer Verve: *die Erde war rund / besser als nichts / etwas läuft schief / und die Welt / bleibt stehn / sie ist außer Rand und Band*. Das Gebrabbel von betrunkenen und narzisstischen Junkies ist nichts, was dabei Trost spendet oder von Nutzen wäre – *es hängt mir zum Hals raus!* Dabei hat der Plan mit „Geri Reig“ schon 1980 auf den schlechten Zustand der Welt hingewiesen und vor der Manie und Idiotie gefährlicher Clowns gewarnt. NTL fügt dem Chor der Vergeblichkeit – in Memoriam Achim Szepanski – eine weitere elegische Strophe an. Autokannibalisch, der unterdrückte Rant aus dem Kellerloch im Spirit von Blixa Bargeld, mit sich windenden Drones und zeitvergessen monotonem Maschinenbeat, das einem beim Shoegazing den bitteren Beigeschmack von Wermut und Schierling schmecken lässt. Auf 'besser als nichts (surreal)' folgt 'surreal (besser als nichts)' als rau surrendes, von monotonen Detonationen punktiertes, mäandrierendes Gedröhn. Stereophones Gewisper, französisches Gemurmeln, verzerrter Gesang und militantes Getrommel in Dauerschleife scheinen vor tauben Ohren den Geist von 1789 zu beschwören. In Steter-Tropfen-Strategie am Gegenpol zu TikTok-Quickies. Ich muss an den Todesmarsch der Dinos als 'Bolero' denken – etwas läuft schief, wir taumeln durch die Nacht.

PHILIPPE PETIT A Reassuring Elsewhere Chapter III (Oscillations, OSC012): Die dritte Stipvisite nach Elsewhere, auf die einen da der unermüdliche Oneirologe und Wonderlandbesucher mitnimmt. Als Philosoph des Als-ob und einmal mehr als illusionistischer Magier mit Prepared Piano Soundboard, Vibraphon, Buchla 200, Serge 73/75, Electric Psalterion, Percussion, Piano, Innenklavier, Feldaufnahmen, Daxophon – harfend, scharrend, pulsend, dramatisch dröhnend. Mit üppig orchestriertem Klingklang und blubbrig impulsiv wie Schlamm-töpfe, was himmlisch-höllische Kontraste ergibt. Oder haben musikalische (!) Höllen auch ihre schillernden Seiten und Saiten? Die Uhren läuten und ticken, die Zeit quallt, furzt, geht flöten. Petit spielt Snakes & Ladders mit Tonleitern, paukt, rubbelt und zerrt an Drähten, als ob er sie sprengen wollte, treibt die Anologsynthis auf Hochdampf. Er spielt Pingpong mit Sound, hämmert und boxt, lässt es krachen, geballt oder schrittweise, mit furzigen Brems-spuren, jauligen Wooshes, daxigem Grunzen, stahldrahtig dissonanten und gerade dadurch anziehenden Akzenten. Automatischer (Im)-Puls und mechanisches Drehmoment werden verdichtet und wieder träumerisch abgeklärt, zugleich fein und ordinär, mit Säge, wieder tierischem Daxophon und Geblubber. Oder knarrig, komisch, automatisch, krawallig, mit dämonischen Stimmlauten. Und zuletzt im 11-min. Longtrack mit federndem Soundboard, sirrenden Synthspuren, Sinuswellen, Beinahestille, kristallinem Klingklang, rudernden Lauten, nun rabiatem Federn, Synthimpulsen, monotoner Pulsspur. Weder ein Ziel noch der Weg, allein der Vielklang ist das Ziel.

SAMUEL ROHRER *Music for Lovers* (Arjunamusic Records, AMEL-LP730): Der Berner Drummer in Berlin mit seinem Background mit Susanne Abbuehl, BraffOesterRohrer, Colin Vallon, Daniel Erdmann, Lynx, Ambiq, Dark Star Safari zeigt sich hier einmal mehr als Elektrogroover mit Beats, Sound und knurrigen Basslines per Modular-Synth und Keys. Klapperloops und Tüpfelmuster verbinden sich mit Postrockdrumming und surrenden Wellen zu einem pulsenden Fluss, der über den Sand im Getriebe hinwegtuckert. Mit einerseits schleppendem Duk-tus, dunklem Schub – bei 'The Parish Bell' ähnlich einem Baritonsax – und melancholischem Beigeschmack, und andererseits dem Reim von zügigem, ostinat treibendem Flow und 'Where Things Grow'. Die Suggestionen durch 'The Parish Bell', 'Labrynthia/Many Rivers', 'Schizophonia', 'Celestial Body', in dessen perlenden und himmlisch schimmernden Register dunkle Pfoten tatzen, und das alte Make Love Not War bei 'Love and Warfare' sind ein tra-gendes Element, das Gastspiel von Nils Petter Molvaer mit dem matt strahlenden Samtton seiner Trompete bei 'The Gift' ein Geschenk. *Pass through the limbo, away from the untruth, and turn towards honesty, courage and commitment*, gut und schön. Nur singen dieses Lied wortwörtlich auch die falschen, neubraunen Propheten, und die islamistischen Rattenfänger werben so für den Dschihad und fürs 'Paradies'. Soviel zu 'Rewired Paradise' als Bonustrack und zu Rohrers Liebesbotschaft am Gegenpol zu martialischer Verführungs- und Überwälti-gungsinfamie.

RUBBISH MUSIC *Fatbergs* (Persistence Of Sound, PS013): Kate Carr und Iain Chambers machen in London Underground-Musik. Über Müll. Über die aus Feuchttüchern, Windeln, Essensresten, Fetten und Ölen geklumpten Fettberge als alptraumhafte Rückkehr des Schmutzigen, Ausgestoßenen und Verdorbenen. Verpönt als Monster, die aus den Gullys stinken, die als Trolle die Leitungen, als Behemoths die Abwasserkanäle verstopfen. Carr, ursprünglich aus Australien, hat sich mit etwa „The Thing Itself And Not The Myth“, „False Dawn“, „Fever Dreams“ und „Midsummer, London“ einen Namen gemacht als Fieldrecorder mit großen Ohren für Alltägliches. Iain Chambers, ein Komponist und Mikrophonkünstler mit einem Spektrum von Emily Dickinson bis zur brit. Atomschmiede Orford Ness und brutalisti-scher Architektur in Paris, hat mit Peter Blegvads Radiophonic Drama „Use It Or Lose It“ den Radio Academy Award und mit „Ivry-sur-Seine“ als Hörspiel für den WDR den "Palma Ars Acustica"-Preis gewonnen. Als Rubbish Music haben die beiden bereits die Aufmerksamkeit gerichtet auf Throwaways, Trash und Recycling. Hier richten sie die Nasen auf 'The Fatberg Which Weighed as Much as Three Elephants', 'The Boeing 747-Sized Fatberg', 'The Double-Decker Bus-Shaped Fatberg' etc. Sie tauchten dafür die Mikrophone in die blubbernden, brodelnden Arterien der Zivilisation. Und lauschen der im Verborgenen knisternden, keu-chenden, rubbelnden 'Musik' beim Abtransport der Misthaufen, die die Menschheit unablässig scheißt und müllt. Dank eines wohlwollenden Aufpeppens erklingt das als dröhnambiente Zauberwelt voller liquider Mysterien und gar nicht monströs. Im Detail emsig, ja pffiffig, im Großen gemütlich, dickdarmträge, dampfig, mit klopfender Rhythmik und metallisch per-kussiv.

ROBERT SCHWARZ *Stridulations 1-14* (Superpang, PANG21, MC): Der Klangkunstmacher in Wien war in Vinyl auf Gruenrekorder zu hören, mit Cassetten bei Audio. Visuals. Atmosphere, als She Was A Visitor und Augsburger Messer auf Bare Hands. Zuletzt bot er mit „Clear Cues“ eine Intersektion animalischer und synthetischer Klänge, eine Schnittmenge aus Mimikri und Imitation ohne anthropomorphisierender Selbsttäuschung und Überheblichkeit. Auch hier beschallt er die Kopfhörer mit zirpigen und grilligen Klängen, O-Tönen und deren Modulation und Imitat und wiederum dessen Modulation. Was Heimchen und Grashüpfer, einige Käfer und Spinnen können, kann die KI bereits viel besser, voluminöser, stereophoner, musikali-scher, 'phantasievoller'. Auch wenn Schwarz die Verschmelzung bescheiden, dankbar und verehrend angeht, gibt es in den *relationships between humans, animals and machines* bis-lang nur ein Opfer, die exterminierten Arten. Innerhalb von 27 Jahren ist die weltweite Bio-masse aus Insekten um 76 Prozent zurückgegangen. Und jedes Jahr verlieren wir – lt. wwf.de – mindestens weitere 2,5 Prozent. Nicht einmal Bienen und Schmetterlinge als Pandabären unter den Insekten können die „Kill the bugs!“-Massaker bremsen. Die Party, die hier Zirper und Maschinen miteinander feiern, vielleicht ist es ja „der Beginn einer wunderbaren Freund-schaft“?

TBC_CZEPOKS Rhizome (Bandcamp, digital): TBC_Seemann und TB_Czepoks unterscheiden sich, wie sich ein Duo und ein 4-tett nun mal unterscheiden. Nach zuletzt "Passhöhe" und "Glashaus" von Thomas Beck & Kai Seemann, nun also nach "Korridore" und "Methan" eine weitere Offerte des ethno-industrialen Improvisierens mit Loops, Noise und Strings von auch noch T2 und Rana Misston. Diffuse und diffus wiederkehrende Klänge mischen sich mit kaskadierenden Wellen zu einem summenden, surrenden, dröhnenden, von rührenden, kleinlaut klagenden Klängen und feiner, eher federnder als schlagender Perkussivität durchsetzten beständigen Lullen, das die Realität weder verhässlicht noch verkitscht. Diesem ambienten Lullaby folgt ein endlosrilliges "Tomato" zu sirrend schimmernden, surrend 'atmenden', knurrig pulsenden Elektro-Klangschwaden, als psychedelische Ohrenschraube mit tüpfeligem Drehmoment und absurdem Beigeschmack. Vokale, verzerrt gekürzelte Comiclaute begegnen auf brodeligem, dröhnendem, wieder surrig 'atmendem' Fond kleinen, ständig wiederkehrenden Schlagwirbeln. Im prasselig gekörnten Fortgang höre ich zu melancholischen Bogenstrichen und elegischem Pizzicato ein kehliges Röcheln, und die Comiclaute kommen inzwischen grunzig daher. Das vierte 'Rhizome', wie soll ich's nennen - Jam? Ritual? Wurzelstockbeschwörung? - , bringt femininen Singsang zu pulsendem Loop, rauschend verunklarten Spuren und den saitig harmonischen Klängen einer ungarischen Zither. Grünkraft statt Wagenknecht!



YPSMAEL Akystret (Chocolate Monk, choc.630, LP/CDr): Der unvermindert enigmatische NM in Meersburg, zuletzt gehört mit Stefan Krausen auf Steep Gloss oder mit Eloine (Bryan Day) und solo auf Eh? oder auch schon Chocolate Monk, der greift hier zurück auf Klangmaterial aus seinen lampenfiebrigen Liveshows in East Anglia in den Jahren 2011 – 2013. Mit Gitarren, Effekten, Feedback, Stimme, Found Objects, Field Recs, Loops und manipulierten Samples mit Fostex 4-Spur-Kassettenrecorder verwandelt er die Plagen schlafloser und alpträumerischer Nächte in Klang und onomatopoetisches Stammeln. Daher neben 'blauraum' und 'allein mit' die aus dem Unterbewusstsein stammenden Kürzel ephes, cap eyv, tezwo, ele, pezwo und „akystret“. Verklunglicht in mulmigen Spuren und dröhnenden, schäbig schillernden, sirrenden Schichten. Als tönende Zeit, die sich nicht aufhalten, sondern höchstens in Wellen und kreisender Wiederkehr des Gleichen etwas verlangsamen lässt. Mit 'läutendem' und anschwellendem Gitarrensound, brummig rumorender, traumentschleunigter Verunklarung, einschlagenden Akzenten. Mit hell flimmernder, dunkel harter Gitarrenharmonik. Mit klagender Wehmut zum Klingklang der Saiten und fräsender Psych-Gitarre zu zittrigem Drone. In dröhnender Tristesse als Weh, das nicht vergehen will, das eher noch aufquillt und unaufhörlich anbrandet. NM fingerpickt die Saiten zu flimmerndem Tremolo und harfigen Lauten, doch das Mulmige ist ein Dauerzustand. Und zuletzt zerrt ein böser Wind an Folien, während die Drones, das Feedback weiter dröhnen, selbst nachdem es für einen Moment beinahe still zu werden scheint. Aber Stille und süße Träume sind eh nur fauler Bauernfängerzauber.



RLW C.D. (Penultimate Press, PP62, 2xCD): Die rotbackigen jungen Musikerinnen in völkischer Tracht auf dem Cover sind keine Folklorekapelle wie jede andere. Auch wenn es nicht das Mädchenorchester von Auschwitz ist, sollte es dennoch eine deutsche Scheußlichkeit musikalisch verbrämen. Nämlich die Colonia Dignidad, wie die aus Freikirchlern und Pfingstlern gebildete Sekte im Neusprech wahrer Scheußler hieß. Der stinkende Kopf ein wegen Vergewaltigung gesuchter Pädophiler, der mitsamt seiner Herde 1961 nach Chile floh, wo er im Hinterland von Parral über Jahrzehnte, bis zur Verhaftung 2005, sein Himmelreich auf Erden betrieb. Als 'pseudoreligiöse Verbrechergemeinschaft', in der systematisch Jungen vergewaltigt und misshandelt wurden, in der Zwangsarbeit, Selbstjustiz und Prügelstrafe das neue Normal waren. Und das von 1973 bis 90 als Folterzentrum des Pinochet-Regimes diente. Die schützende Hand der Junta und hierzulande der CDU/CSU mit prominenten Schönrednern wie dem ZDF-Moderator G. Löwenthal und dem Würzburger Skandal-Professor und Strauß-Protégé L. Bossle sorgte für anhaltenden Täterschutz (mit N. Blüm als rühmlicher Gegenstimme). Ralf Wehowsky kratzt mit für ihn ungewöhnlich expliziter Direktheit an Narben, mit modifizierten Klängen von Piano, Saxophon, Gitarre, Synths, Percussion und, insbesondere auf CD 2, auch der Augenzeugenberichte, die durch „C. D. - Ein chilenisch-deutsches Oral-History-Archiv“ zugänglich sind. Als mit 'Reue?' und mit 'Knochenstückchen' überschriebenes Hörspiel der insofern anderen Art, dass die sprachliche Information, abgesehen von einigen Stichwörtern, pulverisiert ist in einem akustischen Brechmittel. In scharfem, brodelndem, brausendem Ipecacuana-Sirup, verabreicht mit anfänglich hausmusikalischem, etwa pianistischem oder glockenspielerischem Süßstoff, im Verlauf dann mit bruitistischer, zuletzt mit Klingklang und Gitarre abgeschmeckter Schluckhilfe. Um den Abgott auszuspucken, der mit Phrasen wie *„Wenn Gott mit uns ist, kann niemand gegen uns sein“* die Hirne verseucht hat, bei RLW aber wie ein Schwein grunzt. So verkehrt war dieses 'Normal', dass, wer nicht schon total 'verschweint' war, wegen 'Besessenheit' mit Elektroschocks traktiert wurde. Ja, es ist da vieles zum Kotzen: Die Perversität der Verführer, Hirnwäscher, Phobokraten, Folterer und Raffer. Dass sie nach allzukurzer Haftzeit an Altersschwäche sterben oder sich sogar jeder Anklage entziehen konnten. Die Schändlichkeit 'christlicher' Politiker, denen 'gottgefällige' 'Deuschkümelei' und Pinochets faschistoides Regime näher standen als 'Humanitätsduselei' und 'linke Bazillen'. Und dass keine dieser Arschgeigen je der Blitz beim Scheißen trifft.

Sub Rosa (Brüssel)

STEFAN PRINS ist, nicht zu verwechseln mit Gert-Jan Prins, ein 1979 in Kortrijk geborener Modern Composer & Performer, Empfänger des Berliner Kunstpreises für Musik, Kodirektor des belgischen Ensembles Nadar und Laptopper in Ministry of Bad Decisions. Seit 2020 ist der Zausel Professor an der Musikhochschule Dresden und Leiter des dortigen Studios für Elektronische Musik. Sub Rosa präsentierte von ihm auf „Fremdkörper“ (2012) schon zehn Stücke aus der Werkphase 2004 – 2012. Hier folgen auf inhabit (SR564, 2xCD) vier aktuelle Kreationen: 'Inhibition Space #1' (2020) für verstärkte Bassflöte, Bassoboe, Bassklarinette & Live Electronics, dargeboten vom Ensemble Mosaik. Als perfekte Einführung in die auf Verzerren, Verwischen, Modulieren abzielende Elektroakustik des Belgiers, seine organischen Konstruktionen und hybride Sonic Fiction von und für Kentauren und Cyborgs (am 1.11. hat 'Cyborg Flesh' Premiere). 'inhabit_inhibit' (2019-21), hier realisiert vom Ensemble Kollektiv Berlin, ist mit über 47 Min. ein großer, aber unvermutet unschwerer Brocken für vier verräumlichte, mit Strings, Woodwinds, Brass und Percussion bestückte Quartette, sechs Feedback-Solist*en & Live-Electronics. Das bei der Premiere 2021 auf den *Donaueschinger Musiktage*n bejubelte, knapp 40-min. Prachtstück 'under_current' für E-Gitarre und Orchester wird hier performt von Yaron Deutsch, einem der engsten Kollaborateure von Prins, mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra unter Leitung von Ilan Volkov. Einmal mehr ist Timothy Morton der öko-philosophische Stichwortgeber für eine Ästhetik der Einbindung, Immersion, Rückkopplung, des Verwoben-seins und der Entdifferenzierung (von außen und innen, real und virtuell, elektronisch und akustisch, natürlich und künstlich). Mit Spielanweisungen wie 'Connect the layers like a network of fungi' hallt der Anthropomorphisierung der Welt da ein Nada Brahma als holistisches Korrektiv entgegen. Ein Baden in mikrotonalem Fluidum, ein tönendes, dröhnendes, rauschendes Morphen mit allerdings auch nur diffuser Dramaturgie, das mit Paukenschlägen, Hornstößen, dissonanten Stichen und Kratzern oder knurriger E-Gitarre, aber auch mit Luftmaschen und leisen, durchlässigen Passagen zum Nachdenken einlädt, warum 'Homo sapiens' in wachsender Idiotisierung die Zerstörung seiner Lebenswelt und seiner Menschlichkeit vorantreibt? So zuletzt auch 'Mesh' (2022-23) für Ensemble, Live-Electronics, Soundtrack & Field Recordings, eingespielt vom Nadar Ensemble mit Bassklarinette, Euphonium/Posaune, Percussion, E-Gitarre und Cello. Anfangs lose Klangfäden, einzelne Stimmen, kontroverse Impulse und krachige Schmauchspuren verdichten sich durch Anklänge an beklemmtes Kläffen und kaskadierende Vogelrufe und durch kakophone Zerrüttung. Prins hält jedoch eine Klimax durch sein usw. außerhalb der Momentaufnahme und schiebt so die Katastrophe in die wer weiß wie nahe Zukunft. Form follows message?

Die französische, in Onceim oder Ictus involvierte Violinistin CLARA LEVY hat mit „13 Visions (After Pauline Oliveros & Hildegard von Bingen)“ (2022) und der Performanz von Jürg Freys „Circular Music (Ext. N° 1 / N° 2 / Ext. N° 2)“ schon gezeigt, wo sie mit den Ohren und mehr noch mit dem Herzen hinneigt. Auf Outre-Nuit (SR570) brilliert sie mit 'Xynobis' (1964) von Giacinto Scelsi, dessen spektral schillernde Insistenz sie mit eigenem 'Prelude' einleitet. Und dem sie, nach wiederum eigenem 'Interlude' aus rauschendem Dunst und etwas Flagellolett, ein feminines Triptychon hinzufügt: Das raue, dissonante, wehmütige 'Nocturne' von Kaija Saariaho (1952-2023). Mit scharfen, pfeifenden, glitzrig bebenden Strichen 'Allégorie' von Erika Vega (*1987, México). Und 'Listening into Silence' (2014), wie alles von Eva-Maria Houben (*1955, Rheinberg) bei Wandelweiser verlegt, das in seinem hauchigen Wechsel zwischen beklemmten, dünnen, zag pfeifenden und klangvolleren Bogenstrichen durchatmet ist von jenem meditativen Klangideal, das Houben auch mit 'it's time to breathe', 'atmen' und 'exhaling' verfolgt.

ANDREA GIORDANO Àlea (SOFA602): Die Composer-Performerin aus Cuneo, Teil von JUMP (mit Pat Thomas & Maria Dybbroe) und Duopartnerin der Tubaspielerin Fanny Meteier, machte ihren Master an der Norwegian Academy of Music in Oslo bei Sidsel Endresen, daher auch der Zugang zu SOFA. Ingar Zach und Alessandra Rombolà sind, zusammen mit Kalle Moberg und Christian Meaas Svendsen, sogar Teil des 12-köpfigen, mit Organetto, Flöten, Sopranosax, Trompete, Cello, Akkordeon, Gitarre, Harfe, Orgel, Kontrabass, Percussion und Gran Cassa bestückten Ensembles. Für eine Hommage an Giordanos Freund und Mentor Alessandro Giachero – daher der Titel: *à Ale* –, mit noch poetischen Texten von Vieri Cervelli Montel, die die Komponistin selber im piemontesischen Dialekt vorträgt. Mit den ersten Tönen leuchtet das Interesse von Zach und SOFA auch unmittelbar auf der Klangebene ein, durch den mikrotonal-minimalistischen Duktus, Feldman, Wandelweiser... Und dazu singt Giordano zu monotoner Gitarre, feinen Glockenlauten und zart geblasenen Wellen, die harfenbefunkelt anschwellen, *in a field of salt / the earth opened up... today festive bells / even on the frozen sea / bursting with life / they shout / black sails* (Stansia 1: III *ciòche*). Dazwischen und drumrum unscharfe Mikroklänge, aber auch helle und flötenspitze scharfe, als perkussiv berappelter, eindringlicher Ritus mit eisen- oder bronzzeitlicher Aura und zeitvergessenem Diminuendo (V). Ein dröhnender Orgelhalteton stemmt sich gegen die Vergänglichkeit und das Vergessen, sopranobetrillertes Moll klagt und trauert. *Gone are the steps / gone are the sounds...* (Stansia 3: VIII „*vel*“). Doch gegen die Monotonie und Fragilität des Mementos setzt Giordano kollektiv anschwellendes Pulsen, Tönen, perkussives Rumoren und ihre lauthals melismatische Totenklage, gipfelnd im frostigen Wind in den dürrn Sonnenblumen: *eeeeeeee iiiiiiiiii giraaAaaaaAaaaaAaasoì*. Und im leise grollenden, blasenden, rumorenden 'Stansia 4: IX' als geisterhaftem Postludium, dessen fallendem Tonfall jedoch die arpeggierende Harfe trotzt.

JESSIE KLEEMANN & SØREN GEMMER *Lone Wolf Runner* (TILA003LP): Sie, Jg. 1959, hat sich als Video- und Performancekünstlerin, als Poetin und im Allroundengagement für Schauspiel, Kunsthandwerk, Gleichstellung und Schulreform einen Namen gemacht, indem sie ihre grönländischen Wurzeln und damit die Inuit-Kultur in modernistischer Avantness und postkolonialer Perspektive präsentiert. Aus ihrer Arbeit für Det Grønlandske Hus, das grönländbezogene Kulturzentrum in Kopenhagen, ergab sich dort die Kollaboration mit dem dänischen Pianisten und Elektroakustiker Søren Gemmer, der sich seinerseits profiliert hat mit „*Altting Har En Tid & Højsangen*“, der Darbietung von Ecclesiastes und des Hohen Lieds mit dem Schauspieler Thure Lindhardt, oder von Caspar Ericss „*Hjertets Pumpende Slid*“ durch den Dichter selbst. Hier vokalisiert nun Kleemann und spricht in theatralischer Eindringlichkeit 'Qummut animut (Op, til siden)', 'Nu', 'Assakka equillugit (Jeg knytter begge mine hænder)' und 'Inngili (Englen)', Gedichte aus ihrem Zyklus „*Arkhticós Dolorôs*“. Klagen über die schmelzende Arktis und widerständige Tänze von Sedna, der Sea Mother, eingebettet in Fieldrecordings (wie den tierischen Lauten bei 'Marble'), wobei das Geheul von Wölfen bei 'Baptism' von K. imitiert ist. Gemmer dramatisiert das mit pianistisch gesplittertem oder monoton geklopftem Eis, verwirbeltem und elegischem Synthesizersound, wild pochendem oder rätselhaft tappendem Drum-Machine-Beat, melancholischem und klimprigem Tastenspiel und Vocoding (das bei 'Nu' Laurie Anderson evoziert). Um White Man's Burden, wie Kipling es nannte, mit der tatsächlichen Herkulesaufgabe zu kontern, den kolonialen Augiasstall auszumisten.

ERIK KLINGA Elusive Shimmer (Thanatosis Produktion, THT36, LP/CD): Der Schwede war vor 10, 12 Jahren mit Simian Ghost zu hören, danach mit Light Vibes als deren Spin-off, oder als Drummer mit Solen auf „Idol“ (2023). Hier präsentiert ihn Alex Zethson, ganz in Thanatosis-typischem Grau und Schwarz, mit Buchla 200, Roland Juno 60, Elektron Analog Rytm MKI etc., in Verbindung mit einer Arvidsson Organ, sprich, Kirchenorgel. Damit evoziert er ein Ambiente aus driftenden Wolken, Schatten und Licht, ausgeformt als 'Elusive Shimmer', 'Iridescence', 'Luminous Rays'. Mit surrenden und schimmernden Drones in träumerischer Entschleunigung, in tänzelnder Rhythmik animiert über weiterhin ruhiger, ganz unaufgeregter Strömung. Leuchtend helle 'Flöten'-Klänge mischen sich zu getragenen 'orgelndem' Synthsound, melancholisch verschattet in 'atmendem' Duktus, ähnlich lappender Meeresbrandung. Sich dehnend und kontrahierend, mit grollendem Grund und bebendem Schaum, erst dann reine Physik, wenn der letzte Romantiker ausgestorben ist. 'Parallax' bringt glissandierende Dröhnung und betupft sie mit fast heiterem Vielleicht, der Sound dünnt fadenscheinig aus und fasst wieder Tritt, mit rhythmisch staksenden Keys und brummigem Bass. Mit 'Rarefaction' in pulsenden 'Akkordeon'-Wellen durch dünne Luft, durchlässig für himmlischen 'Gesang'. Und mit 'Ascension' durch sternhelle Nacht, mit surrendem Flow und einer träumerisch hingetupften wehmütigen Melodie. Hin zu 'Dawn Chorus' und einem neuen Morgen, mit surrenden und verzerrten Drones, melodisch glucksenden Klängen und Kick-Drum-Beats, die das Immersowweiter mitsamt dem Dreck und den Illusionen auf eine weitere Runde kicken.



MARIUS NESET & LEIF OVE ANDSNES Who We Are (Simax, PSC1401, LP/CD): Marius Neset, der mit JazzKamikae und People Are Machines profilierte norwegische Saxer in Kopenhagen, kollaboriert hier mit einem klassisch orientierten Landsmann, dem Pianisten Leif Ove Andsnes in Bergen. In einem kammermusikalischen Programm, bei dem im 13/5 polyrhythmisierten 4-teiligen 'Who We Are' der Geist des Allegrettos von Beethovens 7. Sinfonie durchscheint, von 'Beginning' über das temperamentvoll auftrumpfende 'Legacy' und das reihum grüblerische 'Uncertainty' bis zum vogelig aufgekratzen und plötzlich kleinlaut bekümmerten 'Evolution'. Die Flötistin Ingrid Neset macht zusammen mit der Cellistin Louisa Tuck dabei aus dem Duo ein Quartett. 'Waterfall Jig' mit seinen Triolen tauscht im Sax-Cello-Duett schnelle Wirbeln und Staccato aus. Der Trauerflor für 'Introduction to...' (nur Cello und Piano) und das spitzentänzelnde 'Prague's Ballet' (plus Sopranosax) wurde durch Mozarts Requiem inspiriert. 'Road to Polaris Part 1' mit seinem 5/4-Takt hat Neset für seine Schwester komponiert und stimmt es auch zusammen mit ihr an. Zuletzt trägt das 3-teilige 'Chaconne' mit seinen zwischen Dur und Moll changierenden Dreiklängen 33/16 als Time Signature, erst das Piano allein, dann mit noch Tenorsax feierlich und vollmundig und zuletzt mit pustigem Staccato und in schnellen kleinen Figuren, hämmernd, sprudelrig und lauthals überschießend.



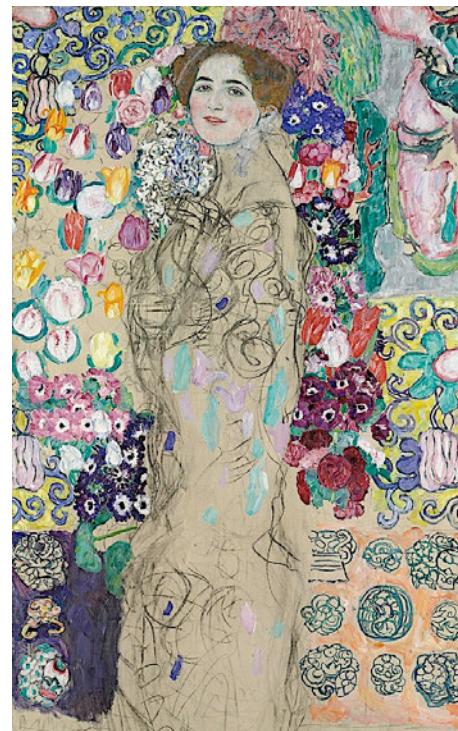
Apropos Scheußler, Scheißkerle und Alraunen...

Emma Braslavsky gab mir mit „Erdling“ (BA 125) den Anstoß, mich endlich doch zu vertiefen in HANNS HEINZ EWERS (1871-1943), den Weltreiseschriststeller, Kabarettisten, Filmregisseur und von E.T.A. Hoffmann, Poe, Stirner, Oscar Wilde angeregten Verfasser der reißerischen Bestseller **„Der Zauberlehrling oder Die Teufelsjäger“** (1909), „Alraune“ (1911) und „Vampir“ (1921), der es fertiggebracht hat, als 'Nazi' verpönt und vergessen zu werden, obwohl er mit zwei dieser Bücher ein 1933 verbrannter und ab 1934 verbotener 'Dichter' war. Der 'Zauberlehrling', das ist Frank Braun, der Protagonist und das Alter Ego des Autors auch in den beiden andern Romanen. Er tritt auf als ein nihilistischer Misanthrop, abgebrühter Beobachter von Hinrichtungen und 'Frauenheld' (dem jedoch sein Pudel Ali noch über die tollste Femme fatale geht), der sich nach Val di Scodra, ein abgelegenes südtiroler Dörfchen zurückzieht, um seine rassistischen Spekulationen niederzuschreiben, während er existenziell laboriert als ein gefühlsunfähiges Ich, abgeschnitten vom Nicht-Ich, das ihm daher als leeres Nichts erscheint, statt als primordiales göttliches Ganzes. Als zynischer 'König Charlatan' - mit Danton, Cesare Borgia, Kain als seinen 'Theatermasken' - stiftet er intriganterweise eine kleine Hinterweltler-Sekte zu von 'Christi Blut' besoffenen Veitstänzen und Geißler-Orgien an. Bis dem die von ihm vergewaltigte und (dennoch/deswegen) wie ein Hündchen hörige Teresa als stigmatisierte 'Heilige' ihre eigene ekstatische Krone aufsetzt. In einem massenhysterischen, blutberauschten Höllenspek, der nach der 'Opferung' eines Kindes anderntags darin gipfelt, dass Teresa in ultimativer Imitatio Christi sich an Kreuz schlagen lässt! Braun gelingt die panische Flucht in ohnmächtiger Beschämung. Und der Erkenntnis, dass er vom ekstatischen 'Glück' in der 'tragischen' Opferung und selbstmörderischen Verschmelzung mit dem 'Blut der Ahnen', dem atavistischen Ur-Einen, als Fremder und Ungläubiger ausgeschlossen bleibt. Dass ihn das 'Göttliche' – Schopenhauers 'Wille', Nietzsches 'Furchtbares, Böses, Räthselhaftes, Vernichtendes, Verhängnisvolles auf dem Grunde des Daseins' und 'Zauber des Dionysischen' – nur als Wahnsinn streift. In Venedig geht Braun mit der mondänen Halbjüdin Lotte Lewi (mit der Ewers so nebenbei ein nordisch-jüdisches 'Rassen'-Ideal propagiert) ins Kintopp (Ewers soll sogar das Wort geprägt haben). Und sieht am scheinbar allermodernsten Gegenpol zu Teresas Passions-Horror in einer Pathé-Doku, wie für Schlangenleder Pythons lebendig gehäutet werden – 'schön' und 'entsetzlich'. Venedig erscheint Braun danach als stinkender Ort voller fetter Ratten und schimmlicher Fassaden. Von da ist „Der Tod in Venedig“ (1912) nicht weit, und mit gutem Grund sind Ewers und Thomas Mann, dessen Weltsicht ja ebenfalls sich um *die Verführbarkeit zum Tode und die Sehnsucht nach der Ganzheit* dreht, in „Erdling“ Kumpane.



Frank Braun begegnet wieder in „**Alraune**“ als noch junger Tunichtgut, der seinen Onkel, Prof. ten Brinken, zugleich deutscher Dr. Moreau und großkapitalistische Krake, dazu aufstachelt, die Alraunen-Sage Fleisch werden zu lassen. Eingebettet in mit rheinländischem Släng und Berliner Schnauze verlebendigte *Simplicissimus*-Satire auf das wilhelminische Bürgertum, besorgt Braun mit der nymphomanen Prostituierten Alma Raune auch das 'Meerschweinchen', das der infame ter Brinken künstlich befruchtet mit dem Samen eines hingerichteten Lustmörders. Sie stirbt, zu 'Geschrei von ausgerissenen Alraunen' (wie's schon bei Shakespeare steht), bei der Geburt des titelgebenden 'Galginkinds'. Das wächst heran als unwiderstehliche Anstifterin zu Tier- und Menschenquälerei, als androgyner Chevalier de Maupin, wie von Beardsley gezeichnet. Wobei jedoch mehr als ihr Sadismus die Hörigkeit ihrer Opfer erstaunt, die zwanghafte Unfähigkeit zum „Nein!“, die mottenhafte Geilheit auf Selbstzerstörung. Um den Schofför ist es schade, nicht um den ruinierten Prahler, den selbstgefälligen Vernascher, das willfähige Wölfchen. Und erst recht nicht um Geheimrat ten Brinken, den raffenden Unrat und eigentlichen Ungeist. Nach dem bankrotten Selbstmord des Onkels kehrt Frank Braun in den Roman zurück für den Showdown mit Alraune, mit der er die grasgrünen, stahlharten Augen teilt. Er der weltgereiste Karl-May-Abenteurer und Großwildjäger, sie der 'Erdgeist', „aus verruchter Lust absurder Gedanken entsprungen.“

Verschlungen in perverser Männerphantasie in einem Franz von Bayros'schen Sadomaso-Porno: „*Deine Sklavin bin ich*“ – „*Die Herrin bis du!*“. Bis die mondsüchtige Blutküsserin schlafwandelnd von Wölfchens Schwester in erweitertem Selbstmord vom Dach gestürzt wird, und Braun so seinem Untergang entgeht. Zu den autofiktionalen Parallelen Ewers= Braun – Corpsstudent, Referendar, wegen eines Duells Festungshaft in Ehrenbreitstein – kommt noch eine makabre Volte: Zwischen der Scheidung von seiner ersten Frau, der emanzipierten Jugendstilkünstlerin Ilma Ewers-Wunderwald (nach der heuer in Düsseldorf eine Straße benannt wurde) und einer Beziehung mit der Dichterin und Malerin Marie Laurencin, die sich von Apollinaire getrennt hatte, brachte sich Ria Munk am 28.12.1911 um, nachdem Ewers ihre Verlobung gelöst hatte – Gustav Klimt malte sie „auf dem Totenbett“, als „Tänzerin“ und spielte bei seinem „Porträt Ria Munk III“ mit einer Alraune auf Ewers Doppelrolle an: Seine Alraune hatte ja einer Mitschülerin erklärt, dass sie „sterben müsse an unglücklicher Liebe. Das sei das einzige Mittel, um dem Falschen [dem Untreuen] seine Untat recht vorzustellen; zeit seines Lebens würde er dann von Furien gefoltert herumlaufen.“ Hier Braun als „hochmütiger Narr“, Beinaheopfer seiner Perversion und Obsession, und einer, „der neben dem Leben herlief.“ Da Ewers als Kopf all dieser verruchten und absurden Ausgeburten, dieser Selbsterkenntnis, und als einer, den Amerikaner wohl zurecht einen Scoundrel nennen dürfen – einen Schurken, eine Kanaille.



Man findet Frank Braun in „**Vampir. Ein verwilderter Roman in Fetzen und Farben**“ drei Jahre später wieder in Südamerika unter „*barfüßigen Affen*“, Zirkusleuten, Gelbfieber, geflohen aus dem altersschwachen Europa. Dabei schlafwandelt dieses Europa grad von Sarajewo ins Schlachthaus des Großen Kriegs. Anfangs zweifelt Braun, dessen verehrte Dichter nur das Mutterland der Mater dolorosa kannten, dessen verehrter Stauferkaiser über den Vaterländern stand, und während der gelbe Seuchendämon sich Mann und Maus holt, ob ihn das deutsche Vaterland juckt. Lust auf das 'Abenteuer' Krieg, das ja. Aber für Vaterland & Ehre ein Stäubchen sein, ein jämmerliches Fleischfetzchen werden? In New York angekommen, redet er vergeblich gegen die patriotische Hysterie im Hafen an, da die Überfahrt doch nur in englischen Lagern enden würde. Zwar predigt er, gedopt von einem blutigen Kuss, für Deutschlands Sieg, das „um sein letztes Leben kämpft“, zur deutschen Community, die er dabei verachtet als „*vielköpfige Bestie, die die Peitsche leckt*.“ Nicht Frankreich ist der Erzfeind, das perfide Albion ist der Widersacher, und die USA, dieses 'Affenland' in seinem neidischen Hass gegen alles Deutsche, als Englands Waffenlieferant. In seinem „*Etwas spricht in mir – nicht ich*“ erkennt Lotte Lewi, die er, 6 Jahre nach Venedig, als Witwe eines reichen Yankees wiedertrifft, die alte 'Puppe seiner Tragikomödien': „*Du bist Weib und Mutterschoß. Alles nimmst du, alles befruchtet dich, mit deinem Willen und gegen ihn. Wie die Erde bist du – die alte Metze*.“ Ist Braun=Ewers also ein 'Erdgeist', ein Medium (und daher 'unverantwortlich')? Der autofiktionalste der drei Romane (Ende 1916 fertiggestellt, 1920 aktualisiert) zeigt, wie Braun=Ewers, der tatsächlich von 1914 bis 1920 in den USA gestrandet und von Mitte 1918 bis Mitte 1919 interniert war, mutiert vom kulturellen Freigeist zum Antiamerikaner und Deutschnationalen auf Teufel komm raus. Doch sein Imp of the Perverse bleibt dabei so präsent wie sein Hang zum Grotesken und Schaurigen: Spinner, die Wunderwaffen erfinden, ein Nilpferdbabybraten für Kaiser Franz Joseph, Decadence-Erotik, Sodomie-Tratsch, eine barbusige Rumba, ein surrealer Mescal-Trip.



Dazu der Horror von Stieren, die einen Tiger, Pferde, eine Wahnsinnige aufschlitzen, Igel, die die Eier aus noch lebenden Kröten fressen. Dazu die jüdische Legende von der 'Brustplatte des Hohenpriesters', den 12 Edelsteinen, Urim & Thummim (Licht & Wahrheit). Denn Lotte Lewi entpuppt sich als die treibende Kraft, die für ihr Mutterland die deutsch-jüdische Weltherrschaft visioniert, unter der schwarz-weiß-roten Fahne des Stammes Lewi (eigentlich, lt. Midrasch, weiß-schwarz-rot, während der Stamm Reuben übrigens eine Mandragora, eine Alraune, auf rotem Grund schwenkte). Braun stachelt [wie Ewers tatsächlich versucht hatte] Pancho Villa gegen die Yanquis auf, die ölgierige Wallstreet. Was er derweil total verdrängt, ist der Gorilla, die Fledermaus dieses Romans – seine Schwächeanfälle, grauslichen Wahnvorstellungen, Schlafwandelei. Er meint für Deutschland zu ficken, und ist doch nur eine 'Wanze', eine 'Spinne', voller unbegriffener Angst und Blutgier. Denn nur als Vampir, den Lotte mit ihrem jüdischen Blut säugt, ist er ein deutscher Herrenmensch, mit dem Zeug, „andere zu Sklaven zu machen, zu willenlosen Spielzeugen frivoler Launen“, ohne „kindische Schwäche, alberne Gutmütigkeit“. Braun, dem die 'Wahrhaftigkeit' der Deutschen das Höchste ist, verkennt die Wahrheit total. Er hält sich für Lottes Opfer, ihren Hampelmann, 'weiß nicht', dass er 2, 3 weitere Frauen halbtot vampirisierte, dass er nur durch Blut gestärkt trommeln kann für weitere Spenden, Schmuggel, Sabotage für die räuberische Vorwärts-'Verteidigung' des Vaterlands. Dr. Cohn erkennt Symptome ähnlich dem 'Kannibalen-hunger auf Menschenfleisch', der verursacht würde durch den Biss von einer Art Flederhund. Ist womöglich ganz Europa vom 'Affen' gebissen? Verlangt Astarte-Moloch wie eh und je Menschenopfer? Ist Braun nur das Symbol, das sensible Medium für den Bluttausch und den Massenwahn?

Welcher Dämon hat Ewers eingeflüstert, dem *englischen Saupack* einen deutschen Vampir – mit prosematischen Beigeschmack! – entgegenzustellen? Und wie kommt er trotz dieser Entlarvung dazu, selber mitzumachen? Zurück aus den USA, schien er sich zuerst noch treu zu bleiben, im Schock über die Ermordung Rathenaus, mit „Nachtmahr. Seltsame Geschichten“ (1922), „Von sieben Meeren. Fahrten und Abenteuer“ (1927), „Fundvogel. Die Geschichte einer Wandlung“ - einer Geschlechtsumwandlung (!) (1928). Doch 1931 trat er der 'Gesellschaft zum Studium des Faschismus' bei (in der Prominenz aus Militär, Wirtschaftsverbänden und der rechtsnationalistischen Presse Mussolini'sche Verhältnisse in Deutschland anstrebte) und wechselte von der DNVP zur NSDAP. Sein Gesinnungswandel zeigt sich im Freicorps-Roman „Reiter in deutscher Nacht“ (1931), den er an Paul Schulz, einem Korpsführer der Schwarzen Reichswehr und Fememörder, angelehnt hat. Und gipfelte in der Anbiederung an Goebbels & Co. mit „Horst Wessel. Ein deutsches Schicksal“ (1932), wobei Ewers den 1930 von KPDlern ermordeten, zum Märtyrer hochstilisierten SA-Sturmführer persönlich gekannt hatte, als Statist in „Der Student von Prag“ (1926) und Fuchs der Corps Normannia Berlin. Doch den Nazis fehlte die Verhetzung der Juden und überhaupt... Kaum hatte sich Ewers' Wunsch (?), total konträr zu seiner Utopie von Deutschland als „*Israels Zion*“ und „*verheißenem Land*“, 1933 erfüllt, wurde sein Lebenswerk zu 'unmoralischem' Schund erklärt und auf die Verbotsliste gesetzt, „Alraune“ und „Vampir“ wurden mitverbrannt, er selber 1934 mit Publikationsverbot kaltgestellt. 1939 fand er eine letzte Lebensgefährtin in der 40 Jahre jüngeren Rita Grabowski, einer Halbjüdin. 1941 nannte er die Nazis, an die er sich angeschleimt hatte, freiweg „*Scheißkerle und Arschlöcher*“. Bis heute ist die Farce seines Lebens-Wandels, seine Verirrung vom Snob zum Mob, wie Benns und Hamsuns Verblendung, ein perverses, absurdes Paradox. Dabei sind ihm mit Frank Braun als 'Zauberlehrling' und deutschem 'Vampir', dem Marionetten-Puppen-Motiv, seinen 'Schlafwandlern' und denen, die, wie hypnotisiert, 'Heiligen' und 'Hexen' hörig werden, erstaunliche Ahnungen und visionäre Einsichten gelungen über die *Verführbarkeit zum Tode* und die Kehrseite der *Sehnsucht nach Ganzheit*. So findet man da, in drastischen Bildern und brutaler Sprache, im Bluttausch und Größenwahn der wilhelminischen Hackfressen den Vorschein des Hitler-Himmler'schen Horrorkabinetts. Ewers ist damit, ungeachtet von Tucholskys Häme, ungeachtet derer, die seine Wandlung von der vaterlandslosen Kanaille zum Patrioten mit dem antideutschen Furor der Alliierten und dem 'Dolchstoß der roten Juden' erklären und loben [causa-nostra.com], einer der faszinierendsten der *Greuelmärchenerzähler*, *Pornographen der Kerkererotik* und *Sataniker der verstaatlichten Höllen* im Giftschrank von Walter Mehrings verlorener Bibiothek. Auf den Scheiterhaufen des Vergessens gehört er nicht.

inhalt

gone gone gone – ba's finest 2024 – pugnax las 2
i shall sing until my land is free 3
freakshow artrock festival 2024:
6exhance – hala 6 – poil ueda 7 – öz ürügölü – crutches – vak – rhun 8
over pop under rock:
cyclic law / cavsas 10 – fujii / tamura / yoshida 11 –
glitterbeat / tak:til 12 – midira 14 – sean noonan 15 – sub rosa 17 ...
nowjazz plink'n'plonk:
die gewundenen pfade des burkhard beins 25 – ni vu ni connu 29 –
jean-jacques birgé 30 – col legno 32 –
discus 33 – evil rabbit 34 – carl ludwig hübsch 35 – intakt 36 –
jazzhausmusik 37 – klanggalerie 38 – minimal damage 39 – relative pitch 40 –
trouble in the east 42 – trytone 43 – white ear 44 ...
italia – radici nel futuro: claudio milano 50 – snowdonia 51
sounds and scapes in different shapes:
ant-zen 53 - attenuation circuit 54 – crónica 57 –
drone / maeror tri 58 – empreintes digitales 59 –
tsss tapes im interview 61 –
unexplained sounds group 70 – zoharum 71 ...
jenseits des horizons:
sub rosa 80 ...
apropos scheußler, scheißkerle und alraunen...: hanns heinz ewers 83

BAD ALCHEMY # 126 (p) November 2024

herausgeber und redaktion
Rigo Dittmann (rbd) (VISDP)

R. Dittmann, Franz-Ludwig-Str. 11, D-97072 Würzburg
bad.alchemy@gmx.de - www.badalchemy.de

mitarbeiter dieser ausgabe: monika baus, marius joa, jochen kleinhenz

BA sagt allen freiwilligen und unfreiwilligen Mitarbeitern herzlichen Dank
Alle nicht gekennzeichneten Texte sind von rbd, alle nicht anders bezeichneten Tonträger
sind CDs, Digital Downloads sind obligatorisch

BAD ALCHEMY erscheint 4 mal jährlich und ist ein Produkt von rbd

Zu BA 126 erhalten Abonnent*en das Minialbum „aufresignation“ von AUFRESIGNATION
Der Augsburger Gitarrist und Komponist Oliver Kolek intoniert Texte von Gerald Fiebig, dessen
Gedichtband „motorhead klopstock“ den Tenor vorgibt und mir die Chance, das Jahr nach Kant
(300. Geburtstag) und Kafka (100. Todestag) mit Klopstock (300. Geburtstag) ausklingen zu lassen:
Happy Doomsday to you / I wish you a merry crisis / And a happy new fear
Mit herzlichem Dank an Oliver Kolek und Gerald Fiebig

Cover: Gustav Klimt „Porträt Ria Munk III“, mit einer pinken Alraune oben im rechten Winkel
Rückseite: In memoriam Catherine Ribeiro (1941-2024)

!!! Die Nummern BA 44 - 122 gibt es als pdf-download auf www.badalchemy.de

index

ABDUL-RAUF, LEILA 10 - AGUIRRE 51 - AH CAMA-SOTZ 53 - ALLES 72 - AMADOU, FARIDA 14 - ANDREAS WILDHAGEN'S SPIRALIS 49 - ANDSNES, LEIF OVE 82 - @C 57 - BADENHORST, JOACHIM 22 - BANDERA, PAOLO L. 70 - BASSAL, DOMINIQUE 59 - BAUER, MATTHIAS 34 - BÉGAYER 69 - BEINS, BURKHARD 25, 26, 27, 28 - BENNETT, BEN 41 - BERGER, STEFAN 37 - BERNE, TIM 41 - BIRGÉ, JEAN-JACQUES 30, 31 - BLACKBURN, MANUELLA 60 - BODART, SAMUEL 46 - BUBU 42 - BUGAJNY, MONIKA 14 - BUTCHER, JOHN 29, 41 - BUZZ' AYAZ 12 - CASTRUP, HANS 54 - CERROTTA, VERÓNICA 68 - CHROMACOLOR 75 - CHURCH OF HATE 54 - CIECHELSKI, LÉA 30 - CLEMENTE, NICCOLÒ 50 - COMMAND-K 54 - CORSANO, CHRIS 41 - COSA BRAVA 38 - COURVOISIER, SYLVIE 36 - CRUTCHES 8 - DAL:UM 13 - DAVIES, ANGHARAD 29 - DAVIS, GARETH 14 - DE JONGE, HERBERT 39 - DIARIES OF DESTRUCTION 18 - DIMITRIADIS, YORGOS 34 - DISTURBIO 38 - DOC WÖR MIRRAN 56 - DORAN, CHRISTY 22 - DÖRNER, AXEL 27, 45 - DRESSER, MARK 40 - DUNMALL, PAUL 33 - DURET, HÉLÈNE 31 - DÜSSELDORF 72 - EDWARDS, JOHN 29 - EERIÆRMOR 10 - EL KHAT 12 - ELIEH, TONY 21, 27, 28 - EMERGE 54, 55 - ERMKE, ANDREA 27 - ESCAPE FROM WARSAW 72 - EVENTLESS PLOT 69 - THE EX 18 - FALTER BRAMNK 46, 73 - FEAR OF THE OBJECT 73 - FEEDBACKORCHESTER 19 - FLINT GLASS 53 - FLORIDIS, FLOROS 34 - FORMANEK, MICHAEL 41 - FOSTER, MICHAEL 41 - FRISE LUMIÈRE 74 - FROMM, INGO 37 - GEMMER, SØREN 81 - GIORDANO, ANDREA 81 - GOBEIL, GILLES 60 - GODSPEED YOU! BLACK EMEROR 19 - GOLDMANN, STEFAN 74 - GRIENER, MICHAEL 44 - GUERRA, JOANA 68 - HALA 6 - HALLANORO, HEIKKI 20 - HERBERT, PETER 32 - HERTENSTEIN, JOE 34 - HO BYNUM, TAYLOR 41 - HOLLENBECK, JOHN 36 - HÜBSCH, CARL LUDWIG 35 - IDEHALL, MICHAEL 53 - IM NAMEN DES VOLKES 53 - IMANISHI, KOHSETSU 75 - INSOMNIA BRASS BAND 45 - JONI VOID 69 - JUSTEL, ELSA 60 - KABAAL 20 - KARLSSON, DANIEL M 74 - KARM 75 - KINDRACOMA 3 - KIRA KIRA 11 - KITAMURA, KYOKO 41 - KLEEMANN, JESSIE 81 - KLINGA, ERIK 82 - KLOTZ, MANUEL 20 - KNEER, MEINRAD 34 - KOMMANDO 53 - KOPFSCHMERZTABLETTE 56 - KRASS, MANUEL 37 - JULIA KRIEGSMANN QUARTET 37 - KRÓLÓWCZANA SMUGA 71 - MARIE KRÜTTLI TRIO 36 - LA DÉMESURE DU PAS 46 - LARMO 71 - LAURO, AUDREY 41 - LENGLET, PHILIPPE 46 - LEVY, CLARA 80 - LICHT-UNG 56 - LIFE IS GREAT 21 - LOCUS ASPER LOCUS 75 - THE LONGRUN DEVELOPMENT OF THE UNIVERSE 35 - LOS PANTEROS 21 - MAËROR TRI 58 - MAHALL, RUDI 44 - MALMENDIER, TOM 14 - MARMALSANA 28 - MEIRELES, MATILDE 57 - MEITZ, VOLKER 42 - MILANO, CLAUDIO 50, 51, 52 - MITCHELL, MATT 36 - MITTERER, WOLFGANG 32 - MOLHOEK, KEES 49 - MORPHEUS TRANCE 22 - MORRIS, JOE 41 - MØSTER 47 - N 56 - THE NECKS 47 - NEMO, ALBERTO 50 - NESET, MARIUS 82 - NEUMANN, ANDREA 27 - NIELSEN, MADS EMIL 75 - NISTRI, VITTORIO 51, 52 - NOCTO 53 - NOETINGER, JÉRÔME 38, 76 - NON TOXIQUE LOST 76 - NOONAN, SEAN 15, 16 - NORDVARGR 10 - THE OCCASIONAL QUINTET 33 - OPOWIEŚĆ 72 - THE OVAL LANGUAGE 56 - ÖZ ÜRÜGÜLÜ 8 - PALE 53 - PANGEA DE FUTURA 17 - PANICHI, FILIPPO 51, 52 - PAPER TRIO 48 - PARKINS, ZEENA 38, 40 - PAVONE, JESSICA 40 - PETTERSEN, SISSEL VERA 22 - PICNIC 15 - PKWST 54 - PLOUG, MIKKEL 22 - POIL UEDA 7 - PRINS, STEFAN 80 - REID, TOMEKA 41 - RENKEL, MICHAEL 27 - RHUN 8 - RISTIĆ, MANJA 68 - RLW 79 - ROHRER, SAMUEL 77 - THE RORSCHACH GARDEN 53 - ROSE, JON 40 - ROYAL STREET ORCHESTRA 23 - RUBBISH MUSIC 77 - SAADA, ALEXANDRE 31 - SAAGARA 13 - SAHILLI, YUSUF 23 - SANDERS, MARK 29 - SARTORIUS, JULIAN 45 - SATOKO FUJII QUARTET 11 - SCHMIDT, KATHARINA 14 - SCHWARZ, ROBERT 77 - SCHWERDT, OLIVER 45 - SEABROOK, BRANDON 48 - SEIDEL, WOLFGANG 28 - 6EXHANCE 6 - SHANTIDAS 10 - SLURGE 28 - SONIC AREA 53 - SPINIFEX 43 - STOFFNER, FLORIAN 41, 44 - STRIFFLER, FABIANA 30 - STROBL, HANNES 57 - STUPPIN, JONAS 37 - SU NICHEL 43 - TBC_CZEPOKS 78 - TCHIKOV, PAVEL 14 - TELEPORT COLLECTIVE 32 - THISQUIETARMY 14, 17 - THOMAS, PAT 29 - TOLIMIERI, QUENTIN 27 - TOVTE 24 - TRANCE MAP 40 - TUERLINCKX, ANAÏS 27 - UJIF_NOTFOUND 4 - ULESA 71 - UMIK 44 - UN DRAME MUSICAL INSTANTANÉ 30 - UNTERBIBERGER HOFMUSIK 24 - V/A DRONE-MIND // MIND-DRONE 58 - V/A UN SENTITO OMAGGIO A RODOLFO SANTANDREA 52 - V/A FREE PERCUSSION 68 - V/A THING 55 - VÄÄRISTYMÄ 70 - VAK 8 - VAN DE GRAAF, BO 49 - VAN HUFFEL, PETER 34 - VAN VEENENDAAL, ALBERT 39 - VAN WIJCK, FRISO 43 - VETHAKE, TOBIAS 20 - VITER, RUSLAN 4 - WALLRAF, DAVID 55 - WEBBER, ANNA 36 - WEBER, DANIEL 37 - WENZEL, KARLA 20 - WHETHAM, SIMON 57 - WICK, JACOB 41 - WILLIAMS, JAMISON 40 - WINTER FAMILY 17 - YOSHIDA, TATSUYA 11 - YOUNEE 49 - YPSMAEL 78 - ZANGARA, PAOLO 51 - ZAPPAROLI, MARTA 27 - ZIMPEL, WACLAW 13 - ŻŁE OKO 71

